



TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 3, 1988

1988



Auflösung der Abkürzungen im Index von Tyche 3

Ba = Bastianini, Gallazzi, Seite 25—27

He = Herrmann, Seite 119—128

Kr = Kramer, Seite 141—145

Pr = Diethart, Sijpesteijn, Seite 29—32

So = Solin, Seite 190—192

Va = Diethart, Kramer, Sijpesteijn, Seite 33—37



Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Band 3

1988



Verlag Adolf Holzhausens Nfg., Wien

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

In Zusammenarbeit mit:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Johann Diethart, Bernhard Palme, Hans Taeuber

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgesendet werden. Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden besprochen.

Auslieferung:

Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490 und P. Vindob. Barbara 8.

© 1988 by Verlag A. Holzhausens Nfg., Wien

Eigentümer und Verleger: Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Herausgeber: Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Hersteller: Druckerei A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten.

INHALTSVERZEICHNIS

† Fritz Schachermeyr, Das geistige Eigentum und seine Geschichte	1
* * *	
Pedro Barceló (Eichstätt), Aspekte der griechischen Präsenz im westlichen Mittelmeerraum	11
Guido Bastianini (Milano) e Claudio Gallazzi (Milano), Un'epigrafe scomparsa di Tebtynis (Tafel 1)	25
Johannes Diethart (Wien) und Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam), Gerste und Rizinus in Papyri aus Princeton (Tafel 2, 3)	29
Johannes Diethart (Wien), Johannes Kramer (Siegen) und P. Johannes Sijpesteijn (Amsterdam), Ein neuer Zeuge der „Vatermördergeschichte“ (Tafel 4, 5) . . .	33
Gerhard Dobesch (Wien), Zu Caesars Sitzenbleiben vor dem Senat und zu der Quelle des Cassius Dio.	39
Claudio Gallazzi (Milano) e Guido Bastianini (Milano), Un'epigrafe scomparsa di Tebtynis (Tafel 1)	25
Jean Gascou (Paris) et Klaas A. Worp (Amsterdam), CPR VII 26: réédition . .	103
Hermann Harrauer (Wien) und Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam), 20 Bemerkungen zu Papyri	111
Peter Herrmann (Hamburg), Chresimus, procurator lapidinarum. Zur Verwaltung der kaiserlichen Steinbrüche in der Provinz Asia (Tafel 6)	119
Jacques Jarry (Hiroshima), Datierungsprobleme in Nordsyrien	129
Mika Kajava (Helsinki), Hispella and CIL XI 5270 from Hispellum (Tafel 7, 8)	135
Johannes Kramer (Siegen), Griechisches und lateinisches Glossar <i>de moribus humanis</i> (Tafel 9, 10)	141
Johannes Kramer (Siegen), Johannes Diethart (Wien) und P. Johannes Sijpesteijn (Amsterdam), Ein neuer Zeuge der „Vatermördergeschichte“ (Tafel 4, 5) . . .	33
Monika Lavrencic (Graz), ANAPEION	147
Walter Scheidel (Wien) und Peter Siewert (Wien), Friedensschlüsse des 5. Jahrhunderts zwischen Athen und Sparta bei Andokides und Theopomp. . .	163
Paul Schrömbges (Bonn), Caligulas Wahn. Zur Historizität eines Topos. . . .	171
Peter Siewert (Wien) und Walter Scheidel (Wien), Friedensschlüsse des 5. Jahrhunderts zwischen Athen und Sparta bei Andokides und Theopomp. . .	163
Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam) und Johannes Diethart (Wien), Gerste und Rizinus in Papyri aus Princeton (Tafel 2, 3)	29
P. Johannes Sijpesteijn (Amsterdam), Johannes Diethart (Wien) und Johannes Kramer (Siegen), Ein neuer Zeuge der „Vatermördergeschichte“ (Tafel 4, 5) .	33
Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam) und Hermann Harrauer (Wien), 20 Bemerkungen zu Papyri.	111

Heikki Solin (Helsinki), Eine Inschrift aus Kos (Tafel 11)	191
Karl Strobel (Heidelberg), Zur Dislozierung der römischen Legionen in Pannonien zwischen 89 und 118 n. Chr.	193
Gerd Stumpf (München), Prozeßrechtliches in der Mysterieninschrift SEG XXXI 61	223
Gerhard Thür (München), Zum Seedarlehen κατὰ Μουζεῖριν. P. Vindob. G 40822	229
David J. Traill (Davis, California), Bloedow an Schliemann's Accusers	235
Gerhard Wirth (Bonn), Nearch, Alexander und die Diadochen. Spekulationen über einen Zusammenhang	241
Reinhard Wolters (Bochum), Keltische Münzen in römischen Militärstationen und die Besoldung römischer Hilfstruppen in spätrepublikanischer und frühaugusteischer Zeit	261
Klaas A. Worp (Amsterdam), Bemerkungen zur Höhe der Wohnungsmiete in einigen Papyri aus dem byzantinischen Ägypten	273
Klaas A. Worp (Amsterdam), Ein <i>addendum lexicis</i> in P. Soterichus 4	279
Klaas A. Worp (Amsterdam) und Jean Gascou (Paris), CPR VII 26: réédition .	103
Constantine Zuckerman (Paris), <i>Legio V Macedonica</i> in Egypt. CLP 199 Revisited (Tafel 12)	279
Althistorische Dissertationen und Diplomarbeiten aus Österreich 1983—1988. . .	289
Buchbesprechungen	
Johannes Diethart: Ἀσπασία Μίχα-Λαμπάκη, Ἡ διατροφή τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων κατὰ τοὺς ἀρχαίους κωμωδιογράφους, Athen 1984	293
Johannes Diethart: Günter Mayer, <i>Die jüdische Frau in der hellenistisch-römischen Antike</i> , Stuttgart 1987	293
Gerhard Dobesch: Appian von Alexandria, <i>Römische Geschichte</i> . Übersetzt von O. Veh, Stuttgart 1987.	294
Gerhard Dobesch: <i>Appiani historia Romana ex recensione L. Mendelssohnii</i> . Ed. alt. P. Viereck, Repr. Leipzig 1986	295
Gerhard Dobesch: Martin Jehne, <i>Der Staat des Dictators Caesar</i> , Wien 1987. .	296
Gerhard Dobesch: Rudolf Fehrle, <i>Cato Uticensis</i> , Darmstadt 1983	296
Gerhard Dobesch: Franz Schön, <i>Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien</i> , Sigmaringen 1986.	297
Gerhard Dobesch, Peter Siewert und Ekkehard Weber: <i>Studien zur Alten Geschichte</i> , Siegfried Lauffer zum 70. Geburtstag, Rom 1986	298
Martin Dreher: Richard Garner, <i>Law and Society in Classical Athens</i> , London 1987.	302
Herbert Graßl: Tullio Spagnuolo Vigorita, <i>Exsecranda Pernicies</i> , Napoli 1984 .	305
Bernhard Palme: R. A. Coles, H. Maehler, P. J. Parsons, <i>The Oxyrhynchus Papyri, Vol. LIV</i> , London 1988	306
Renate Pillinger: Josef Fink, <i>Das Petrusgrab in Rom</i> , Wien 1988	309
Bengt E. Thomasson: <i>Concordanze dei Carmina Latina epigraphica</i> a cura di Pasqua Colafrancesco e Matteo Massaro, Bari 1986	310
Indices: Johannes Diethart	313
Tafeln 1 — 12	

GERHARD DOBESCH

Zu Caesars Sitzenbleiben vor dem Senat und zu der Quelle des Cassius Dio¹

Cassius Dio ist eine unserer wichtigsten Quellen für Caesars Regierungszeit. Kein anderer Autor ist so reich an wertvollen Einzelheiten. Es gibt Untersuchungen für Dios Darstellung der augusteischen Zeit², aber eine für die Jahre der caesarischen Monarchie fehlt; bisher wurde vor allem der gallische Krieg behandelt³. Natürlich wirkt noch die Hypothese, Livius sei auch hier die Quelle oder doch Hauptquelle Dios gewesen⁴. Aber zum einen folgt Dio für die Monarchie Caesars dem „chronologischen“ Traditionsstrang, ja ist einer seiner Hauptzeugen, während Livius stark von der „anordnenden“ Überlieferung

¹ Herrn Dr. Rainer Friese vom Institut für Alte Geschichte der Universität Wien möchte ich an dieser Stelle für seine Hilfe danken.

² Manuwaldt, *Cassius Dio und Augustus*. Er kommt zu dem Ergebnis, daß für die augusteische Zeit Dio den Livius benützt haben kann, daß er aber oft mit der Parallelüberlieferung gegen Livius zusammengeht (168ff.; 251ff.; 253; „daß sich ... ein irgendwie maßgeblicher, den Charakter der Darstellung bestimmender Einfluß des Livius auf Dio in den hier untersuchten Büchern durchweg nicht nachweisen läßt“). Selbst wenn Dio Livius für Caesar als Quelle heranzog, so geschah dies nicht durchgehend (169 Anm. 2). Auch berichtete Livius über Brutus und Cassius weniger wohlwollend als Dio (190ff.; 205ff.). Fadinger, *Die Begründung des Prinzipats*, gelangt zu dem Schluß (vgl. 333), daß Dio für die Jahre von 43—27 v. Chr. dieselben Primärquellen wie Appian und Plutarch, Antonius hatte, nämlich die Selbstbiographie des Augustus und einen dem Antonius freundlichen Autor, der „aller Wahrscheinlichkeit nach“ Asinius Pollio war; doch dürfte das Gut beider Autoren dem Dio durch Livius vermittelt worden sein, ja er habe Livius vielleicht nur in den Auszügen späterer Epitomatoren gelesen (was angesichts der Breite der dionischen Darstellung mir zumindest für die Zeit Caesars unmöglich erscheint). Siehe ferner allgemein Gutschmid, *Kleine Schriften* 5, 547ff.; Vrind, *De Cassii Dionis historiis*; Schwartz, RE 3, 2, 1684ff.; Millar, *A Study of Cassius Dio*; Harrington, *Cassius Dio*; Zecchini, *Modelli*, 3ff.; Flach, *Dios Platz*, 130ff.; Letta, *La composizione*.

³ Zecchini, *Cassio Dione*, 15ff.; 109ff.; 188ff.; 193ff., der sich um den Nachweis bemühte, daß Dio hier nicht von Livius abhängt; seine Erzählung gehe vielmehr auf Q. Aelius Tubero zurück.

⁴ Schwartz, RE 3, 2, 1697f. „Daß in den erhaltenen Büchern von XXXVI an Livius in großen Massen steckt, ist eine weit verbreitete und sehr wahrscheinlich richtige Meinung“. 1699ff. gibt er die Kongruenzen zwischen Dio und der Epitome (die mit Buch LI aufhören, vgl. 1698), siehe besonders 1703 für die Jahre 46—44. Vgl. 1714 sein Schlußresultat: „so hat die hergebrachte Identifikation von Dio und Livius der Analyse am besten standgehalten für die Erzählung des caesarisch-pompeianischen Bürgerkriegs“. Für die übrige Zeit stehe Dio stark unter dem Einfluß des Livius, aber nicht ausschließlich; die Enge der Beziehung nehme ab, je mehr man sich von Caesars Tod entfernt. 1705 hält er es für denkbar, daß Dio die livianische Erzählung nach anderen Quellen ergänzt oder verändert habe, doch verlangt er für diese Annahme den Nachweis von Diskrepanzen zwischen Dio und Livius. Doch dadurch, daß Livius hier, anders als Dio, nicht dem chronologischen Strang folgt, ist dieser Nachweis als erbracht anzusehen. Siehe ferner Pelling, *Plutarch's Method*, 91: Livius war für die Sechziger- bis Dreißigerjahre Dios Hauptquelle; M. A. Levi, *Athenaeum* 1937, 3ff.: Livius als Quelle Dios bis Buch 53, 17. Roddaz, *De César à Auguste*, 70f. läßt hingegen Dio in den Büchern 36 bis 51 nicht Livius folgen, sondern einem anderen Autor.

geprägt ist⁵. Zum andern würde ein Verweis auf Livius oder einen anderen Annalisten späterer Zeit das Problem nur verschieben. Denn Livius war für die Epoche Caesars nicht im vollen Sinn Zeitgenosse, vielmehr auf die Berichte anderer angewiesen. Was also war dann die Quelle des Livius⁶?

So stellt sich die Frage: woher stammt letztlich das außerordentlich reiche, mit kostbaren Details ausgestattete, bestens — und zeitgenössisch! — informierte Material der „chronologischen“ Tradition, das wir bei Dio finden?

Ich möchte auch hier die Methode verfolgen, zuerst diesen letztendlichen Autor — ob Dio ihn nun unmittelbar benützte oder, was sehr unwahrscheinlich ist, mittelbar⁷ — in seinen Eigenheiten und seinem Wert zu zeichnen. Das erscheint mir als wichtiger und fruchtbarer als die Suche nach Namen, obwohl auch dafür dann eine Vermutung ausgesprochen werden soll.

Den Zugang dazu soll ein kurioses Detail der Erzählung Dios bieten.

Der Ablauf der Ereignisse

Für die Zeitgenossen war Caesars ostentatives Sitzenbleiben vor dem Senat wohl nächst dem Luperkalienfest das schockierendste Vorkommnis in seiner Regierungszeit⁸. Es war wahrscheinlich gegen Ende Dezember des Jahres 45 v. Chr.⁹, als der Senat das wichtigste und am tiefsten einschneidende Konsult dieser Jahre beschloß. Es umfaßte¹⁰ die Höhepunkte der Ehrungen für ihn und die höchsten Befugnisse, sowohl in weltlicher wie in sakraler Hinsicht (Suet., *Caes.* 84, 2 *senatus consultum, quo omnia simul ei divina atque humana decreverat*), unter anderem den Staatskult als Divus Iulius/Iuppiter Iulius (neben anderen höchsten Kultbestimmungen auch mit einem Tempel für ihn und seine Clementia und einem Priester in der Stellung eines flamen Dialis), die *dictatura perpetua*, die Erhebung zum *parens patriae*, die *sacrosanctitas* (mit dem *ius auxilii*) und so gut wie sicher

⁵ Dobesch, *Nikolaos*, 97ff.

⁶ Es fehlt denn auch nicht an Versuchen, Livius als Vermittler zwischen Asinius Pollio und Dio zu sehen: Kornemann, *Pollio*, 583ff. mit der älteren Literatur; Pelling, *Plutarch's Method*, 84 Anm. 73; 91 Anm. 124, vgl. 85 Anm. 76; Fadinger, *Die Begründung des Prinzipats*, 333.

⁷ Siehe S. 59; 77.

⁸ Dio 44, 8, 1—4; Plut., *Caes.* 60, 4—8 (= Zon. 10, 11); Suet., *Caes.* 78, 1; App., *b. c.* 2, 445—446; Liv. per. 116; Eutrop. 6, 25; Nikol. Dam. FGrHist 90 F 130, 78—79; Dobesch, *Caesars Apotheose*, 33f.; Drumann - Groebe, *Geschichte Roms*, 3, 601; Meyer, *Caesars Monarchie*, 518f.; Gelzer, *Caesar*, 294 (nennt nur die kultischen Ehren); F. E. Adcock, in *CAH IX*, Cambridge 1932, repr. 1971, 733; A. Alföldi, *Studien über Caesars Monarchie*, Lund 1953, 14f.; Premerstein, *Vom Werden und Wesen*, 33ff. (der in seiner Rekonstruktion der politischen Ehren die Kultfragen vernachlässigt); T. Rice Holmes, *The Roman Republic and the Founder of the Empire* 3, 1923, repr. New York 1967, 333f.; Hohl, *Das Angebot des Diadems*, 109ff.; J. Carcopino, *Points de vue sur l'impérialisme romain*, Paris 1934, 129.

⁹ Zum Datum siehe Dobesch, *Caesars Apotheose*, 31ff.; ders., *Nochmals zur Datierung*, 50ff. (dort auch die weitere Literatur); ders., *Nikolaos*, 99.

¹⁰ Dobesch, *Caesars Apotheose*, 29ff.; 34ff.; ders., *Nochmals zur Datierung*, 50ff.; ders., *Nahm Caesar die ihm verliehene Leibwache ... an*, 61ff.; Premerstein, *Vom Werden und Wesen*, 33ff. Zu Eid und Leibwache siehe B. Scardigli, *Nicolaos*, 171f. Zu den Ehren Caesars siehe Cogrossi, *Gli honori a Cesare*, 136ff., 140ff. speziell zu ihrer Widerspiegelung auf den Münzen; dies., *Pietà popolare*, 14ff.; Gatti, *Dione Cassio*, 71ff.

auch den Treueid¹¹ für Caesar und die Zuerkennung einer Leibwache aus Senatoren und Rittern. Wahrscheinlich gehört in dieses Konsult auch die umfassende Ermächtigung, daß alle Handlungen Caesars, auch die zukünftigen, rechtsgültig sein sollten¹². All dies war faktisch die Aufhebung der republikanischen Verfassung durch Senatsbeschluß. Der sakrale Teil der Ehren¹³, die Kultbestimmungen für den neuen Gott, sollte mit goldenen Buchstaben auf silbernen Tafeln aufgezeichnet und im kapitolinischen Tempel am Kultbild des Iuppiter Capitolinus angebracht werden¹⁴.

Nach der Beschlußfassung erhob sich der Senat und begab sich in feierlichem Zug, geführt von den beiden Konsuln und den anderen Beamten mit ihren Liktores¹⁵, zu Caesar, um ihm diese Beschlüsse zu verkünden. Denn wie alle Ehrenverleihungen fand auch diese in seiner Abwesenheit statt¹⁶. Dem Aufzug der Senatoren folgte eine Volksmenge¹⁷.

Caesar saß auf seinem neugebauten Forum vor dem Tempel der Venus Genetrix¹⁸, mit Regierungsarbeiten beschäftigt¹⁹. Das mochte zufällig aussehen, war aber zweifellos

¹¹ Er (als Eid für seine *salus*) wird sich kaum von der *sacrosanctitas* trennen lassen, namentlich wenn man sich den Zusammenhang zwischen *sacrosanctitas* und Eid bei der Entstehung des Volkstribunats vor Augen hält. Suet. 86, 1 bringt Eid und Senatskonsult in die engste Verbindung: *sunt qui putent confisum eum novissimo illo senatus consulto ac iure iurando etiam custodias Hispanorum ... removisse*. Sueton scheint also beides geradezu zu identifizieren: „jenes berühmte, letzte Senatskonsult“ enthielt auch den Beschluß für den Eid und damit auch für die neue Leibwache; Caesar löste daraufhin seine alte Leibwache auf. *Novissimum* war jenes Senatskonsult, weil es in Caesars letzte Lebensmonate fiel und danach keine oder fast keine weiteren Ehren erfolgten; das Konsult bildete in der Tat einen unüberbietbaren Höhepunkt. Auch Nikol. 130, 80 stellte eine ganz enge Verbindung zwischen *sacrosanctitas*, *parens patriae* und Auflösung der Leibwache her (vgl. Dobesch, *Nochmals zur Datierung*, 51).

¹² Dio 44, 6, 1 τὰ πραχθησόμενα αὐτῷ πάντα κύρια ἔξειν. Der Beschluß gehört eigentlich zu dem, was Sueton mit *omnia humana* umschreibt. — Diese außerordentlich wichtige Klausel ist oft in ihrer staatsrechtlichen Bedeutung übersehen worden. Sinngemäß gehört hierher auch der — notfalls dennoch chronologisch zu trennende und schon vorhergehende — Beschluß bei App. 2, 442 τὰς ἀρχὰς εὐθὺς καθισταμένηας ὁμῶναι μηδενὶ τῶν ὑπὸ Καίσαρος ὀριζομένων ἀντιπράξειν.

¹³ Er enthielt auch die Erlaubnis zur Errichtung einer Grabstätte innerhalb des Pomeriums, wie es dem neuen Romulus, dem Neugründer der Stadt, angemessen war.

¹⁴ Der Kultname war *Divus Iulius*, was als „julischer Divus“ zu interpretieren ist; der Divus trägt juppiterhafte Züge, die durch die einzelnen näheren Bestimmungen der Apotheose scharf hervorgehoben worden waren. Die Aufzeichnung an der Iuppiterstatue nannte wohl sicher den *Divus Iulius*. Dios Quelle interpretiert ihn als Iuppiter Iulius. Dabei heißt es „προσηγόρευσαν“, so wie Dio auch sonst nicht nur den Wortlaut der Beschlüsse, sondern ihre Ausführung berichtet; das legt die Vermutung nahe, daß Caesar mindestens einmal so angesprochen wurde. Dafür käme dann die Szene vor dem Venustempel und die feierliche Anrede an Caesar bei der Mitteilung jener Beschlüsse in Frage. — Übrigens macht Dios αὐτὸν ... προσηγόρευσαν so wie der von Cicero für Caesar bezeugte Name *Divus Iulius* es unmöglich, den Ζεὺς Ἰουλιος so, wie es vielleicht beim Ζεὺς Φιλίππιος richtig ist, nur als den für Caesar zuständigen Iuppiter zu interpretieren.

¹⁵ Nikol. 130, 78 nennt den Konsul und die Praetoren, Tribunen, Quaestoren und alle Beamten, dazu deren Liktores.

¹⁶ Dio 44, 8, 2.

¹⁷ Nikol. 130, 78.

¹⁸ Dio 44, 8, 1 (ἐν τῷ τοῦ Ἀφροδισίου προνάῳ); Liv. per. 116 (*ante aedem Veneris Genetricis*); Suet. 78, 1 (*pro aede Veneris Genetricis*); Nikol. 130, 78 (auf dem neuen Forum); anders Plut. 60, 4 (ὑπὲρ τῶν ἐμβόλων) und App., b. c. 2, 445 (πρὸ τῶν ἐμβόλων).

¹⁹ App. b. c. 2, 445 (χρηματίζοντι); Nikol. 130, 78—79 läßt ihn besonders eindrucksvoll und „untyrannisch“ mit Anordnungen für die künstlerische Ausgestaltung seines eben erst entstehenden (!) Forums beschäftigt sein. — Daß Caesar sich jedenfalls mit öffentlichen Tätigkeiten befaßte, geht nicht nur aus den Umständen selbst hervor (er war nicht etwa im Vorübergehen dort, sondern saß), sondern auch daraus, daß die Version entstehen konnte, er habe die Herannahenden nicht bemerkt (so setzt es die Trebatius-Version bei Sueton voraus).

höchst geschickt arrangiert²⁰: es läßt sich kaum eine passendere Gestaltung finden, als daß er auf seinem eigenen, neuen Herrscherforum, dem Forum Iulium (n i c h t dem republikanischen Forum Romanum), vor dem Tempel der Stammutter seines Geschlechtes saß, als Regent hingebungsvoll mit öffentlichen Aufgaben befaßt. Ohne Zweifel war die ganze Szene ein außerordentlich gut inszenierter Staatsakt²¹.

Die erlauchte Körperschaft zog über das Forum zu Caesar, der sitzend verharrete. Er blieb auch dann noch sitzen, als die Konsuln und der Senat vor ihm standen²², und blieb weiter sitzen, als sie ihm von den neubeschlossenen, beispiellosen Ehren offiziell Mitteilung machten. Er nahm alles, was ihm hier verliehen wurde, an, ohne auch nur irgendetwas davon zurückzuweisen²³, bloß mit der Bemerkung, die Ehren bedürften mehr der Minderung als der Vermehrung²⁴. Man sieht, dem bescheiden zurückhaltenden Staatsoberhaupt mußten die Ehrungen sichtlich aufgedrängt werden.

Caesars Verhalten zeigt von Anfang an, daß er natürlich wußte, was der Senat ihm überbrachte²⁵. Es kann also wohl keine Rede davon sein, daß er in einer mehr zufälligen Anwendung von Überheblichkeit sitzenblieb²⁶; nicht nur das Verhalten selbst, auch der ganze Anlaß war dafür zu schwerwiegend und bedeutsam. Vielmehr nahm er den Beschluß in seiner vollen Tragweite ostentativ ernst (daher ja auch die Bestürzung der Anwesenden)²⁷. Es ging ihm offenbar darum, vor allem Volk klarzustellen, daß der göttlich verehrte Herrscher unbedingt als die Spitze des Staates zu betrachten sei und ihm gegenüber auch der Senat und die Senatoren zu bloßen Untertanen herabsänken, zu einem dienenden Instrument des Monarchen²⁸. Im Gegensatz zu Augustus hat er sich nie als Beauftragter von Senat und Volk gefühlt. Durch sein Sitzenbleiben verwandelte er den diesen Staatsakt höchst geschickt in etwas ganz anderes, als die Senatoren — ohnehin servil — intendiert hatten: aus der feierlichen Mitteilung des Senats wurde eine Huldigung des Senats vor Caesar. Um die politischen Gründe für sein Verhalten verstehen zu können, ist zu bedenken, daß nach römischer Sitte solche scheinbaren „Äußerlichkeiten“ des Verhaltens stets höchstes Gewicht besaßen und von jedermann als unmittelbarer und notwendiger

²⁰ Dobesch, *Caesars Apotheose*, 33.

²¹ Daher geschah Caesars Sitzenbleiben auch nicht zufällig oder aus spontaner Laune.

²² App. b. c. 2, 446 οὐχ ὑπανεστήθη δὲ προσιοῦσιν οὐδ' ὑπομένουσιν.

²³ Dies scheint sich aus dem Schweigen der Quellen zu ergeben; auch Plutarch, der Caesars Äußerung berichtet, weiß nichts Weiteres.

²⁴ Plut. 60, 4.

²⁵ Die Quellen wissen denn auch nichts davon, daß er vorher bei irgendwelchen anderen Gelegenheiten vor dem Senat sitzengeblieben sei.

²⁶ Mit Recht sagt Ed. Meyer, *Caesars Monarchie* (519): „Jedenfalls wußte Caesar auch hier genau, was er tat.“ Das generelle Urteil von J. H. Collins (*Historia* 4 [1955] 453) „His conduct passed beyond occasional tactlessness or petulance; it shows deliberate and habitual insolence“ gilt auch von diesem Ereignis.

²⁷ Dobesch, *Caesars Apotheose*, 33f.

²⁸ Plut. 60, 4 ἀλλ' ὅσπερ ἰδιώταις τισὶ χρηματίζων. Ed. Meyer meint, er habe „den Anlaß benutzt, um seine Stellung zum Senat ganz deutlich zu manifestieren“; „der göttliche Monarch empfängt in der öffentlichen Staatsaktion seinen Staatsrat sitzend, wenn dieser ihm seine Huldigung darbringt“ (*Caesars Monarchie*, 518). Gelzer, *Caesar*, 294: „vielleicht versuchte er damit seine Herrschergewalt ... gegenüber allen Untertanen, wes Standes sie sein mochten, zum Ausdruck zu bringen“. Ebenso Hohl, *Das Angebot*, 115. Premerstein, *Vom Werden und Wesen*, 35, behauptet sogar, sein Verhalten „war formell doch nicht ganz unberechtigt im Hinblick auf den Inhalt der gerade damals vom Senat überbrachten Beschlüsse, die ihn als Patron der Gesamtbürgerschaft feierten und eidlich bestätigten“.

Ausdruck politischer Realität und Würde verstanden wurden; eine Realität, die nicht „in Erscheinung trat“, war für solche Menschen keine. Und um diese psychologische Demonstration ging es Caesar. Darum hat er ja auch sonst — etwa in Fragen des Ornates — seine Herrscherstellung scharf genug zum Ausdruck gebracht.

Die Wirkung auf die Anwesenden war niederschmetternd. Offenbar wagte keiner ein Zeichen der Opposition, aber jeder, den nicht seine Pflichten auf dem Forum Iulium festhielten, verließ in tiefer Niedergeschlagenheit sofort mit dem abziehenden Senat den Platz²⁹. Bis in die spätesten Berichte zittern das hilflose Entsetzen und die Empörung nach, die die Zeitgenossen über Caesars extrem scharfe Betonung seiner Herrschergewalt empfanden. Die Quellen sind sich darin einig, daß dieses Ereignis einen der allerschwersten Vorwürfe gegen Caesar darstellte³⁰.

Caesar, der sich plötzlich mit seiner Begleitung auf dem Forum vereinsamt fand, stand sogleich auf und begab sich nach Hause³¹. Wahrscheinlich gehört in diesen Zusammenhang der Bericht³², er habe, als er die furchtbar veränderte Stimmung bemerkte, sich das Gewand vom Hals gerissen und seinen Freunden zugerufen, er sei bereit, sich jedem, der wolle, zur Ermordung darzubieten³³. Später — und inhaltlich entsprach es dieser leidenschaftlich erregten Geste — entließ er seine Leibwache, ohne die neue Leibwache aus Senatoren und Rittern anzunehmen, und zwar weil er sich auf den für seine *salus* geschworenen Eid verließ. Mit diesem unerhört großzügigen Verhalten, das betont

²⁹ Plut. 60, 5, der noch bemerkt, das Volk habe sich ebenso verletzt gefühlt wie der Senat. Letzteres betont auch Dio 44, 8, 2.

³⁰ Suet. 78, 1 *praecipuum et exitabilem sibi invidiam hinc maxime movit*; 79, 1 *adiecit ad tam insignem despecti senatus contumeliam multo arrogantius factum* (sc. die zwei Proklamationsversuche); Liv. per. 116 nennt es einen der Hauptgründe für *invidia adversas eum*; welches Gewicht Livius selbst diesem Ereignis in seiner Darstellung beimaß, sieht man daraus, daß es in die Periocha aufgenommen wurde. Für Eutrop. 6, 25 ist es so wichtig, daß er, der das Luperkalienfest nicht erwähnt, es eigens nennt, mit dem bezeichnenden Zusatz *aliaque regia ac paene tyrannica*. Dio 44, 8, 2 ὄργην ἐκ τοῦτου πᾶσιν ... τοσαύτην ἐνέβαλεν ὥστε ἐν τοῖς μάλιστα πρόφασιν τῆς ἐπιβουλῆς τοῖς ἀποκτείνασιν αὐτὸν παρασχεῖν. ... 8, 4 ἀλλ' ὑπετόπων τε αὐτὸν ὑπερανχεῖν, καὶ δὴ ἐπίσπον ὡς ὑπερήφανον ... App. 2, 446 τοῖς διαβάλλουσιν αὐτὸν ἐς τὴν ἐπιθυμίαν τῆς βασιλικῆς προσηγορίας (also seinen Mördern) καὶ τὸδε παρέσχε. Für die außerordentliche Wirkung des Sitzenbleibens vor dem Senat ist es bezeichnend, daß selbst der für das östliche Publikum schreibende Nikolaos zugeben muß: σφόδρα ἤγειρε τοὺς συνεστῶτας (130, 78), und daß er danach in auffällig breiter Darstellung alle Künste der Verschleierung und Umformung spielen läßt, um den negativen Eindruck zu paralysieren (zu seinem entstellten Bericht siehe F. Jacoby, *FGrHist* 90 Komm. 277f.; Hohl, *Das Angebot*, 114f.; Dobesch, *Nikolaos*, 110 und 153f. Anm. 151—154 mit weiterer Literatur): er nennt zuerst die Erbauung des großen Forums und die Beschäftigung mit künstlerischen Fragen als harmlose, ehrenhafte und dem Gemeinwohl geltende Tätigkeit Caesars. So wird zuerst Caesars Sitzen genannt und aufs beste begründet; dann beschwört Nikolaos das Bild des ganz den Geschäften hingeebenen Caesar. Er bemerkt daher den Senat wirklich nicht. Ein Mann seiner Umgebung macht ihn auf die Nahenden aufmerksam, und er reagiert ohnehin höflich und respektvoll: er wendet sich ihnen sogleich zu. Das Sitzenbleiben wird dann nicht verschwiegen, aber Nikolaos gleitet geschickt darüber hinweg. Und die Mörder verwendeten das, um ihn verhaßt zu machen. Von einer Empörung des Volkes und der anderen fällt kein Wort, der ganze negative Effekt wird den Verschworenen zugeschrieben. Es bleibt sogar ein Hauch von Unklarheit: verhielten sie sich so wegen des Sitzenbleibens oder weil Caesar sich ihnen nicht sofort zuwandte (woran er ja völlig unschuldig ist). In 80 wird dann der Blick voll auf die Mörder gelenkt: ihre Anschläge geschahen nicht um der Freiheit willen; tückisch spekulierten sie auf eine Auflösung der Leibwache.

³¹ Plut. 60, 6.; Dio 44, 8, 33.

³² Meyer, *Caesars Monarchie*, 528, stellt ihn zum Luperkalienfest.

³³ Siehe Exkurs S. 97f.

dem gängigen Schema eines Tyrannen widersprach, suchte er der allgemeinen Verstörtheit und Verbitterung entgegenzuwirken.

In denselben ideologischen Zusammenhang gehört auch die damals erfolgte Generalamnestie für alle seine ehemaligen Feinde und für alle Verbannten, mit Ausnahme der ἐπι ἄνηκέστοις Verurteilten. Appian berichtet davon zwischen der Senatshuldigung und der Statuenkrönung, Dio setzt das Ereignis ins Jahr 44³⁴. Caesar zeigte so die soeben erst geehrte *clementia* des *parens patriae* in hellstem Licht und korrigierte den bösen Eindruck, den sein Sitzenbleiben in der öffentlichen Meinung gemacht hatte.

Man erzählte³⁵ nicht ungläubhaft, daß C. Trebatius, der sich mit anderen seiner Freunde um ihn befand, ihn auf die Nahenden hingewiesen und zum Aufstehen aufgefordert habe, worauf er nichts erwiderte und ihm nur einen sehr unfreundlichen Blick zuwarf³⁶. Das würde noch unterstreichen, daß Caesar mit voller Absicht sitzenblieb. In ganz anderer Form erscheint die Rolle der beratenden Umgebung in der Version, Caesar habe eigentlich aufstehen wollen, sei aber von Cornelius Balbus durch einen Hinweis auf seine Würde daran gehindert worden. Das ist der übliche antike Topos von der entscheidenden Rolle eines glänzenden Schmeichlers in der Umgebung eines bereits zu Überhebung neigenden großen Mannes³⁷.

Vor diesen Hintergrund der ungeheuren Ehren für Caesar, seiner herausfordernden Betonung der monarchischen Würde und des höchst dramatisch verlaufenen ersten Staatsaktes muß eine Alternative der Überlieferung gestellt werden, um ganz begrifflich zu werden.

Denn die Wirkung des Vorfalles war derart, daß die Freunde Caesars es danach für notwendig erachteten, seinem Verhalten durch eine beschwichtigende Erklärung den Stachel zu nehmen: er habe einen Anfall „seiner Krankheit“, also der Epilepsie, nahn

³⁴ App. 2, 448; Dio 43, 50, 1f.; siehe S. 82. Suet. 75, 4 berichtet es für *tempore extremo*.

³⁵ Sueton: *putant*; Plutarch: λέγουσιν. Mehr als eine bloße Erzählung konnte es auch bei den Zeitgenossen nicht sein, da aus Caesars Freundeskreis natürlich nichts darüber verlautete, sondern es sich nur um eine Beobachtung der ferner Stehenden handelte. Freilich mochte Trebatius späterhin sein Erlebnis erzählen. Suetons *putant* bezieht sich primär auf die Balbus-Version. — Zu dem Rat aus der Umgebung Caesars Hohl, *Das Angebot*, 115.

³⁶ Sueton 78, 1, der dies nach der Version mit Balbus (*quidam putant*) als die Ansicht von *alii* erzählt. Nikolaos 130, 79 berichtet, daß Caesar durch seine intensive Beschäftigung die Nahenden nicht bemerkte, bis einer der um ihn befindlichen Freunde ihn auf sie hinwies. Daraufhin habe er die Arbeit weggelegt und sich doch dem Senat zugewandt. Diese Erzählung sucht Caesar soviel wie möglich zu entlasten (er sah den Senat gar nicht, und als man ihn darauf hinwies, wandte er sich ihm sofort zu). Es handelt sich um eine sehr geschickte Umkehrung der Tendenz ohne Veränderung der äußeren Tatsachen, aber was hier „frisirt“ (und zugleich entschärft wird), ist eindeutig die Trebatius-Geschichte, nicht die über Balbus. Nikolaos ist so ein beachtlicher Zeuge dafür, daß diese Einzelheit wohl schon von den Zeitgenossen kolportiert wurde; wahrscheinlich hat er sie, wie so viele seiner sehr ins Einzelne gehenden und oft an sich vorzüglichen Details aus seiner „chronologischen“ Quelle, die hohen Wert besaß (dazu Dobesch, *Nikolaos*, 113ff.); sofern nicht etwa doch schon Augustus selbst in seiner Autobiographie die Trebatius-Episode im selben Sinne als Entlastung brachte, wie Nikolaos es tat.

³⁷ Plut. 60, 8 (κόλαξι), der nur diese Version hat; Suet. 78, 1. Erinnert sei etwa an die Erzählung von der entscheidenden Rolle eines Schmeichlers bei der Entstehung des Königtums des Antigonos Monophthalmos und des gesamten hellenistischen Königtums (Plut. Dem. 17f.). — An sich ist es durchaus unwahrscheinlich, daß der Staatsmann Caesar durch einen zufälligen und rein äußeren Umstand zu einer so schwerwiegenden und politisch so überaus bedeutsamen Handlungsweise gebracht worden sein soll, die geradezu grundsätzlichen Charakter trug. — Vgl. dazu Drumann-Groebe, *Geschichte Roms*, 3, 60f.

gefühlt, und wenn man in einem solchen Zustand stehe und zu einer Volksmenge rede, breche der Anfall in ganzer Stärke bis zu völliger Hilflosigkeit aus³⁸. Daß Caesar, wenn auch sehr selten, epileptische Anfälle hatte, war ohnehin der Öffentlichkeit bewußt, und die *ἐνὰ νόσος* war nichts Herabwürdigendes. Auch steht es fest, daß Caesars Gesundheit in seinen letzten Lebensmonaten erschüttert war und daß er von plötzlicher Bewußtlosigkeit heimgesucht wurde; das war sicher allgemein bekannt³⁹. Eines freilich kann nicht entschieden werden: ob Caesars Umgebung auf seine Weisung hin diese entlastende Version lancierte oder ob sie es auf eigene Verantwortung tat.

Mit gleichem äußeren Rahmen berichtet Dio völlig anders⁴⁰: Caesars Verhalten habe solche Erbitterung erregt, daß einige dann zu seiner Entschuldigung verbreiteten, er habe wegen eines Anfalls von akuter Diarrhöe sein Gedärm nicht unter Kontrolle gehabt, und sei deswegen sitzengeblieben, damit er nicht „ausrinne“.

Die moderne Forschung hat diesen Bericht in der Regel durchaus ernstgenommen, die Divergenz zwischen Plutarch und Dio dabei durch mehr allgemeine Formulierungen überbrückend. Hohl erwähnt „die offiziöse Version, der Diktator habe an einem akuten Unwohlsein gelitten“; „die allgemeine Entschuldigung mit Unpäßlichkeit wäre dann verschieden spezialisiert worden (drohender epileptischer Anfall ..., Diarrhöe ...)“⁴¹. Nach Gelzer hielt Caesar „es für zweckmäßig, verbreiten zu lassen, er sei von einer plötzlichen körperlichen Schwäche befallen worden“⁴². Auch Ed. Meyer nennt die „Entschuldigung ..., er sei unwohl gewesen,“ und spricht ohne Mißtrauen von der Erklärung durch Diarrhöe⁴³. Esser behandelt diese Version als durchaus glaubwürdig und stellt sogar eine mögliche Verbindung zu einem drohenden epileptischen Anfall her⁴⁴. Noch jüngst hat Reggi die Nachricht Dios über den Durchfall ohneweiters in seine Überlegungen über den Gesundheitszustand Caesars in den letzten Monaten einbezogen⁴⁵.

Nun ist es nicht glaubhaft, daß — ob offiziös oder nicht — ohne Spezifizierung nur

³⁸ Plut. 60, 6f. (mit Schilderung der Symptome, s. u.). Plutarch sagt, Caesar habe selbst die Krankheit als Grund angegeben (*ὅστερον δὲ προφασίζεσθαι τὴν νόσον*, und zwar begründet dadurch, daß er selbst es fühlte, wie niederschmetternd sein Vorgehen gewirkt hatte); Dio nennt, für seine anders lautende Version, seine Freunde als Urheber der Erzählung (*ἔλεγον μὲν γὰρ ἀπολογούμενοι τινες ὑπὲρ αὐτοῦ μετὰ ταῦτα*), was entschieden wahrscheinlicher ist. Plutarchs Ausdrucksweise ist als Verkürzung zu verstehen. Denn es liegt in der Natur der Dinge, daß keiner einen bloß erst herannahenden Anfall bemerken konnte als nur Caesar; in der Tat hatten offenbar weder der Senat noch seine Freunde etwas Diesbezügliches beobachtet. Daher konnten sie von vornherein nur sagen, er habe es ihnen gesagt. So erscheint bei Plutarch einfach Caesar als Urheber der Entschuldigung.

³⁹ Suet. 45, 1 *tempore extremo repente animo linqui, atque etiam per somnum exterreri solebat. Comitiali quoque morbo bis inter res agendas correptus est*; 86, 1 für seine letzte Lebenszeit: *quod valetudine minus prospera uteretur*; vgl. auch 81, 4 *ob infirmam valetudinem* an seinem letzten Lebenstag; App. 2, 459 *νόσημα τοῦ σώματος ... ἐπιληψίαν καὶ σπασμὸν αἰφνίδιον ἐπιπίπτοντα αὐτῷ μάλιστα παρὰ τὰς ἀργίας*. Siehe unten S. 87f. Nikol. 130, 83, dazu Scardigli, *Nicolaos*, 178. Siehe ferner Dio 43, 32, 6f. und zur Epilepsie Plut., *Caes.* 17, 2f.; 53, 5f. Esser, *Cäsar*, 24ff.; Reggi, *Le condizioni*, 10f.

⁴⁰ Dio 44, 8, 3.

⁴¹ Hohl, *Das Angebot*, 114 mit Anm. 6.

⁴² Gelzer, *Caesar*, 294.

⁴³ Ed. Meyer, *Caesars Monarchie*, 518 mit Anm. 3.

⁴⁴ Esser, *Cäsar*, 27. Er übersieht dabei, daß die Überlieferung Caesars Entschuldigung ausdrücklich als unzutreffend bezeichnet.

⁴⁵ Macchi - Reggi, *Le condizioni*, 12ff.

allgemein von einem nicht näher erklärten Unwohlsein Caesars gesprochen wurde⁴⁶. Die Quellen überliefern das auch nicht. Auch ist der Gegensatz zwischen Plutarch und Dio evident und nicht aus der Welt zu schaffen: Caesars Freunde können kaum beide Versionen zugleich verbreitet haben. Eine muß also anderen Ursprungs sein.

So wird man die Angabe über Epilepsie auf die Freunde bzw. auf Caesar selbst zurückführen. Denn was Dio bietet, ist ohne Zweifel eine Spottversion⁴⁷. Man muß sich nur den Ablauf des höchst würdigen und spannungsgeladenen Ereignisses, wie wir ihn zu schildern versuchten, vor Augen halten und dazu Dios Bild vom nicht beherrschbaren Durchfall und der daraus entstehenden Gefahr stellen (eben während Caesar mit ernstem Gesicht vor dem Senat saß und sich die ungeheuerlichen neuen Ehren anhörte), um zu merken, daß hier eine Schilderung von kaum zu überbietender Lächerlichkeit vorliegt. In unverhohlener, ja absurder Unwahrscheinlichkeit parodiert diese ebenso treffsichere wie grob-drastische Komik, die sorgfältig bis ins letzte Detail ausgemalt wird⁴⁸, die von caesarischer Seite vorgebrachte Beschwichtigung mit einem „befürchteten Krankheitsanfall“. Diese Art von Humor trägt echt römisch-südländisches Gepräge. Genau das gleiche Detail hat mit genau der gleichen Lächerlichkeit Seneca in der Apokolokyntosis auf den Tod des Claudius angewandt⁴⁹. Die Antiklimax ist in der Tat kaum zu überbieten: das neue — und so anspruchsvoll auftretende — Staatsoberhaupt, der neue „Vater des Vaterlandes“, der neue Divus Iulius/Iuppiter Iulius, dessen Ehren an der Iuppiterstatue auf dem Kapitol verewigt werden sollen, hat gerade jetzt nicht die „heilige Krankheit“, sondern — Durchfall. Deswegen konnte der Arme auch nicht aufstehen. Hier hören wir unverkennbar zeitgenössischen Witz, der sich scharf gegen Caesar und die Caesarianer wandte⁵⁰.

Wie eng und beißend sich die Parodie bis ins Einzelne an die Gedankenführung der Erklärung der Freunde Caesars anschloß, merkt man, wenn man beide Texte nebeneinanderstellt:

Plut. 60, 6 f.:

... ὕστερον δὲ προφασίζεσθαι τὴν νόσον · (7) οὐ γὰρ ἐθέλειν τὴν αἴσθησιν ἀτρεμεῖν τῶν οὕτως ἐχόντων, ὅταν ἰστάμενοι διαλέγονται πρὸς ὄχλον, ἀλλὰ σειομένην ταχὺ καὶ περιφερομένην ἰλίγγους ἐπισπᾶσθαι καὶ καταλαμβάνεσθαι.

Dio 44, 8, 3:

ἔλεγον μὲν γὰρ ἀπολογούμενοι τινες ὑπὲρ αὐτοῦ μετὰ ταῦτα ὅτι τῆς τε κοιλίας ἀκρατῆς ὑπὸ διαρροίας ἐγεγόνει, καὶ διὰ τοῦτο, ἵνα μὴ ἐξιδίση, κατέμεινε.

Es bestätigt den für Caesar hier unfreundlichen Charakter der Quelle, aus der Dio schöpfte, daß er aus ihr auch noch hinzufügt, die Begründung des Sitzenbleibens durch

⁴⁶ Auch wird dies ja von keiner Quelle so überliefert, im Gegenteil sind beide Versionen höchst konkret.

⁴⁷ Wie ich schon an anderer Stelle kurz hervorhob (G. Dobesch, *Eine Vergilrennissenz in Senecas Apokolokyntosis*. In: *Beiträge zur allgemeinen Geschichte. Festschrift Alexander Novotny*. Graz 1975, 7f, Anm. 26).

⁴⁸ Man lese Dios überaus genaue, ins einzelne gehende Angaben und stelle sich vor, wie ein Freund Caesars das allen Ernstes so erzählt haben soll.

⁴⁹ Auch dies sollte jene warnen, die den Bericht Dios ernstnehmen wollen.

⁵⁰ Zeitgenössisch allein schon deswegen, weil späterhin eine solche Erfindung weder besonders lustig noch auch naheliegend gewesen wäre; es bestand kein Bedarf mehr an ihr. Auch ist Witz dieser Art seiner Natur nach mehr mündlich als schriftlich.

Krankheit seitens der ἀπολογούμενοι habe mit Recht nicht verfangen⁵¹, da Caesar bald darauf aufgestanden und zu Fuß nach Hause gegangen sei⁵².

Cassius Dio, der von den Ereignissen durch Jahrhunderte getrennt war, mag sich der Lächerlichkeit des Berichteten zwar durchaus bewußt gewesen sein, hat aber nicht erkannt, daß es sich um Spott handelte, und scheint ihn ganz seriös als Äußerung der Freunde Caesars zu erzählen. Dies wohl auch deswegen, weil er es so in seiner Quelle vorfand. Die Frage ist aber, ob Dios Quelle diese Version ebenso harmlos berichtete wie Dio. Jener offenbar frühe Geschichtsschreiber, der die mündliche Spottversion der caesarischen Zeit so kühl in die ernste Historiographie aufnahm, muß entweder ein recht plumper Autor gewesen sein oder aber ein bis zur Malignität hintergründiger. Die sonstigen Berichte Dios scheinen eher für das zweite zu sprechen. Man möchte vermuten, daß Dios Quellenautor den drastisch-scharfen Witz der Zeitgenossen bewußt aufgegriffen⁵³ und ihn, indem er ihn wie eine ernsthafte Version wiedergab, ironisch dazu benützt hat, um die Erklärung mit Epilepsie ad absurdum zu führen und Caesars Verhalten umso deutlicher zu kritisieren; er richtet ja auch die Bemerkung, daß Caesar zu Fuß nach Hause ging, an dieselbe Adresse⁵⁴ und salviert sich — vielleicht nicht zufällig — damit zugleich: die Version, die er gerade als on-dit gebracht hat, treffe ja ohnehin nicht zu⁵⁵.

Primär trifft Dios Quellenautor mit der Spottversion und ihrer Widerlegung die Freunde Caesars, die sich eine bittere Satire gefallen lassen müssen. Das wird noch deutlicher, wenn man sich vor Augen hält, daß wohl recht bald nach Caesars Tod die Caesarmonographien eines Balbus und Oppius vorlagen. Es ist selbstverständlich, daß diese Männer auch später an der einst von ihnen selbst lancierten Entschuldigung mit drohender Epilepsie eisern festhielten. Diese nun auch literarisch vorliegende Version wußte unser Autor literarisch aufs wirksamste zu treffen. Und sein Passus vom baldigen Aufstehen und nach Hause Gehen erweist indirekt auch die Entschuldigung der Freunde mit Epilepsie als falsch. Wir verstehen nun auch, warum bei Dio die Ausmalung der Symptome der Krankheit sich wie eine Parodie der von Plutarch im „Caesar“ ausgemalten Krankheit liest: Plutarch ist der letzte Nachhall der einst von den Caesarfreunden gemachten Angaben, die auch literarisch vorlagen⁵⁶. Und es ist die wahrscheinlichste Annahme, daß beim ursprünglichen Autor die Spottversion⁵⁷ auch als solche kenntlich sein sollte.

⁵¹ Dies gilt dann wohl auch für die ernsthafte Version der Freunde; Dios Quelle mag diese Bemerkung also indirekt gegen sie gemünzt haben.

⁵² Auch diese Argumentation zeigt, daß Dios Quelle in dieser Partie mit unmittelbar zeitgenössischem Material arbeitete. — Übrigens ist die Angabe, daß Caesar gleich (oder fast gleich) nach Hause ging, ein weiteres Verbindungsglied zwischen Plutarchs Bericht und dem Dios, neben der eingehenden Beschreibung der epileptischen Symptome durch die Freunde bei Plutarch und der ebenso eingehenden Beschreibung der anderen Symptome durch die Freunde in der parodierenden Version.

⁵³ Es ist undenkbar, daß er die Version mit der Epilepsie nicht gekannt haben sollte.

⁵⁴ Zugleich wohl auch gegen die damals wirklich gegebene Erklärung, vgl. Anm. 51.

⁵⁵ Man konnte also insofern auch nicht von einer direkt anticaesarischen Berichterstattung sprechen. Es wird ja ausdrücklich gesagt, daß er nicht Durchfall hatte. Caesar wird nicht offen, sondern in sublimen, indirekter Weise lächerlich gemacht. So hindert uns von dieser Seite aus nichts, die Quelle des Dio unter Umständen auch in die augusteische Zeit zu datieren.

⁵⁶ An Plutarch wurde diese Schilderung vielleicht von Livius vermittelt, sofern er nicht selbst solche Motive unmittelbar aus der Caesarliteratur bezog.

⁵⁷ Die ja auch sofort als falsch entlarvt wird.

Wir lernen hier, daß dieser Autor sicher nicht im Kreis der unentwegten Caesarfreunde zu finden ist, ja diesem Kreis eher polemisch gegenübersteht.

Doch nicht nur Caesars Freunde, auch Caesar selbst gerät — ohne daß er hier persönlich unmittelbar lächerlich gemacht würde — in ein seltsames Zwielicht herabsetzender Distanz, das die Größe und Bedeutung der Ereignisse sonderbar relativiert.

Die Quelle Dios

Denselben Ton und eine fast gleiche Lächerlichkeit finden wir — und zwar inhaltlich wie textlich in unmittelbarem Zusammenhang — auch sonst bei Dio: Von eben dem großen Senatskonsult, und zwar von dessen extremem Teil, dem Iuppiter Iulius und seinen sakralen Ehren (Tempel, Priester wie ein Flamen Dialis), heißt es, daß die Senatoren zugleich ein Grab für Caesar innerhalb des Pomeriums beschlossen⁵⁸: ἄ γε μάλιστα τὴν διάνοιαν αὐτῶν ἐξέφηνεν (44, 7, 1). So wird das Verhalten und die Einstellung des Senats wie auch die Würde der verliehenen Ehren selbst in eine peinliche und hintergründige Beleuchtung gestellt, die für Caesar herabsetzend und dennoch für den Senat nicht ehrenvoll ist. Bei einer *διάνοια* just solchen Inhalts im Zusammenhang mit größten Ehrungen ist auch an den späteren Vorwurf der Caesarianer zu denken, der Senat und große optimatische Senatoren (wie Cicero) hätten Caesar durch die Ehren absichtlich getäuscht, um Gelegenheit zu einem Anschlag zu schaffen.

Ebenso wird die Anbringung dieser ungeheuerlichen Ehren an der kapitolinischen Iuppiterstatue — auch dies eine ungeheuerliche Tatsache — von dem Autor selbst in geistreicher und übelwollender Deutung als Anbringung „unter den Füßen des Iuppiter“ formuliert⁵⁹ und daraus eine verschleierte, dem Inhalt der Ehren direkt zuwiderlaufende Absicht der so willfährig scheinenden Senatoren herausgelesen: δηλοῦντές οἱ καὶ μάλα ἐναργῶς ὅτι ἄνθρωπος εἶη. Dabei muß man bedenken, daß ja Dio (und seine Quelle) es ist, der nicht vom Divus Iulius, sondern ausdrücklich vom Iuppiter Iulius spricht: wenn gerade diese Ehrung mit ihren Kultbestimmungen auf feierlichen silbernen und goldenen Tafeln „zu Füßen“ des Gottes angebracht wird, ihm den neuen Iuppiter ganz armselig unterwirft, so ist der Ton der Kritik an Caesar unverkennbar, das Mittel der Kritik wieder das der Lächerlichkeit und des Spottes, unterstrichen durch die äußerlich bombastische und dabei geheim ironische Ernsthaftigkeit der Senatsbeschlüsse⁶⁰. Caesar gerät auch dadurch in ein lächerliches Licht, daß er all diese tückischen Andeutungen nicht wahrnahm, sich geehrt fühlte und die überhohen Ehren in dieser Form akzeptierte. Dabei richtet auch hier sich die Kritik durchaus zugleich gegen den allzu unterwürfigen Senat, der nur heimlich seine Opposition betreibt und dem die Ehrenbeschlüsse Lügen waren.

Man wird diese Züge wenigstens im Grundsätzlichen auf Dios Quelle zurückführen und dann in ihnen dieselbe bissig-ironische, maligne Haltung wie in dem Bericht vom

⁵⁸ Vgl. Gatti, *Dione Cassio*, 71ff., die der Meinung ist, der Senat habe tatsächlich so seine Feindschaft gegen die Apotheose gezeigt, Dio habe das dann noch unterstrichen. Wahrscheinlich scheint mir dies nicht.

⁵⁹ 44, 7, 1 ὑπὸ δὲ δὴ τοῦ πόδαυ τοῦ Διὸς τοῦ Καπιτωλίου ὑπέθεσαν. Eine solche Deutung ist bewußt negativ. Denn natürlich konnten solche Schrifttafeln nur unmittelbar vor der Statue aufgestellt oder an deren Sockel angebracht werden — wo denn sonst?

⁶⁰ Es ist dieselbe Art des „oblique perstringere“ wie in der Erzählung von der Diarrhöe.

Durchfall wiederfinden, die unter der Oberfläche des Ernstes mit dem Mittel der Lächerlichkeit arbeitet.

Eine sehr ähnliche Haltung scheint sich auch sonst im Bericht Dios abzuzeichnen. Wir wollen hier nur einen kurzen Blick auf die unmittelbar mit den behandelten Texten verbundenen Passagen werfen.

Die Kapitel 44, 1—2 sind dem grundsätzlichen Bekenntnis zur Monarchie und damit gegen die Caesarmörder gewidmet. Mit ihnen beginnt Dio dieses Buch, das der Monarchie Caesars und seiner Ermordung gilt, und wir werden sie mehr ihm selbst als seiner Quelle zuschreiben, vor allem jene klaren Lobsprüche für die Alleinherrschaft mit der scharfen Verurteilung der Attentäter (siehe auch S. 82).

Dann treten wir in die Behandlung der caesarischen Monarchie und ihres negativen Echos in Rom ein. Grund für seinen Tod waren Neid und Haß gegen ihn, wobei es sogleich heißt: οὐ γὰρ δὴ καὶ ἀναίτιον πάντῃ τὸ ἐπιφθονον ἐκτήσατο (44, 3,1). Wir erfahren also, daß Caesar nicht ganz schuldlos war, doch wird sofort der Blick auf die noch mehr Schuldigen gelenkt: πλὴν καθ' ὅσον αὐτοὶ οἱ βουλευταὶ ταῖς τε καινότησι καὶ ταῖς ὑπερβολαῖς τῶν τιμῶν ἐπάραντές τε αὐτὸν καὶ φυσήσαντες ἔπειτα ἐπ' αὐταῖς ἐκείναις καὶ ἐμέμφοντο καὶ διέβαλλον ὡς ἡδέως τέ σφας λαμβάνοντα καὶ ὀγκηρότερον ἀπ' αὐτῶν ζῶντα (44, 3, 1). Dios Quellenauteur ist nicht procaesarisch eingestellt, ebensowenig aber gibt er sich Illusionen über den damaligen Senat hin. Im Gegenteil, dem Senat wird zunächst eine grundlegende Schuld zugeschrieben, da er jene großen Ehren für Caesar beschloß. Sie tadelten dann ganz inkonsequent und gehässig Caesar dafür, daß er gerne nahm, was sie ihm boten; schon fällt auch das Schlüsselwort διαβάλλειν, das die üble Absicht der Nachrede der Senatoren beschreibt, die also Caesar unaufrichtig ehrten. Doch sogleich kommt auch die Gegenseite zu Wort: es war nicht nur Verleumdung, daß Caesar gerne die Beschlüsse annahm, im Gegenteil, auch auf seiner Seite liegt Schuld: ἔστι μὲν γὰρ ὅτε καὶ ὁ Καῖσαρ ἤμαρτε, δεξάμενός τέ τινα τῶν ψηφισθέντων οἱ καὶ πιστεύσας ὄντως αὐτῶν ἀξιούσθαι (44, 3, 2). Die größere Schuld aber lag beim Senat: πλεῖστον δὲ ὅμως ἐκεῖνοι (sc. ἤμαρτον), οἵτινες ἀρξάμενοι τιμῶν αὐτὸν ὡς καὶ ἄξιον, προήγαγον ἐς αἰτίαν οἷς ἐψηφίζοντο (44, 3, 2). Denn Caesar wagte nicht alles abzulehnen, um nicht hochmütig zu erscheinen, und konnte es doch nicht in Sicherheit annehmen; τὸ γὰρ ὑπερβάλλον τῶν τε τιμῶν καὶ τῶν ἐπαίων χαυνοτέρους πῶς καὶ τοὺς πάνυ σώφρονας, ἄλλως τε κἂν ἀληθῶς γίγνεσθαι δοκῶσι, ποιεῖ (44, 3, 3). Es kommt also doch wieder die Schuld Caesars in den Blickpunkt. So wird, unparteiisch zwischen den Fronten stehend, Schuld und Unschuld beiden Seiten zugewogen. Die größere und grundsätzliche Schuld lag bei der servilen Charakterlosigkeit des Senats⁶¹, wobei auch schon das später wichtig werdende Motiv der Tücke ein erstes Mal ganz von fern anklingt. Doch auch Caesar trifft Schuld, denn er nahm die Ehrungen ernst und verwirklichte sie. Bei all dem darf nicht vergessen werden, daß wir hier ja noch kein Generalurteil über Caesars Monarchie hören, sondern daß hier erst der Beginn der Darstellung ist, in dem noch keineswegs alles Spätere enthalten ist. Was wir lesen, ist die Einleitung zur Monarchie Caesars und zugleich die grundsätzliche Vorbemerkung zur großen Sammeliste der für Caesar beschlossenen Ehren. Von dieser Funktion aus

⁶¹ Auf die Möglichkeit, dagegen zu stimmen, und auf die Frage, ob dennoch diese Beschlüsse nicht unfreiwillig waren, geht der Autor im folgenden ein, und zwar ohne grundsätzliche Deklarationen und Vermutungen, sondern rein anhand der Tatsachen.

muß der Text interpretiert werden. Das andere Problem, inwieweit Caesar selbst die Monarchie wünschte, spart sich der Autor für die späteren Kapitel auf. Auch liegt ihm sichtlich daran klarzustellen, daß Caesars Feinde gegen ihn bereits zu einem Zeitpunkt tätig waren, als er noch nicht „entartet“ war: so entzieht er ihnen die bequemste und billigste Ausrede für ihre Feindschaft⁶². Insgesamt kann schon hier gesagt werden, daß dieser Autor eine Äußerung gegen die eine Seite gerne, wo es möglich ist, durch eine gegen die andere Seite aufwiegt und eine Darstellung bietet, an der weder Caesargegner noch Caesarianer ihre Freude haben konnten.

Es folgt 44, 4, 1—7, 1 die letzte und umfangreichste der großen Ehrenlisten Dios⁶³; wie Dio hier die *διάνοια* des Senats, die auf Caesars Tod geht, bloßlegt und dieser, ganz entgegen dem Wortlaut der Ehren, die menschliche Natur Caesars indirekt zu verstehen gibt — servil und tückisch zugleich —, haben wir bereits besprochen. Im Anschluß an den Passus vom kapitolinischen Iuppiter heißt es, daß der Senat von mäßigen zu übermäßigen Ehrungen übergang, weil Caesar sich daran freute und mit kleinen Ausnahmen stets alles Beschlossene annahm (44, 7, 2); das ist eine scharfe und für Caesar nicht günstige Äußerung. Die Senatoren handelten so: οἱ μὲν ὑπερκολακεύοντες αὐτὸν οἱ δὲ καὶ διασκώπτοντες (44, 7, 2). Dies ist keine für den Senat günstige Äußerung. Offen wird hier das Element der Lächerlichkeit angesprochen (des Spottes, des Lächerlich-Machens), das wir oben bei der Interpretation feststellten; und wieder ist zu beachten, daß Caesar in seiner Freude gar nicht gemerkt haben soll, daß er geistreich und verschlagen lächerlich gemacht wurde. Es folgt die Behauptung, man habe ihm die Vielweiberei gestatten wollen (44, 7, 3). ἕτεροι δέ, καὶ οἱ γε πλείους, taten das, um ihm möglich rasch Haß zuzuziehen (τὸ ἐπίφθονον, τὸ νεμεσητόν), mit dem Ziel ἵνα θᾶσσον ἀπόληται (44, 7, 3). Hier haben wir den alten Vorwurf der Caesarianer, der Senat habe Caesar in tückischer Absicht getäuscht, offen, als historische Wahrheit und als gemeine Hinterhältigkeit der Feinde ausgesprochen. So stehen wir vor einer Liste negativer bis verächtlicher Motive des Senats, die kaum etwas zu wünschen übrigläßt. Von der Absicht, ihn so zu Tode zu bringen, heißt es klar: ὅπερ πού ἐγένετο (44, 7, 3); Caesar war gerade auf Grund dieser Beschlüsse voll Vertrauen, er werde nie von jenen, die solches für ihn beschlossen hätten, noch ὅπ' ἄλλου τινὸς δι' αὐτοῦς (eine sehr bemerkenswerte Nuance) ermordet werden (umso dunkler erscheint die Hinterlist der optimatischen Senatoren). Deshalb (καὶ κ' αὐτοῦ) entließ er seine Leibwache (44, 7, 4). Dies folgte ja tatsächlich auf den letzten großen Ehrenbeschluß. Hier meinen wir geradezu die zeitgenössische caesarianische Propaganda nach der Ermordung Caesars zu hören (etwa Antonius gegen Cicero), und zwar in einem durchaus gegen den Senat gerichteten Sinn. Die manchmal anticaesarische Tendenz der Berichte Dios schont zugleich den Senat in keiner Weise, ja nimmt dafür sogar zeitgenössische Äußerungen der Caesarianer auf. Der Autor teilt nach beiden Seiten scharfe Schläge aus.

Gleich an die geradezu procaesarisch scheinende Bemerkung schließt sich die Schilderung der Szene vor dem Venustempel, die Caesar so sehr ins Unrecht setzt und den Haß des Senates verständlich macht. So sorgt der Bericht dafür, daß für keine der beiden Seiten Sympathie aufkommen kann. Dabei heißt es zu Beginn des negativen Berichtes

⁶² Ganz so schildert er ja auch später, wie Caesars Gegner ihn haßerfüllt als *rex* bezeichneten, noch bevor dieser Vorwurf durch Tatsachen erhärtet war.

⁶³ Vgl. Dobesch, *Caesars Apotheose*, 62ff.; 68f.

gleich, daß nur Cassius und einige andere dagegen gestimmt hätten. Man sieht, aus bester zeitgenössischer Kenntnis wird dieses Detail nicht verschwiegen — das Motiv, die Caesarmörder hätten also alle Caesar getäuscht, wird durchaus wahrheitsgemäß eingeschränkt. Zugleich aber erfahren wir, daß es von all den vielen angeblichen Republikanern (und von allen späteren Caesarmördern) nur ein paar waren, die so ehrlich handelten. Umso schwerer wiegt der indirekte Vorwurf gegen andere. Auch wir heute wissen nicht, was damals mit Cicero oder mit Brutus war, als die *dictatura perpetua*, der *parens patriae* und der *Divus Iulius* wie auch die Leibwache und der Eid beschlossen wurden. Waren sie anwesend? Dagegen scheinen sie jedenfalls nicht gestimmt zu haben⁶⁴. — Dabei setzt der Bericht (wieder unverkennbar zeitgenössisch, und bis ins Detail informiert) eigens hinzu *οὐ μέντοι καὶ ἔπαθόν τι, ἐξ οὐπερ καὶ τὰ μάλιστα ἡ ἐπιείκεια αὐτοῦ διεφάνη* (44, 8, 1). Hier wieder ist das Bemühen, Caesar gegenüber gerecht zu sein und sogar zu betonen, was ihn sympathisch macht, unverkennbar. Dieser Autor neigt zur Malignität, aber erspart sich und anderen nicht, die Wahrheit doch auch wieder bis ins Detail zu sagen; ein höchst eigenwilliger und keineswegs unbedeutender Mann. *τοῖς γε ἄλλοις ὁμοθυμαδὸν ἐγνώσθη* (44, 8, 1). So wird die Schärfe des Hiebes gegen die anderen Republikaner — auch gegen die Mörder und Cicero — noch mit allem Nachdruck unterstrichen. Man sieht, der Bericht oszilliert in seiner Haltung ständig zwischen *procaesarischer* und *anticaesarischer* Tendenz, sowie zwischen schweren Anschuldigungen gegen den Senat und solider Begründung für den Haß des Senates gegen Caesar im Sinne republikanischer Überzeugung. Immer aber mit detailreichstem zeitgenössischem Material, das auch ohne Rücksicht auf die eigene Tendenz gebracht wird, ja diese eigene Tendenz erst ausmacht und begründet und als die gerechte und wahrheitsgemäße erscheinen lassen soll.

Und unmittelbar darauf wird gesagt, Caesar sei beim Venustempel gesessen; *ἀπόντος γὰρ αὐτοῦ τὰ τοιαῦτα, τοῦ μὴ δοκεῖν ἀναγκαστοὶ ἀλλ' ἔθελονταὶ αὐτὰ ποιεῖν, ἐχρημάτιζον* (44, 8, 2). Diese generelle Begründung, die bewußt über den einzelnen Anlaß hinaus grundsätzlichen Charakter trägt, rückt das vorher zugunsten Caesars Gesagte doch wieder ins Zwielficht (wenn man so will: in ein durchaus berechtigtes Zwielficht). Zwar konnte man ungestraft dagegen stimmen, aber es war die Freiwilligkeit gleichzeitig doch nur Schein. Und dieser Schein sollte bewußt erweckt werden, so wollte es Caesar selbst, indem er fernblieb (was zugleich zu verstehen gibt, daß er sehr wohl wußte, wenn dergleichen bevorstand). So trägt an den Beschlüssen sowohl die servile Willfährigkeit des Senats wie auch Caesars eigene Absicht die Schuld, der dergleichen beschlossen sehen wollte. Damit wird jenes Zwielficht von „Freiwilligkeit“, die in der Tat ohne Befehl oder unmittelbare Angst agiert, und deutlich wirkendem übermächtigem Druck, wie es für diktatorische Regierungen dieser Art charakteristisch ist, nicht übel und eigentlich sogar historisch zutreffend unschrieben. Man sieht, Dios Quellenautor hat zwar keine angenehme Art, sich zu geben, ist aber außerordentlich klug und zudem politisch höchst erfahren, so wie ja seine ganze Behandlung der caesarischen Regierungszeit ein betont eigenständiges und betont politisches Urteil zeigt (und zwar mehr ein politisches als ein historisches; auch hiedurch entsteht wieder durchaus der Eindruck einer eher noch zeitgenössischen Berichterstattung).

⁶⁴ Siehe ferner S. 76 Anm. 163; 89.

Caesar blieb sitzen: εἴτ' οὖν θεοβλαβεία τινὶ εἶτε καὶ περιχαρεῖα (44,8, 2), eine für Caesar durchaus unfreundliche Alternative⁶⁵. Er erregte dadurch höchsten Zorn nicht nur bei den Senatoren, sondern auch bei allen anderen: damit wird eigens klargemacht, daß diese Erbitterung keine Sache eines Standesdünkels war. Das muß für die folgende Äußerung bedacht werden, die hervorhebt, er habe dadurch seinen Mördern einen der Hauptgründe für ihren Anschlag dargeboten. Hier wird Caesars eigene und aktive Schuld deutlich genug ausgesprochen, und die Mörder erscheinen als Männer, die auch über nicht enge und nicht egoistische Argumente verfügten. Es folgt darauf die recht mißlungene Entschuldigung der Freunde, die durch die Zitierung der Diarrhöe noch eigens persifliert wird. Auch Caesars ganze Hoheit gerät — ohne daß er selbst unmittelbar betroffen ist — durch solche Worte seiner Vertrauten in ein peinliches, seltsam unangenehmes Licht. Und eigens wird betont, daß die Entschuldigung falsch war und keinen Glauben fand; damit werden die Freunde ausdrücklich verurteilt, es wird aber zugleich Caesars eigene Schuld noch einmal unterstrichen (44, 8, 3). Daher aber: ἀλλ' ὑπετόπουν τε αὐτὸν ὑπεραυχεῖν, καὶ δὴ ἐμίσουν ὡς ὑπερήφανον (44, 8, 4); also sie vermuteten, argwöhnten es nur (ὑπετόπουν), und so wird in ihren Haß sofort das Element der Subjektivität wieder eingeführt, das offenläßt, ob Caesar wirklich seine Macht immer zu sehr hervorkehrte. Ihr Haß jedenfalls galt ihm als einem Überheblichen, als einem zu sehr Erhöhten, und da wird sofort dazugesagt: ὃν αὐτοὶ ταῖς ὑπερβολαῖς τῶν τιμῶν ὑπέρφρονα ἐπεποιήκεσαν (44, 8, 4). Auf den Hieb gegen Caesar folgt also sofort der gleich schwere Hieb gegen den Senat: sie haßten ihn für etwas, das sie selbst verschuldet hatten, das sie durch das Übermaß der von ihnen selbst beschlossenen Ehren herbeigeführt hatten. Man wird sich daran erinnern, was über die zweifelhaften Motive der Ehrenbeschlüsse und über die Freiwilligkeit (und doch auch Unfreiwilligkeit) aller dieser Senatsbeschlüsse gesagt worden war. Der ganze Abschnitt erweist sich als überaus sorgfältig durchdacht und gedanklich höchst kompliziert und ausgewogen — und oft bewußt „vieldeutig“ — durchkomponiert; er behandelt die Frage von Caesars übertriebenen Ehren, sorgfältig um die zentrale Szene vor dem Venustempel herum gruppiert. Man gewinnt den Eindruck eines bedeutenden historiographischen Kunstwerks. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die „caesarfreundliche“ Beschuldigung der Mörder, sie hätten ihn selber, aus eigener Schuld, ὑπέρφρονα gemacht, ja doch deutlich und ruhig ausspricht, daß er es war. So fallen die Anschuldigungen gleichzeitig gegen beide Seiten; die volle Mitschuld der Hasser an Caesars Sitzenbleiben vor dem Senat wird herausgestellt, ohne daß seine eigene Schuld gemindert wird. All dies zeigt eine überaus eigenwillige Auffassung der Rollen von Senat und Caesar bei den unglücklichen Entwicklungen der Regierungszeit Caesars, eine Auffassung, die höchst sorgfältig durchdacht ist und es als objektiv ansieht, beide Seiten voll zu belasten. Das künstlerische Ausdrucksmittel dieser Haltung ist eine bewußt oszillierende, ja oft von Halbsatz zu Halbsatz wechselnde und hakenschlagende Darstellungskunst. So heißt es denn auch gleich in Anschluß an diese schwere Beschuldigung des Senats, an diese Betonung seiner eigenen

⁶⁵ Denn aus unmäßiger Freude sitzen zu bleiben, kann nur Freude an der Erhöhung und Herrscherstellung bedeuten, die eben so gleich genossen wurde: also Hochmut und Überhebung, die Befriedigung der Herrschsucht. Und sieht man genau hin, so bedeutet θεοβλάβεια dasselbe: Verblendung durch den Rausch der Macht. Diskret und raffiniert und doch offen umschreiben die beiden „alternativen“ Motive so ziemlich denselben, für Caesar nicht günstigen Tatbestand.

Schuld und des dadurch doch recht fragwürdigen Charakters seines Hasses: Caesar bei dieser Lage der Dinge προσεπηύξησε τὴν ὑποψίαν, indem er sich zum *dictator perpetuo* designieren ließ (44, 8, 4). Es war also (noch) bloß eine ὑπόψια; dennoch trägt Caesar Schuld daran, erscheint auch selbst als aktiv in diesem Sinne handelnd.

Damit wird der in ihm liegende Grund für die Verschwörung gegen ihn nochmals deutlich genannt: ἐνταῦθα οὖν αὐτοῦ ὄντος οὐδὲν ἔτι ἐνδοιαστῶς οἱ ἐπιβουλεύοντες οἱ ἔπραττον (44, 9, 1). Daran aber wird sogleich angeschlossen (wieder in Parallele zu den vom Senat beschlossenen Ehren, die ihn verhaßt machen sollten, damit er bald umkomme, 44, 7, 3): um Caesar auch bei seinen Freunden verhaßt zu machen, verleumdete sie ihn (ἐπὶ διαβολῇ αὐτοῦ), und zwar am meisten dadurch, daß sie ihn „König“ nannten und untereinander diese Bezeichnung für ihn gebrauchten (44, 9, 1). So erscheinen die Mörder hier wieder sehr negativ, ja tückisch; sie verleumdete ihn, um ihn töten zu können, und sie sind fast mitschuld an den Fragen des Strebens nach dem Rextitel. Bewußt machen sie ihn, der als unschuldig erscheint, in unlauterer Weise selbst seinen Anhängern verhaßt. Gleich darauf folgt der für Caesar entlastende Satz, er habe sich eine derartige Anrede verboten; aber andererseits οὐ μέντοι καὶ ἔπραξέ τι δι' οὗ ἂν ἄχθεσθαι τῷ προσρήματι ὡς ἀληθῶς ἐπιστεύθη (44, 9, 2)⁶⁶. Das ist ein außerordentlich schwerwiegendes Urteil, das an Eindeutigkeit und Nachdrücklichkeit nicht überboten werden kann, dabei überaus vorsichtig formuliert⁶⁷; während der Autor sonst mit der Nennung subjektiver Motive nicht sparsam ist, läßt er — und unso wirkungsvoller — in diesem Falle nur die Tatsachen sprechen. Übrigens kann es unverkennbar nur das Urteil eines Zeitgenossen sein, sofern man es nicht überhaupt für erfunden halten will. In dieser schwierigsten und peinlichsten aller Fragen enthält sich der hier vorliegende Autor zunächst einer dezidierten Aussage über Caesars Absichten und bringt es doch fertig, sie aus den reinen Tatsachen völlig deutlich werden zu lassen, wie er sie der Reihe nach sprechen läßt. Wieder aber hat er mit Caesars Schuld die Schuld und die subjektive Heimtücke seiner Mörder gekoppelt (sie „verleumdete“ ihn bewußt — auch wenn sich dann so seltsam herausstellte, daß es zutraf⁶⁸). Man wird auch in diesem Fall dem Autor bescheinigen müssen, daß seine gleichsam doppelgesichtige Darstellung wohl am besten der historischen Wahrheit gerecht wird.

Daran schließt sich unmittelbar die ausführliche Darstellung der Proklamationsversuche. Hervorgehoben sei, daß sie Caesars Wunsch nach dem Königstitel aufs deutlichste und schonungslos hervortreten läßt. Indem die heimliche Krönung seiner Statue direkt an die Aussage, daß er nichts wahrhaft Eindeutiges gegen den Königstitel unternahm, angeschlossen wird, bleibt es offen, ob seine Feinde oder seine Freunde die Statue so schmückten; ganz unentschieden heißt es allgemein διαδήματι λάθρα ἀνέδησαν (44, 9, 2). Man wird dem Autor zugeben müssen, daß auch für uns Heutige die Statuenkrönung ganz in demselben,

⁶⁶ In seiner Struktur entspricht dieses Urteil dem Urteil des Velleius über das Luperkalienfest 2, 56, 4. Diese Übereinstimmung wird kein Zufall sein, vielmehr mag hier wohl derselbe Quellenautor vorliegen.

⁶⁷ Ein Satz wie der vorliegende ist unlösbar von jenem bewußten Hin und Her der Argumentation, zugleich aber kann er nicht von Dio sein, der das Material dazu nicht hatte. Das System der schwankenden „doppelten Beleuchtung“ ist also auch deswegen auf Dios Quelle zurückzuführen.

⁶⁸ Vorher heißt es als ein ganz selbstverständliches Urteil, sie hätten ihn so auch seinen treuesten Freunden verhaßt machen wollen. Nun, da der Vorwurf zutrifft, wie steht es da mit einer Abwendung der Freunde von ihm? Hat hier etwa ein Caesarianer seine eigene spätere Haltung begründet?

unauflösbaren Zwielficht steht; er hat sich durch die Art der Formulierung und die Reihenfolge des Erzählens glänzend aus dieser Schwierigkeit gezogen. Als die Tribunen das Diadem entfernten, Caesar ἰσχυρῶς ἐχαλέπηνε, obwohl sie nichts gegen ihn gesagt, vielmehr lobend betont hatten, er bedürfe solcher Dinge nicht. καὶ τότε μὲν καίπερ ἀσχάλλων ἠσύχασεν (44, 9, 3). Der Autor gibt kein Urteil über die Hintergründe ab, er vermerkt nur von Punkt zu Punkt die Tatsachen und läßt sie sprechen. Auch der Zorn Caesars ist nur eine solche, auch äußerlich sichtbare Tatsache; entweder geht sie auf bloßes Gerede zurück oder sie trifft zu, in beiden Fällen ist sie zeitgenössisches Material. Daß Caesar nichts Negatives getan habe, wird ganz objektiv festgehalten.

Es folgt die mißlungene Proklamation bei der Rückkehr vom Albanerberg; wieder werden kommentarlos die Tatsachen geschildert. Als die Tribunen dem, der als erster gerufen hat, den Prozeß machen wollen, Caesar οὐκέτι τὴν ὀργὴν κατέσχευε, ἀλλ' ὡς καὶ ὑπ' αὐτῶν ἐκείνων προσστασιαζόμενος ὑπερηγανάκτησε (44, 10, 1). Aber streng auf Objektivität bedacht fügt der Autor sogleich hinzu: καὶ ἐν μὲν τῷ παρόντι οὐδὲν δεινὸν αὐτοῦς ἔδρασεν (44, 10, 2); er enthält sich jeder Entstellung der Tatsachen. Im Licht der späteren Ereignisse ist es wichtig, daß hier der Zorn Caesars gegen die beiden Tribunen schon für die Zeit vor deren Edikt genannt wird, denn Caesar stellte später in seiner Rede gegen sie vor allem dieses Edikt als Schuld in den Vordergrund⁶⁹. Dem setzt der Autor in aller Ruhe seine entlarvende Beschreibung der Vorgänge entgegen. Immer wieder merkt man, daß es sich um einen faszinierenden Autor handelt, der sich in allen, auch den schwierigsten Fragen ganz persönlich zu profilieren versteht. — Es folgt die Erzählung vom Edikt der Tribunen (die nur Dio hat und damit wieder zeigt, daß er einer bis ins kleinste Detail informierten Quelle folgt), von Caesars Anklagerede und der Absetzung der beiden und der Entfernung aus dem Senat. Indem der Autor Caesars Absetzung der Tribunen nicht einfach nur als Folge ihres Eingreifens gegen den Rextitel beschreibt, sondern streng objektiv ihr tollkühnes, herausforderndes Edikt erzählt, erweist er sich als ein Mann, der nicht anticaesarisch färbt oder entstellt, sondern alles erzählt, was Caesar entlasten kann. Der Autor zeigt sich auch im folgenden eingehend informiert: die Tribunen bezeugten ihre Freude darüber — ἢ καὶ ἐπλάττοντο —, ὡς οὐδεμίαν ἀνάγκην ἔχοντες παρρησιαζόμενοι κινδυνεῦσαι (44, 10, 3). Daran schließt der Autor die vernichtende Feststellung: ὁ δὲ δὴ Καῖσαρ καὶ ἐκ τούτου διεβλήθη, ὅτι δέον αὐτὸν τοὺς τὸ ὄνομά οἱ τὸ βασιλέως προστιθέντας μισεῖν, ὁ δὲ ἐκείνους ἀφείς τοῖς δημάρχους ἀντ' αὐτῶν ἐνεκάλει (44, 10, 4). Wieder läßt der Autor nur die Tatsachen sprechen. Dabei scheut er sich nicht, noch einmal von διαβάλλειν zu reden; kein Zweifel, daß Caesars Gegner nun erst recht so gegen ihn redeten, wie es oben schon genannt ist, doch gerät der ganze procaesarische Vorwurf vom „Verleumden“ dadurch mehr als nur ins Zwielficht. Immer wieder sieht man, wie dieser Autor mit umfassender und eingehendster Kenntnis von Details arbeitet, wie sie überhaupt nur einem Zeitgenossen zugänglich waren, aber einem, der seine Informationen auch zu werten, zu verstehen und auszuwerten wußte: ein Mann von entschieden, ja vorwiegend politischem Interesse, der sich an keine der Parteien anschloß.

Ist durch all dies die Angabe von 44, 9, 2, Caesar habe sich eine Anrede als König verboten, in berechtigtes Zwielficht geraten und wurde die Tatsache, daß Caesar gegen

⁶⁹ Dobesch, *Zu Caesars Rede*, 82.

diesen Titel nichts tat, nur noch weiter unterstrichen, so steigert sich beides bei der Beschreibung des Luperkalienfestes. Nunmehr, nachdem der Autor bisher so deutlich die Tatsachen hat sprechen lassen, faßt er erstmals ihre Aussage auch selbst in Worte: ... τοιόνδε τι ἕτερον ... ἐπὶ πλέον ἐξήλεγξεν ὅτι λόγῳ μὲν διεκρούετο τὴν ἐπίκλησιν, ἔργῳ δὲ λαβεῖν ἐπεθύμει (44, 11, 1). Übrigens entspricht dies dem — nur etwas vorsichtigeren — zusammenfassenden Urteil des Velleius über das Luperkalienfest⁷⁰. Das Fest selbst wird bis ins Detail, auch mit dem fingierten Auftrag des Volkes und der Weihung auf das Kapitol, erzählt. Caesar aber οὐ μέντοι καὶ ὄργην ἔσχεν, sondern ließ die Übertragung des Königstitels durch das Volk (!) und ihre Ablehnung in die Fasten eintragen (44, 11, 3). Diese letztere Tatsache wird durch Cicero bestätigt; auch hier erweist sich unser Autor als so informiert, wie es nur ein Zeitgenosse sein konnte.

Die Darstellung der Proklamationsversuche und der ganzen Frage des Rextitels schließt mit dem vorsichtigen, wieder anscheinend zwielichtigen und doch eindeutigen Resümee: ὑποπτέυθη τε οὖν ἐκ συγκειμένου τινὸς αὐτὸ πεποιηκέναι, καὶ ἐφίεσθαι μὲν τοῦ ὀνόματος, βούλεσθαι δὲ ἐκβιασθῆναι πῶς λαβεῖν αὐτό, καὶ δεινῶς ἐμισήθη (44, 11, 3). Mit dem ὑποπτέω wird doch wieder das subjektive Element eingeführt: man entnahm diesen Verdacht Caesars Verhalten, und das bleibt das Schlußwort, so wie der Autor auch nur die Tatsachen sprechen ließ und ihnen sein Urteil entnahm. Am eindrucksvollsten freilich ist das furchtbare „δεινῶς ἐμισήθη“. Der Autor ist großer, dramatischer Wirkungen fähig, ohne nach billigen Effekten zu suchen. Wie die Darstellung mit τὸ ἐπίφθονον (und Caesars und des Senates Schuld daran) begonnen hatte, endet sie jetzt mit dem Höhepunkt des μῖσος. Er hat die Frage nach Caesars Streben nach dem Rextitel und der Rolle seiner Feinde in einer Weise dargestellt und gelöst, wie auch wir heute es nicht besser können. Ohne Entstellungen, ohne Gehässigkeit und ohne irgendeiner der Parteijungen parteiisch nachzugeben, nimmt er sicheren Fußes seinen Weg durch einen der gefährlichsten und umstrittensten Abschnitte der römischen Geschichte und arbeitet strengstens nur mit den Fakten. Was er uns hier vorlegt, ist der wissenschaftlichen Methodik nach wie in erschütternder Darstellung ein Meisterstück der Historiographie.

Für den modernen Historiker ist auch folgendes der Beachtung wert. Dios Autor steht allen Seiten illusionslos gegenüber. Allenfalls vor Cassius und einigen wenigen Gesinnungsgenossen, die nicht für die großen Ehrenbeschlüsse stimmten, hat er tiefe, begründete Achtung. Den Senat sieht er negativ. Caesar erspart er ebenfalls keine Wahrheit, aber — und das ist wichtig — er setzt ihn nirgends tendenziös herab, er entstellt nie ein Faktum in anticaesarischem Sinn und hält sich von Schmähungen (viel mehr als gegenüber dem Senat!) fern. Im Gegenteil bemüht er sich stets, auch die Schuld der anderen Seite zu betonen, ja er betont sie schwer. Wenn ein solcher Autor, um die Wahrheit bemüht und nicht von vornherein anticaesarisch, aus der Darstellung der letzten Monate Caesars das Fazit zieht, er habe den Königstitel gewollt, so ist das auch für uns ein beachtliches Zeugnis. Und gänzlich unmöglich erscheint gegenüber einer solchen, von einem Zeitgenossen aus den Fakten abgeleiteten Tatsache die Deutung, Caesar habe das Luperkalienfest als demonstrative Ablehnung geplant, um sich von Vorwürfen zu reinigen.

Nur ein kurzer Blick sei auf das Folgende geworfen. Auf Grund dieses Hasses wegen

⁷⁰ Oben S. 53 Anm. 66; ferner S. 58 Anm. 73; 90 Anm. 207.

des Rextitels wurden bei den nächsten Wahlen einige Stimmen für jene abgesetzten Volkstribunen abgegeben (44, 11, 4); auch hier wieder das zeitgenössische Detail. Und man wandte sich an M. Brutus und die anderen (44, 11, 4), woran sich die Schilderung der Zettelaktion für Brutus schließt (44, 12, 1ff.), wobei aber gleich bemerkt wird, die Wendung an Brutus als Abkömmling des alten Brutus, der die Republik begründete, sei *ψευδῶς* erfolgt; denn jener hatte seine beiden Söhne noch im Jünglingsalter (also ohne eigene Kinder) hinrichten lassen und keine Nachkommenschaft hinterlassen (44, 11, 1). Hier sehen wir nicht nur die genaue Kenntnis der römischen Geschichte, sondern um dieser Wahrheit willen tritt der Autor der billig-romantischen Verklärung des Caesarmörders Brutus entgegen. Er setzt ihn nicht herab, er kritisiert nur eine irrtümliche, volkstümliche Sentimentalität.

Dies alles nun habe Brutus zur Feindschaft gegen Caesar gebracht, *καίπερ εὐεργέτη ... γενομένῳ*. (44, 13, 1). Auch hier wird Brutus nicht herabgesetzt, wohl aber auch der Wahrheit auf der anderen Seite die Ehre gegeben. Darauf folgt die Geschichte der Porcia; deren Vergleich mit der appianisch-plutarchischen Tradition wäre eine reizvolle und wichtige Aufgabe, die aber einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben muß.

44, 15, 1 wird wieder durchaus für Caesar positiv erzählt, daß er keine Anzeigen wegen Verschwörungen entgegennahm.

44, 15, 3—4: Die Verschwörer eilten mit ihrem Vorhaben; *λόγου γάρ τινος, εἴτ' οὖν ἀληθοῦς εἴτε καὶ ψευδοῦς, οἷά που φιλεῖ λογοποιεῖσθαι, διελθόντος*, daß ein Sibyllenspruch existiere, die Parther könnten nur von einem König besiegt werden, (44, 15, 4) und man werde den Antrag stellen, Caesar diesen Titel zu geben. *τοῦτό τε πιστεύσαντες ἀληθῆς εἶναι*, fürchteten sie, als Beamte, wie Brutus und Cassius es waren, zur Stimmabgabe aufgefordert zu werden, *καὶ οὐτ' ἀντειπεῖν τολμῶντες οὔτε σιωπήσαι ὑπομένοντες*, eilten sie mit dem Anschlag. — Hier ist noch einmal das subjektive Motiv betont; der Mut der Caesarmörder (obwohl man früher ungestraft gegen jenes große Konsult stimmen konnte) gerät ins Zwielficht. Und das *non liquet* gegenüber der Frage nach der Wahrhaftigkeit des Geredes vom Sibyllenspruch ist auch für uns Heutige der Weisheit letzter Schluß. Auch dieses Urteil konnte in dieser Form wohl nur ein Zeitgenosse abgeben.

Aus Gründen der Zeit und des Umfangs können wir die Analyse hier nicht weiter fortsetzen, so wünschenswert es auch wäre. Jedenfalls scheinen sich sehr charakteristische und persönliche Züge der Auffassung und Darstellung abzuzeichnen, die durchaus nicht mit dem identisch sind, was wir sonst bei Dio finden. Also dürfte es sich um eine Eigenart der hier zugrundeliegenden Quelle handeln. So erfreulich es ist, Quellenautoren mit konkreten Namen benennen zu können, methodisch erscheint es mir — wie auch schon bei früherer Gelegenheit betont — das Primäre zu sein, eine Quelle in ihrer Eigenart, ihren Stärken und Schwächen zu erfassen, als für sich stehendes, individuelles Phänomen möglichst deutlich werden zu lassen — gleichsam ihr „Psychogramm“ zu zeichnen —, denn nur so kann man ein Bild über ihren Wert und ihre Aussagekraft gewinnen (was für uns entschieden wesentlicher als der Name ist), und schließlich kann man auf diesem Weg dann auch hoffen, vielleicht zu einem der überlieferten Namen zu finden. Denn Auffassungsart und „Verhalten“ eines Autors dienen zu seiner Identifizierung ebenso gut wie der Nachweis von übereinstimmenden Einzelnachrichten.

Die Analyse des Berichtes über die Ehren Caesars bis hin zu den versuchten Proklamationen zeigt eine Quelle von durchaus einheitlichem Gepräge, die eine ganz

bestimmte, individuelle Haltung gegenüber den Ereignissen einnimmt⁷¹. Sie legt sich prinzipiell auf keine der Gruppierungen fest und schont weder die caesarische Seite noch die senatorischen Gegner Caesars. In eigentümlich scharfer, ja oft beißender Weise und unverkennbarer Freude an der Aufdeckung negativer Hintergründigkeiten der Seele wendet der Autor sich gegen fast alle nur irgendwie beteiligten Seiten, wobei als stilistisches Mittel der Darstellung das stete Oszillieren zwischen Positivem und Negativem dient, oft bis in die kleinsten Teile der Sätze hinein; immer wieder folgt in ganz unerwarteter Weise etwas, was dem eben Gesagten widerspricht (oder zu widersprechen scheint, jedenfalls ein Gegengewicht darstellt), das Urteil des Lesers der anderen Seite zuwendet und doch sogleich wieder durch eine neue Wendung halb oder ganz aufgehoben, besser gesagt: in ein sonderbar zwielichtiges Gleichgewicht gestellt wird. Die Waage schwankt ununterbrochen, und dieses Mittel der Darstellung ist zugleich eine sehr wesentliche Aussage über den Inhalt und Sinn des Dargestellten; es enthält ein sachliches Urteil. Von daher erklärt sich auch der Eindruck, es hier mit einem stilistischen wie gedanklichen Kunstwerk zu tun zu haben.

Diese fast von Halbsatz zu Halbsatz schwankende Blickrichtung, die oft wie ein Oxymoron wirkt, scharf, unabhängig, nach allen Seiten hin unangenehm: sie ist ganz und gar undionisch⁷².

Vielleicht hat dieser Autor nicht immer so sehr die Gegenüberstellung verschiedener und jeweils berechtigter Ansichten und Tatsachen dazu verwendet, schließlich doch den Blick des Lesers stets mehr ins Negative zu leiten und dort verweilen zu lassen. Es ist möglich, daß er bei anderen Parteien milder urteilte und nur hier, in dem ebenso tragischen wie dunklen und ausweglosen Kapitel der Monarchie Caesars, ein solches Bild auswegloser Verzweiflung an allen Beteiligten zeichnete.

Scharfe Hiebe gegen die Mörder und die Republikaner wechseln mit scharfen Hieben gegen die anderen Senatoren und mit scharfen Hieben gegen Caesar, wobei der Autor neben direkten Urteilen sehr stark mit dem Mittel des Indirekten, des bloß hingestellten und für sich selbst sprechenden Kontrastes arbeitet. Im Grunde bezieht er so ziemlich gegen alle Stellung. Dabei macht er es sich keineswegs einfach, er verschweigt so positive Tatsachen, wie daß Cassius gegen jene Beschlüsse stimmte, keineswegs (und ebensowenig die Tatsache, daß er es durfte: so stellt der Autor sogleich wieder eine Art Gleichgewicht her).

Eine gewisse zynische Art ist hier nicht zu verkennen. Was die Menschen betrifft, neigt dieser Geschichtsschreiber zu weitestgehendem Pessimismus und bringt so gut wie niemandem Vertrauen entgegen. Er steht allein, und will das auch. Er ist nicht bereit, sich einer der Seiten anzuschließen, doch bedeutet diese fast völlige Skepsis den Menschen gegenüber keine Gesinnungslosigkeit. Sonst könnte er nicht so klar und schonungslos urteilen; er sucht nach der Wahrheit, aber eben diese Wahrheit wendet sich gegen alle, da

⁷¹ Darum kann ich auch nicht Cogrossi, *Gli honorati a Cesare*, 138 beistimmen, die der Meinung ist, Dio vereine zwei verschiedene Traditionen, eine, die die Fehler Caesars ans Licht stellte, und eine andere, die das mit den Fehlern des Senates tat.

⁷² Es arbeitet mit Material, nicht mit Reflexionen, und zwar mit sehr gutem, außerordentlich detailliertem Material. Solches Material so zu sammeln, daß man daraus eine glitzernde, wie Papierstöße hin und her fahrende Argumentation macht, dazu war Dio sicher nicht imstande.

keine Seite sie wirklich ausreichend vertritt. Am ehesten darf man als Überzeugung dieses Autors ein Hängen an der herkömmlichen Verfassung und eine grundsätzliche Ablehnung des Rextitels annehmen, wobei es wieder charakteristisch ist, daß er diese seine Überzeugung von niemandem vertreten sieht, sie ihn zu niemandem führt, nicht zum Senat und nicht zu den Caesarmördern; allenfalls Cassius bildet noch eine rühmliche Ausnahme.

Dios Quellenautor spricht bezüglich des Rextitels nicht über Absichten und innere Gedanken Caesars, er läßt nur die Fakten sprechen, ob diese nun im einzelnen für oder gegen ein Streben Caesars nach dem Königtum sind; und ihre Sprache ist überwältigend und im Endergebnis eindeutig. Solch ein Verfahren aber konnte nicht Dio aus seinen Quellen ableiten, solch ein Verfahren konnte nur ein Autor durchführen, der das zeitgenössische Material hatte, einschließlich der Nachrichten über ein Nichttun oder Nichtsprechen Caesars⁷³.

Man darf wohl sagen, daß es sich hier um einen ganz eigenwilligen Autor handelt, der mit außerordentlicher Selbständigkeit und Klugheit eine ganz persönliche Position im Spiel der Ereignisse und Meinungen und ein ganz persönliches Urteil zu wahren weiß. Und das nicht nur gegenüber den Gruppierungen, also nicht nur gegenüber Caesarianern oder „Republikanern“ (besser: Senat und Optimaten), sondern sogar auch gegenüber Caesar selbst. Über diesen wird scharf und klar geurteilt, ja mit einer (auch gelegentlich ironischen) Distanz, aber ohne persönliche Feindschaft. Doch über den Charakter der Monarchie Caesars, über die damaligen Ereignisse und Caesars Rolle in ihnen, gibt der Autor sich keinen Illusionen hin⁷⁴. Dabei ist der Autor kein Caesarfeind: nie wird eine Tatsache anticaesarisch entstellt, und so etwas wie das herausfordernde Edikt der Tribunen wird getreulich berichtet; Caesars Milde wird groß herausgestellt; und obwohl der Autor an das Rexstreben Caesars glaubt, leitet er daraus keine Berechtigung für die Mörder ab⁷⁵. Mit faszinierender Eigenständigkeit vermag er aus bester Kenntnis der Tatsachen heraus zu einem ganz individuellen und klaren Urteil zu finden, wie es späteren Generationen in dieser Form gar nicht möglich gewesen wäre.

Dabei trägt dieses Urteil stets betont politischen Charakter, ja es ist fast mehr ein politisches als ein historiographisches Urteil, das eher ein wenig über den Dingen stünde. So etwa könnte ein in die Ereignisse verstrickter Staatsmann urteilen, der den Lauf der Dinge nicht ändern kann, aber, mit voller Anteilnahme, wenigstens seine innere Selbständigkeit mit allem Nachdruck erhalten will.

Selbst durch Dios Formulierungen schimmert noch etwas von dieser ein bißchen manierierten Art des Denkens und Sprechens durch, die kurze, fast abgehackte Kola und Gedanken pointiert und fast allzu intensiv gegeneinander setzt. Der Autor hat weder eine verbindliche noch eine angenehme Art und weiß scharf, ja boshaft zu treffen. Aber er ist eine große Persönlichkeit mit fast außerordentlicher Persönlichkeitskraft. Ich möchte meinen, daß sich hier die Umrisse eines großen Historikers abzeichnen.

⁷³ Völlig die gleiche Methode und die gleiche Art der Aussage über ein „Nichttun“ Caesars — wo ein Tun zu erwarten gewesen wäre — hat Velleius in dem Bericht des Luperkalienfestes: *ut non offensus videretur*. Siehe S. 55.

⁷⁴ Fast als habe er gerade dadurch gelernt, sich von Caesar endgültig zu distanzieren.

⁷⁵ An sich könnte auch erst Dio gemäß seiner monarchistischen Tendenz eine solche Begründung fortgelassen haben, doch zieht sich die Haltung, die Caesarmörder hätten keine ausreichende Berechtigung gehabt, zutiefst durch die ganze Darstellung der Monarchie Caesars.

Diese Quelle verfügt über bestes zeitgenössisches Material, das sie reichlich sarkastisch anzuwenden vermag. Dabei ist dieses Material nicht nur von erstklassiger Qualität und geht bis in feinste Details, es fließt auch — noch im Referat Dios — in reichlicher Menge. Der Schluß liegt zumindestens nahe, daß der Autor, dem Dio — doch wohl direkt — seinen Stoff verdankt, selber noch Zeitgenosse war.

Gerade diese aufs beste informierte, zeitgenössische Quelle, die das sagt, was den anderen — und zwar bei den Seiten — nach Caesar oft peinlich war, hat uns die großen Ehrenlisten, die Dio bringt, erhalten mit all den vielen Angaben zur Apotheose, und gerade sie bringt den Divus Iulius (den sonst nur Cicero im politischen Kampf nennt, den die anderen Historiker aber „kassieren“⁷⁶), und zwar just in der Deutung als Iuppiter Iulius. Das gibt diesen Berichten eine nicht geringe Autorität. Welche Einzelheiten dieser Quelle zur Verfügung standen, zeigt etwa auch die Nachricht von der Aufzeichnung auf den gold-silbernen Tafeln und der Anbringung an der Iuppiterstatue auf dem Kapitol. Auch dies Dinge, die nach Caesars Tod — aus begreiflichen Gründen — von den Caesarianern wie den Anhängern des Senats gerne verschwiegen wurden. Freilich bleibt zu bedenken, daß die hier vorliegende Quelle auch maligne Versionen mit unverkennbarer Freude bringt; hier wird also eine gewisse Vorsicht am Platze sein, doch muß man im Auge behalten, daß — so wie auch bei der Entschuldigung mit Diarrhöe — unser Autor auch diese boshaften Versionen sichtlich nicht einfach selber erfindet⁷⁷.

Es wäre ein Desiderat, alle Nachrichten Dios, die eine solche Charakteristik zeigen, zusammenzustellen. Vielleicht ließe sich so mehr von diesem verlorenen Autor rekonstruieren. Ein wenig werden wir S. 91 dazu zu sagen versuchen. Seine bessere Kenntnis könnte von höchster Bedeutung für unser Verständnis der caesarischen Zeit werden. Er scheint eine der Säulen unserer Tradition zu sein.

Natürlich braucht man in den von uns analysierten Partien nicht jede einzelne Wendung der Gedanken auf diese Quelle zurückzuführen. Dio übersetzte ja nicht wörtlich. Wohl aber übernahm er von der Quelle eine fest geprägte Haltung und exerzierte sie durch.

Eine solche Haltung ist nur bei einem Zeitgenossen erklärlich, der sich nach allen Seiten salviert und doch mit allen Gefühlen und Interessen in die Ereignisse verwickelt ist, ja fast leidenschaftlich Partei nimmt — aber gegen alle. Daher ist das Wort vom „sich salvieren“ auch ein wenig ungerecht, so sehr es das äußere Vorgehen richtig umschreibt: denn dieser Mann ist von allen Seiten enttäuscht. So bleibt ihm nur eine leidenschaftliche und ziemlich grimmige Suche nach der Wahrheit, die eben diese Enttäuschung aller Hoffnungen und Ideale ist (wobei er sich das Vergnügen scharfer und beißender Bemerkungen aber nicht versagt). Die Historiker wissen bis heute nicht, ob eine solche pessimistische Beurteilung der caesarischen Monarchie und ihrer Gegner nun eigentlich die historische Wahrheit ist oder nicht. Die modernen Urteile schwanken oft nicht weniger als sie hier, in einem einzelnen Manne zusammengefaßt, bewußt schwankten, um die höchstmögliche Wahrheit zu sagen. Gerade deshalb aber verstehen wir, daß Cassius Dio angesichts heillos divergierender Berichte und Tendenzen der ihm vorliegenden Geschichtsschreibung just diesen Autor für objektiv hielt und sich ihm anschloß.

⁷⁶ So wie er bei der Benennung des Clementiatempels nach seinem Tod kassiert wurde.

⁷⁷ Für die Apotheosebeschlüsse bleibt überdies festzuhalten, daß sie als Mittel für eine maligne Version der Deutung dieser Beschlüsse dienen, selber also kaum als solche Version bezeichnet werden könnten.

All diese Beobachtungen führen uns schmerzlich vor Augen, daß eine befriedigende Aufarbeitung der Quellenkunde für die Zeit der Monarchie Caesars bisher fehlt. Hier ist ein ergiebiges Feld für die Forschung der Zukunft.

Wer immer der Autor⁷⁸ war, den Dio hier zugrundegelegt hat: Livius war es sicher nicht. Soviel dürfte aus dem Gesagten klar geworden sein. Man wird also die Ansicht, die Dio ziemlich grundsätzlich mit Livius zusammenbringt⁷⁹, zu überdenken und nach den jeweiligen Gegebenheiten zu revidieren haben. Daß Livius hier einem anderen Traditionsstrang folgt als Dio, der die caesarische Monarchie nach einer „chronologischen“ Quelle beschrieb, hoffe ich an anderer Stelle gezeigt zu haben⁸⁰. Wohl aber wäre es verlockend, den in der vorhergehenden Analyse näher gekennzeichneten, so vortrefflich informierten Quellenautor Dios mit dem Urheber (oder besser gesagt: Hauptvertreter) der „chronologischen“ Tradition gleichzusetzen⁸¹.

Wie gesagt, eine Analyse aller Berichte Dios über die Jahrzehnte der caesarischen Zeit wäre dringend notwendig. Nur eines darf hier angemerkt werden: im Bericht über die catilinarische Verschwörung scheint diese Quelle nicht vorzuliegen, ebensowenig wie vorher in der Erzählung über die für Pompeius beschlossenen Ehren. Dios Bericht ist hier durchaus objektiv, aber gelassen und eher kühl, dabei überwiegend cicerofreundlich⁸²; er zeigt keine Spur von jener hintergründigen Mehrdeutigkeit, ist dafür aber auch ohne die innere Spannkraft und Leidenschaft jenes Autors geschrieben. Die Art, wie die Rollen Caesars und Catos in der Frage der Verschwörung dargestellt werden, ist präzise und ordentlich, aber eher stumpf, das heißt, es wird nichts zur politischen oder psychologischen Deutung herausgeholt.

⁷⁸ Auf eine Einzelheit bei Dio sei hier noch hingewiesen. Caesar soll ἐν γὰρ τῇ νυκτί, ἐν ἣ ἐσφάγη ... geträumt haben ἐπὶ τε τῶν νεφῶν μετέωρος αἰωρεῖσθαι καὶ τῆς τοῦ Διὸς χειρὸς ἄπτεσθαι (44, 17, 1; Suet. Caes. 81, 3 *ea vero nocte, cui inluxit dies caedis, et ipse sibi visus est per quietem interdum supra nubes volitare, alias cum Iove dextram iungere*; Sueton zeigt fast wörtliche Übereinstimmung). Hier scheint dieselbe Quelle wie an den oben behandelten Dio-Stellen vorzuliegen: auch sie hat jene enge Verbindung Caesars mit Iuppiter, die für Dios sonstigen Bericht charakteristisch ist, und scheint sie wieder in hintergründiger und doppeldeutig-vielsagender Weise zu bringen. Denn der Traum sieht so aus wie eine Vorankündigung der Aufnahme Caesars unter die Götter nach seinem Tod; aber es ist der lebende Caesar, der sich selbst so erhöht sieht, der seine eigene Stellung jetzt schon so sieht, jener Caesar, der sich die Apotheose hatte beschließen lassen und als von schrankenlosem Selbstgefühl erfüllt erscheint. Und ganz ebenso, wie bei Dio als ein geheimer Sinn der Apotheosebeschlüsse die Ermordung und der Hinweis auf die sterbliche Menschlichkeit erscheint, wird hier dieser Traum, in dem Caesar selbst sich über alle Grenzen erhöht sieht, in Wahrheit zum Zeichen des bevorstehenden Todes, des Absturzes in die Sterblichkeit.

⁷⁹ So etwa Ed. Schwartz, RE 3, 2, 1697ff. In der caesarischen Zeit läßt er für die Caesar betreffenden Prodigien einen zusätzlichen Autor gelten (1705). Vgl. aber Schwartz, 1712, daß die Behandlung des Partherkrieges des Crassus bei Dio nicht auf Livius zurückzuführen ist; vgl. 1709ff. die sonstigen Diskrepanzen zwischen Livius und Dio; auch die Geschichte des jungen Augustus habe Dio nicht nur nach Livius erzählt (1711f.). Siehe ferner oben Anm. 4. — Gerade für die Zeit der caesarischen Monarchie und der Entstehung des Prinzipats ist eine besonders starke persönliche Anteilnahme Dios, der ja an Fragen der Monarchie speziell interessiert war, anzunehmen. Er wird also diese Zeit besonders intensiv bearbeitet haben, so daß gerade hier an eine Verwendung mehrerer Autoren, d. h. mehrerer von ihm vorher angefertigter Exzerpte zu denken ist.

⁸⁰ Nikolaos, 100.

⁸¹ Es wäre dann eben dieselbe, außerordentlich detailreiche Quelle, der Nikolaos seine bisweilen erstaunlichen Einzelheiten verdankt, die er ja dem „chronologischen“ Traditionsstrang entnahm (so etwa die Nachricht, daß Antonius knapp vor dem Luperkalienfest zum *magister* der *luperci Iulii* gemacht wurde).

⁸² So wie auch etwa in der Darstellung der Rabirius-Episode ziemlich eindeutig für die Optimaten Stellung bezogen wird. Vgl. aber Millar, *A Study*, 46ff., zum negativen Cicerobild Dios.

Einen anderen Ton⁸³ zeigt hingegen der Bericht über den Abschluß des Ersten Triumvirats (37, 54, 3—57, 2 bzw. 58, 1): hier wird mit reifer Darstellungskunst und ausgewogenem politisch-psychologischen Urteil die Machtgier aller drei geschildert, von denen jeder die beiden anderen im geheimen zu hintergehen, gegeneinander auszuspielen und für die eigene Vorherrschaft zu gebrauchen plante. — Zu dieser Art eines gegenüber allen abfälligen Urteils paßt es, daß im selben Zusammenhang Cato ganz betont als der einzige anständige Mann Roms geschildert wird (37, 57, 2f.). Nur er und die, die den Anschein seiner Gesinnung erregen wollten, besaßen das σωφροεῖν. Kein einziger betrieb die Politik καθαρῶς außer nur Cato. Hier kommen die Optimaten (von denen einige ihn nachahmten, ohne dazu moralisch imstande zu sein) schlecht genug weg, und natürlich Cicero nicht weniger. Cato bleibt ein vereinzelter und machtloser Lichtblick, so wie Cassius und seine wenigen Gesinnungsfreunde bei den großen Ehren für Caesar.

Asinius Pollio

Es ist bei diesem Stand der Dinge vielleicht gewagt, zu sehr eine Verbindung zu einem konkreten Namen herzustellen. Dennoch kann ich nicht verschweigen, daß mir der Gedanke an Asinius Pollio nahezuliegen scheint⁸⁴, die non minima pars Romani stili⁸⁵. Sein Werk begann bekanntlich mit dem Jahre 60, also dem ersten Triumvirat in der charakteristischen Gewichtung auf den motu civicum, die belli causas, die gravis principum amicitias und die arma⁸⁶; die Wiedergabe des Horaz läßt genug von dem Urteil des Pollio über die Männer des Triumvirats wie über dessen negative Wirkungen erkennen. Die Darstellung reichte mindestens bis zur Schlacht bei Philippi⁸⁷, wahrscheinlich auch noch

⁸³ Der Bericht über Caesars Bewerbung um den Oberpontifikat ist ziemlich anticaesarisch (57, 37), könnte aber immerhin auch von diesem Autor stammen (der, wenn er erst später einsetzte, dies in einem Exkurs behandelt haben könnte; so eventuell sogar auch Caesars Krieg in Spanien 57, 52f.).

⁸⁴ Ed. Schwartz, RE 3, 2, 1708f. 1714, meinte, er sei sicher nicht Dios Quelle gewesen. Groebe, RE 2, 2, 1596 hielt seine Benutzung durch Dio für möglich. Vgl. aber Millar, *A Study*, 53f. über Pollio als Quelle für anticeironisches Material bei Dio; Gabba, *Note sulla polemica*, 328ff. Kornemann, *Pollio*, 583ff. behandelte das pollionische Gut bei Dio, das aber auf Livius zurückgehe, der Pollio stark benutzte (584f.); siehe dazu die von Kornemann genannte ältere Literatur. Nach Pelling, *Plutarch's Method*, 84f. war Pollio (direkt oder indirekt) die Hauptquelle für Plutarch, woher auch dessen Parallelen mit Appian stammen. Auch Dio habe Verbindung zu dieser Tradition, siehe die Stellenauswahl 84 Anm. 73; doch sei eine direkte Benützung Pollios durch Dio sehr unwahrscheinlich, vielmehr habe wohl Livius ihm dieses Gut vermittelt. Fadinger, *Die Begründung des Prinzipats*, 333 sah in Pollio eine wahrscheinliche Hauptquelle für Dios Darstellung der Triumviratszeit und dachte ebenfalls an eine Vermittlung durch Livius. Nach André, *Pollion*, 64f. verwendete Dio Pollio wohl z. T. zur Ergänzung der Berichte der caesarischen Commentarii. Für Zecchini, *Cassio Dione*, 151ff. hängt Dio für den gallischen Krieg nicht einmal teilweise von Pollio ab; siehe dazu seinen Überblick für die ältere Literatur, 16. Homeyer, *Die Quellen*, 80ff. behandelt Dios Bericht über den Tod Ciceros und kommt zu dem Schluß, daß hiefür nicht Pollio die Quelle war.

⁸⁵ Val. Max. 8, 13 ext. 4 = frg. 1 Peter.

⁸⁶ Hor. c. 2, 1, 1ff.; Groebe, RE 2, 2, 1594ff. Zu Pollios Werk siehe ferner Aulard, *De ... Pollionis vita et scriptis*; Kornemann, *Pollio*, 555ff.; ders., *Pollios Geschichtswerk*, 550f.; Peter, *HRR* 2, LXXXIIIff., die Fragmente 67ff.; André, *Pollion*, 41ff.; Haller, *Pollio*, 13ff.; 96ff.; Gabba, *Appiano*, 79ff.; 229ff.; 244ff.; Pierce, *A Roman Man of Letters*, 49ff.; Zecchini, *Pollione*, 1281ff. (siehe auch die reiche Bibliographie [1293ff.]); Bardou, *La littérature*, 94f.; D'Agostino, *Figure*, 100ff.; Havas, *Pollio*, 25ff. läßt sein Werk mit 69/68 v. Chr. beginnen.

⁸⁷ Tac. ann. 4, 34, 4 = frg. 6.

weiter⁸⁸. Diese römische Zeitgeschichte war also — und der gewählte Zeitpunkt des Beginns zeigt, daß das bewußt und beabsichtigt war — zugleich eine Monographie über die caesarische Zeit und ihre Bedeutung für Rom: man könnte sie als historische Darstellung von „Caesar und die Folgen“ bezeichnen⁸⁹.

Wie kritisch Pollio, der selber Caesarianer gewesen war⁹⁰, Caesar gegenüberstehen konnte, zeigt neben seinen Äußerungen in den Briefen an Cicero (S. 64 ff.) sein sehr abfälliges Urteil über die Glaubwürdigkeit der *Commentarii Caesaris*⁹¹, das aber in bezeichnender Weise doch sofort wieder „aufgefangen“ und scheinbar entschärft wird in einer Verteidigung Caesars, die hintergründig genug bleibt (siehe unten S. 73). — Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang von Interesse, daß Dios Schilderung des gallischen Krieges nicht immer mit Caesar übereinstimmt⁹².

Das beste Urteil über Pollios Schreibweise erlaubt das lange wörtliche Zitat seines Schlußurteils über Cicero⁹³ (Sen. suas. 6, 24 = frg. 5): *Pollio quoque Asinius, qui Verrem Ciceronis reum fortissime morientem tradidit, Ciceronis mortem solus ex omnibus maligne narrat, testimonium tamen quamvis invitus plenum ei reddidit. Asini Pollionis: Huius ergo viri tot tantisque operibus mansuri in omne aevum praedicare de ingenio atque industria supervacuum est. natura autem atque fortuna pariter obsecuta est ei, si quidem facies decora ad senectutem prosperaque permansit valetudo, tum pax diutina, cuius instructus erat artibus, contigit. namque ad priscam severitatem iudiciis exactis maxima noxiorum multitudo provenit, quos obstrictos patrociniu incolumes plerosque habebat. iam felicissima consulatus ei sors petendi et gerendi (magna munera deum!) consilio industriaque: utinam moderatius secundas res et fortius adversas ferre potuisset! namque utraeque cum evenerant ei, mutari eas non posse rebatur. inde sunt invidiae tempestates coortae graves in eum certiorque inimicis adgrediendi fiducia; maiore enim simultates adpetebat animo quam gerebat. sed quando mortalium nulli virtus perfecta contigit, qua maior pars vitae atque ingenii stetit, ea iudicandum de homine est. atque ego ne miserandi quidem exitus eum fuisse iudicarem, nisi ipse tam miseram mortem putasset.*

Zweifellos handelt es sich um ein Meisterstück⁹⁴ nicht nur des Stils, sondern auch der gedanklichen Durchdringung des Stoffes; die Kunst, Urteile über einzelne Aspekte zu

⁸⁸ Siche Groebe, RE 2, 2, 1594f. (er begann erst nach Aktium zu schreiben). Philippi als Endpunkt nahmen an Thouret, *De ... Asinio Pollione*, 332; R. Syme, *The Roman Revolution*. Oxford 1939, 2nd imp. 1952, 6. Auch E. Badian, *Class. Rev.* N. S. 8 (1958) 161f. hatte Bedenken gegen 31/30 als Endpunkt. Nach Kornemann, *Pollio*, 662ff.; Gabba, *Appiano*, 242f.; Haller, *Pollio*, 101ff. bildete Aktium bzw. das Jahr 30 den Abschluß des Werkes Pollios.

⁸⁹ Aber auf Rom bezogen, daher mit dem Triumphvirat beginnend; keineswegs eine Caesarmonographie.

⁹⁰ Er hatte bei Pharsalos auf der Seite Caesars gekämpft (Plut. Pomp. 72, 4).

⁹¹ Suet. Caes. 56, 4 = frg. 4.

⁹² Vgl. oben Anm. 84.

⁹³ Zu Pollios Urteil über Cicero siehe Lenchantin de Gubernatis, *Quid Pollio ... senserit*, 270ff. Ders., *Il ritmo*, untersucht das Fragment über Ciceros Tod hinsichtlich der Klauseln und Rhythmen; er kommt zu dem Schluß, daß Pollio kein Attizist, sondern Archaist war. Pierce, *A Roman Man of Letters*, 38ff.; Leeman, *Twoemal Cicero*, 74ff.; Homeyer, *Die Quellen*, 87; dies., *Ciceros Tod im Urteil der Nachwelt*. *Altertum* 17 (1971) 165ff.; André, *Pollion*, 93ff.; vgl. ders., *Les relations*, 151ff.; Haller, *Pollio*, 118ff.; E. Gabba, *Note sulla polemica*, 317ff.

⁹⁴ Sen. l. c. 26: *adfirmare vobis possum nihil esse in historiis eius hoc quem rettuli loco disertius*. Zu Pollio als Stilisten siehe die Lit. unten S. 64 Anm. 98. Zu pessimistisch scheint mir Zecchinis generelles Urteil (*Pollione*, 1292): „non grande scrittore, ma polemista amaro ed efficace“.

fassen, zu formulieren, vielsagend gegeneinander zu setzen und schließlich zu summieren, kann nur bewundert werden, gleich was man über den Inhalt der Urteile denken mag. In höchst geistreicher, zugespitzter und pointierter Weise werden in raschem Fluß der Gedanken die einzelnen Blickpunkte scharf erfaßt und ebenso scharf voneinander abgesetzt; fast jede Wortgruppe bringt einen neuen, oft einen kontrastierenden Gedanken. Überhaupt werden ständig positive und negative Feststellungen unmittelbar miteinander kontrastiert, sie scheinen einander manchmal — geradezu im Sinne von Objektivität — die Waage zu halten und wenden sich in der Regel dann doch letztlich zu einem mehr negativen Eindruck⁹⁵. Dabei muß der Leser zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, um zu erkennen, wie bewußt hintergründig auch manches der positiv scheinenden Urteile formuliert ist. Die Bemerkung, wie Cicero sich Feindschaften *maiore animo* zuzog (man beachte den feinen Hieb: er tat es absichtlich, unnötig und offen in Überschätzung der eigenen Standfestigkeit) als durchhielt, ist bezeichnend für diese Art, in der sich ein scharfsichtiges Erfassen zwar mit nicht unzutreffenden Sachverhalten, aber mit durchaus maligner Einstellung verbindet. Dabei steht Pollio auch große, ja glänzende psychologische Einsicht zu Gebote, wie sie sich in der Beobachtung zeigt, Cicero habe Glück wie Unglück stets so, je nachdem es ihm zuteil wurde, für endgültig und bleibend gehalten. Doch auch hier zeigt sich die Kraft des Intellekts wieder in der Fähigkeit, zweideutig-negative Eigenschaften aufzuspüren. Am Schluß aber klingt diese oft fast „changierende“ Art in ein betont nüchtern-mäßvolles, objektives Urteil nach der positiven Seite hin aus, nur um sich dann doch zu einer vernichtend negativen Bewertung zu wenden, die zwar sachlich durchaus nicht einfach unwahre Tatsachen bringt, aber in Färbung wie Gewichtung ebenso scharf wie übelwollend ist.

Gewiß stand Pollio, wie uns ja auch sonst überliefert ist, Cicero besonders ablehnend gegenüber, doch bleibt die Art, zu denken, zu formulieren und die Urteile erkennen zu lassen oder zu vermitteln — eben der „Stil“ im schlichteren wie im tieferen Sinn —, charakteristisch und vom Grad der jeweiligen persönlichen Abneigung unabhängig. Einen Meister des Stils aber wird man Pollio sicher nennen dürfen.

Für die grundsätzliche Haltung des Historiographen und Politikers Pollio zur Geschichte seiner Zeit bleibt zu beachten, daß er, der Cicero so negativ beurteilte, auch die Männer des Triumvirats (Caesar und Pompeius), wie Horaz bezeugt, durchaus nicht positiv sah. In seinen Briefen beklagt er sich über Haltung und Politik des Senates (S. 69). Man fragt sich unwillkürlich, ob ihm, von vereinzelt Phänomenen abgesehen, denn dann überhaupt noch eine Seite oder Gruppe übrigblieb, die er positiv beurteilte, oder ob er nicht in allen den großen Gruppen nur das Versagen sah und nirgends ein Ideal so verwirklicht, wie es ihm vorgeschwebt haben mag⁹⁶.

Eine der Hauptquellen für die Kenntnis Pollios sind die drei Briefe von ihm an Cicero (*ad fam.* 10, 31—33). Versuchen wir, aus ihnen und aus dem, was über sein Leben bekannt

⁹⁵ Zur Beurteilung der Durchführung im einzelnen ist zu bedenken, daß hier ja nicht verschiedene Menschen oder Gruppen gegeneinander abgewogen werden, sondern eine einzelne Persönlichkeit im Licht der Aufmerksamkeit steht.

⁹⁶ Zu einem solchen Ideal scheint er sich in den Briefen an Cicero zu bekennen, freilich gerade in dem Sinne, daß es nirgend zufriedenstellend zu finden sei.

ist⁹⁷, einige Punkte zur Charakteristik der Persönlichkeit zusammenzustellen, soweit es in unserem Zusammenhang von Interesse ist. Dabei läßt sich freilich aus den Briefen nur bedingt auf den historiographischen Stil schließen, und in der Tat zeigen sie auch eine andere Diktion als das auf Ciceros Tod bezügliche Fragment. Beides gehört eben verschiedenen Genera an. Auch Cicero gibt sich in den Briefen ad familiares anders als etwa in *de re publica*, und die erhaltenen Briefe Caesars zeigen eine andere Sprechweise als seine *Commentarii*. Überdies sind die erhaltenen Briefe Pollios mindestens 15—20 Jahre älter als sein Geschichtswerk; da kann sich auch sachlich manches geändert haben, so etwa in seiner Einschätzung Caesars.

1. Die Briefe zeigen einen eigenwilligen Stilisten⁹⁸, der an Cicero bewußt ein unciceronisches Latein schreibt. Er vermag klar und nachdrücklich zu formulieren und ist ein Meister einprägsamer, hintergründiger Sentenzen.

2. *Caesarem vero, quod me in tanta fortuna modo cognitum vetustissimorum familiarium loco habuit, dilexi summa cum pietate et fide* (10, 31, 3). Er bekennt sich — in der Situation des Jahres 43! — voll zu seiner Freundschaft mit Caesar⁹⁹. Er nennt Cicero gegenüber, der dies sicher höchst ungern hörte, in betonter Eigenständigkeit seine tiefe, unverrückbare persönliche Bindung an Caesar. Und er beklagt den Tod der caesarianischen Führer, beklagt es, wenn etwa jemand — so wie es von Cicero anzunehmen ist — sich darüber freut (10, 33, 1). — Aus dem oben zitierten Satz lernen wir übrigens, daß der große Menschenkenner Caesar den hochbegabten jungen Mann, als der sich auf seine Seite stellte, sogleich in seinen engsten Zirkel aufnahm und hoch ehrte. Das *modo* zeigt uns zugleich, daß vorher noch keine Berührung zwischen Caesar und Pollio stattgefunden hatte. Pollios Anschluß an Caesar zu Beginn des Bürgerkrieges¹⁰⁰ war interessanterweise seine erste procaesarische Tat.

3. Dieses betonte persönliche Bekenntnis zu Caesar steht in einem Kontext, der mit allem Nachdruck betont, daß Pollio nicht als ein Caesarianer wie andere gerechnet werden will: er schloß sich ungern an Caesar an, verurteilte dessen *dominatio*, stimmte nicht allen seinen Handlungen bei (10, 31, 2f.). Man sieht, mit welcher Kunst zwei einander widersprechende Fakten ausbalanciert werden. Pollio betont, daß er im Bürgerkrieg am liebsten neutral geblieben wäre (10, 31, 2 *cum vero non liceret mihi nullius partis esse*). Er

⁹⁷ Zum Leben Pollios siehe Groebe, RE 2, 2, 1589ff.; Drumann - Groebe, 2, 2ff.; André, *Pollion*, 9ff.; ders., *Quelques points obscurs de la vie d'Asinius Pollion*. Revue des Études Latines 25 (1947) 122ff.; Haller, *Pollio*, 36ff.; 50ff.; 77ff.; Pierce, *A Roman Man of Letters*, 3ff.; 8ff.; 26ff.; 18ff. zu seinen Beziehungen zu Antonius 44—39 v. Chr.; Kornemann, *Pollio*, 590ff.; 595ff. Zu den Cicero-Briefen siehe Gelzer, *Die drei Briefe*, 297ff.; André, *Les relations*, 160ff.; Bosworth, *Pollio*, 452ff.; Haller, *Pollio*, 36ff. (daß Pollio damals innerlich Feind des Antonius gewesen sei, 42ff., glaube ich nicht); Gabba, *Appiano*, 233ff.

⁹⁸ Zu Pollio als Stilisten siehe etwa Groebe, RE 2, 2, 1593f. Die Fragmente der Reden sind gesammelt bei H. Malcovati, *OLRF*², 516ff. Schmalz, *Über den Sprachgebrauch*, 4ff.; 7ff. hat die Sprache der Briefe an Cicero und die der Fragmente aus den Reden und dem Geschichtswerk untersucht; dort 2ff. die antiken Urteile über die Sprache Pollios. Die Sprache des Fragmentes über Cicero stimmt genau mit der Sprache der Briefe überein (7). Siehe auch Wölfflin, *Über die Latinität*, zu seinem Stil, allerdings besonders auch im Hinblick auf das *Bellum Africanum*. André, *Pollion*, 67ff. (als Redner), 103ff. (Sprache und Stil); Kornemann, *Pollio*, 593; 628f.; 631ff.; Bardon, *La littérature*, 80f. (als Redner); Haller, *Pollio*, 85ff. (als Redner).

⁹⁹ Zur Beziehung Pollios zu Caesar in den Jahren 54—44 siehe Pierce, *A Roman Man of Letters*, 8ff.

¹⁰⁰ Am Rubikon war er dann schon in der unmittelbaren Umgebung Caesars. Zu den Beziehungen zwischen Pollio und Caesar siehe Zecchini, *Pollione*, 1266ff.; Haller, *Pollio*, 22ff.

schließt sich keiner der Seiten innerlich ganz an, auch wenn er in seinen Taten sich zu ihr stellt.

Es gehört zu diesem Bild, daß er den jüngeren Balbus verabscheut (10, 32, 1ff.); also wird er auch den älteren nicht geliebt haben¹⁰¹. Er scheint mit den extremen Caesarianern wenigstens zum Teil schlecht zu stehen. Dazu stellt sich, daß er für die Zeit der Monarchie Caesars von einer *iniustissima invidia* spricht, die sich gegen ihn erhob, da er manches für Caesar ungerne tat (10, 31, 3); das kann, da es kein Zerwürfnis mit Caesar bedeutet, nur eines mit Caesarianern umschreiben.

4. *natura autem mea et studia trahunt me ad pacis et libertatis cupiditatem* (10, 31, 2). *itaque illud initium civilis belli saepe deflevi* (ebd.). Der Friede ist das höchste Gut (10, 31, 5). Die Kämpfe bei Mutina und die Verwüstung Italiens bedauert er aufs tiefste (10, 33, 1, vgl. 3). So steht für Pollio die Sehnsucht nach Frieden geradezu im Zentrum seiner Interessen.

5. Er hatte bei Beginn des Bürgerkrieges in beiden Lagern mächtige Feinde, vor allem aber bei Pompeius, bei dem er nicht sicher hätte sein können (10, 31, 2). Daher, da er ja nicht neutral sein konnte, ging er zu Caesar. Mit dem verstand er sich dann aufs beste (10, 31, 2f.). Schon darin liegt ein Stück milden Opportunismus, doch wird das noch deutlicher: Pollio war im Jahr 49 *compulsus eo, quo minime volebam* (10, 31, 2). Caesars Seite war also jene, der er an sich am wenigsten angehören wollte. Da das, wie wir sahen, nicht persönliche Gründe hatte, kann es nur sachliche Gründe gehabt haben: Caesar war der Verfassung nach im Unrecht¹⁰², denn er war dem Senat ungehorsam; und deswegen, nämlich um seine eigene Senatstreue von allen Vorwürfen zu reinigen, schreibt Pollio ja diesen Brief, in dem es um seine Stellung gegenüber dem Senat geht, und „entschärft“ seine ehemalige Tätigkeit für Caesar. Pollio scheint also vom strengen Standpunkt des Staatsrechtes aus Caesars Position im Bürgerkrieg verurteilt zu haben. Dennoch schloß er sich ihm an. Er ist also ein Mann klarer, unverrückbarer, rücksichts- und parteiloser Urteile und Überzeugungen, aber in seinen Handlungen schließt er Kompromisse — ganz anders etwa als M. Brutus, der sich im Bürgerkrieg Pompeius zur Verfügung stellte. Als Pollio dann einmal auf Caesars Seite stand, setzte er sich auch nachdrücklich für ihn ein (wir denken an den Feldzug nach Sizilien und Afrika), um nicht hinter anderen zurückzubleiben: *ne in extremis essem, plane pericula non dubitanter adii* (10, 31, 2). Hier ist ohne Zweifel das Motiv des Ehrgeizes fühlbar.

Dabei stellt sich auch die Frage, warum er denn nicht — wie es Cicero anfangs tat — neutral bleiben konnte. Warum wollte er nicht schon 49 wie dann 31 eine *praeda victoris* sein (vgl. Vell. 2, 86, 3)? Darauf gibt es nur eine Antwort: weil er 31 saturiert war, 49 noch nicht. Im Jahr 49 erwartete er sich, gemäß seiner Begabung, noch mit Recht eine politische Karriere; darum konnte er sich nicht abseits stellen, da dies alle Aussichten zerstört hätte. Also tat er es bezeichnenderweise nicht. Hingegen hatte er im Jahr 31 soviel erreicht, wie er — noch dazu als *homo novus* — unter den damaligen Umständen nur irgend erreichen konnte: er war Konsular und Triumphator und reich. Mehr war unmöglich, darum machte er ja klug auf dem Höhepunkt seines politischen Lebens Schluß. Er brauchte daher keine politische Protektion mehr und konnte also neutral bleiben.

¹⁰¹ Wir erinnern uns daran, wie schlecht in der Erzählung von der angeblichen Diarrhöe die Caesarfreunde wegkommen.

¹⁰² Caesars populäre Vergangenheit hat, wenn überhaupt, offenbar nur eine zusätzliche Rolle gespielt.

Welchen Einfluß auf seinen Entschluß im Jahr 49 eventuell die Einsicht hatte, daß auf Caesars Seite die größere Gewinnchance liege, wissen wir nicht. Darüber konnte er in dem Brief an Cicero unmöglich sprechen. Aber diese Überlegung wird wohl auch eine Rolle gespielt haben.

6. *quare eum me existima esse, qui primum pacis cupidissimus sim — omnis enim civis plane studeo esse salvos —, deinde qui et me et rem publicam vindicare in libertatem paratus sim* (10, 31, 5, vgl. auch oben Punkt 4). Einem solchen Mann, dem Bürgerkrieg prinzipiell verhaßt war, mußte Caesars *clementia* als höchst verehrungswürdig erscheinen, die möglichst viele Bürger retten wollte, und den Blutdurst der Optimaten mußte er verabscheuen. Vom Standpunkt der *pax* und der *incolumitas* aus konnte er auch den Standpunkt der Caesarmörder nicht billigen. Vor allem aber ist bemerkenswert, daß der Friede ihm das Erste ist (*primum*), die Freiheit, so groß sie ihm ist, erst an zweiter Stelle (*deinde*) erscheint. Das ist ganz unciceronisch. Hier sehen wir den Mann, der seiner republikanischen Überzeugung treu bleiben und dennoch ein loyaler Untertan des friedensbringenden Prinzipats sein konnte, so wie er vorher ein loyaler Untertan der friedensbringenden Monarchie Caesars gewesen war.

7. Caesars Herrschaft war eine *dominatio*, und das Leben unter einer solchen ist *misera*, die *libertas* ist *iucunda* (10, 31, 3); vgl. die Betonung seiner Liebe zu der *libertas* der *res publica* in 10, 31, 2 und 5. So tadelt er auch, was Caesar mit Laberius tat (10, 32, 2). *ita, si id agitur, ut rursus in potestate omnia unius sint, quicumque is est, ei me profiteor inimicum, nec periculum est ullum, quod pro libertate aut refugiam aut deprecer* (10, 31, 3). Hier zeigt sich die republikanische Grundüberzeugung Pollios unverhüllt¹⁰³, und wir haben keinen Grund, an diesen Äußerungen zu zweifeln. Freilich zeigt sich dieser Republikaner¹⁰⁴ — der dennoch Caesar lieben konnte — dann von der tatsächlichen Politik des Senats und seines Führers Cicero tief enttäuscht. Und jene republikanische Grundüberzeugung gilt nur unter eben der Einschränkung, daß ihm der Friede noch höher steht, und unter der Einschränkung, daß er in der Praxis einer Monarchie sehr wohl zu dienen vermag, wie im nächsten Punkt zu besprechen ist.

8. Von der Zeit der Monarchie Caesars sagt Pollio: *quae mea sententia gerere mihi licuit, ita feci, ut optimus quisque maxime probarit; quod iussus sum, eo tempore atque ita feci, ut appareret invito imperatum esse* (10, 31, 3). Haller¹⁰⁵ hat dies passiven Widerstand genannt. Er tat Pollio damit wohl zu viel Ehre an, denn seine Haltung war mehr passiv als widerstehend: er tat das Befohlene ja doch. Er legt — stets selbständig und zwischen den Parteien! — Wert darauf, daß er auch unter Caesar seine eigene, freie *sententia* behielt. Aber er hat einen ungefährlichen Weg durch die praktischen Schwierigkeiten gefunden; er rettet seine Überzeugung und doch zugleich seine Karriere: er tut das Ungewollte eben ungerne. Das erinnert denn doch daran, wie er sich Caesar anschloß, dessen Sache er verurteilte. Pollio salviert sich, bleibt treu und unverrückt bei seiner Meinung und gehorcht

¹⁰³ Zu weit scheint mir Bosworth, *Pollio*, 461 zu gehen, der seine Äußerungen über *pax* und *libertas* „deliberately evasive“ nennt; „republican sentiments“ (462) würden dadurch nicht bezeugt..

¹⁰⁴ Zu Pollios Urteil über Caesar vgl. Haller, *Pollio*, 130ff. Kornemann, *Pollio*, 594ff. mcint, Caesar sei seinen

dennoch¹⁰⁶, Pollio ist keine knorrige Eiche einer Überzeugungstreue auf Tod und Leben wie Cato. Sonst hätte er nicht die Jahre von 49 bis 30 so glanzvoll überleben können — und ohne dabei seine Überzeugungen aufzugeben. Er fügte sich der Macht und behielt seine innere Distanz, die er nur so weit sichtbar machte, als es ungefährlich war. So weit aber machte er sie sichtbar. Wir sehen, wie der treue Republikaner und erklärte Feind der *dominatio* unter dem Zweiten Triumvirat ein verwendbarer Helfer ist und demgemäß ganz große Karriere macht. So ist er ein Meister in der schweren Kunst des Überlebens. Von allen uns bekannten Persönlichkeiten dieser Zeit beherrscht er diese Kunst am besten, denn *incorrupta vita et facundia*¹⁰⁷ erreicht er ein hohes Lebensalter in Ehren, in Erfolg, in Reichtum. Stets bleibt er dabei innerlich frei und selbständig. Was er nicht wollte, tat er nur gezwungen, und wenn ihm etwas zu verfänglich erschien, fand er wie im Jahre 43 einen Grund, der ihn daran verhinderte. So, zwischen ungern Vollbrachtem und Verhinderung, wahrte er immer seinen Standpunkt und kam doch nie mit einem der Mächtigen in Streit. Offenbar war es gerade seine Liebe zum Frieden als dem obersten Wert, die ihm eine friedensstiftende Monarchie als erträglich erscheinen ließ¹⁰⁸.

9. Dem entspricht sein meisterhaftes Taktieren während des mutinensischen Krieges¹⁰⁹. Immer wartet er auf Anweisungen (10, 31, 4. 6. 32, 4. 5. 33, 3. 5), ja ist schon zum Abmarsch entschlossen (10, 31, 6). Aber nichts geschieht. Entweder ist das Meer noch nicht für die Schifffahrt offen (10, 31, 1. 33, 3) oder er kann keine Boten nach Rom senden (10, 31, 1. 4) oder Nachrichten von dort dauern zu lange (10, 33, 5) oder Lepidus verhindert ihn an tätigem Eingreifen (10, 31, 4. 33, 2). Auch sonstige Bedenken hielten ihn ab (10, 33, 2). Leider gibt es kein Senatskonsult, das ihn zum Eingreifen rief — das reibt er Cicero geschickt unter die Nase — (10, 31, 4), leider haben sich die Konsuln und auch Cicero nicht an ihn gewandt (10, 31, 4. 6). Ja wenn ihn der Senat besser gekannt hätte und ihm Weisung erteilt hätte (10, 32, 5)! Seine Armee hätte jeden Befehl ausgeführt, den der Senat ihr gegeben hätte (10, 32, 5). Pollio stellt seine eigene Verfassungs- und Senatstreue ins hellste Licht: er habe erklärt, seine Provinz nur einem vom Senat gesandten Nachfolger zu geben (10, 31, 5); aufs korrekteste habe er die Provinz in Ruhe, die Armee in Gehorsam gehalten und nirgends die Grenzen seiner Provinz überschritten (10, 32, 5). So war sein Verhalten untadelig in bezug auf die geltenden Vorschriften. Was er darüber hinaus wirklich tat, war — nichts. Als die Sache des Antonius geschlagen schien, ließ er vorsichtig

¹⁰⁶ Kornemann, *Pollio*, 592 „ein Mann von der Charakterfestigkeit, der starren Consequenz im Handeln wie Pollio ... eine beispiellose Freimütigkeit im Reden und Handeln“. Dieses Lob geht entschieden zu weit.

¹⁰⁷ Tac., *ann.*, 11, 6, 2.

¹⁰⁸ Vgl. Haller, *Pollio*, 131ff.; 216f.

¹⁰⁹ Bosworth, *Pollio*, 452ff. meint, daß Pollio, je nachdem der Vorteil gerade fiel, in diese oder in jene Richtung tendierte und zuletzt erst dann aktiv wurde, als die Sache völlig klar war. Er betont, daß Pollio sich so das Konsulat sicherte und spricht von „political opportunism“ (461), erinnert aber auch daran, daß Pollio als *homo novus* auf Förderung angewiesen war. Ein wenig positiver sah Kornemann, *Pollio*, 596f. Pollios Haltung: zuerst unterhandelte er nur mit den legalen Gewalten. Von ihnen aber wurde er nicht genügend berücksichtigt; wieder waren die Verhältnisse mächtiger als seine Ideale. Um eine Entschuldigung für Pollio bemüht sich Haller, *Pollio*, 38f.: er konnte wegen der Unsicherheit des Lepidus tatsächlich nicht handeln. Dem ist freilich entgegenzuhalten, daß er selbst sagt, hätte man ihn herangezogen, so hätte er Lepidus von seinem Zaudern abgebracht (10, 33, 2); er sah hier also keine unüberwindbaren Schwierigkeiten. Siehe ferner Haller, 42ff., der Pollio damals sogar innerlich einen Feind des Antonius sein läßt.

einiges hören, was antoniusfeindlich¹¹⁰ aufzufassen war (10, 33, 4f.)¹¹¹, aber in Wahrheit wartete Pollio mit gewandtestem Dahintaktieren einfach solange ab, bis die Machtverhältnisse eindeutig und der Erfolg sicher waren¹¹². Dabei hat er sehr geschickt seine Armee beisammengehalten, um nicht nur seine Pflicht zu erfüllen, sondern auch ein gewichtiger Machtfaktor zu bleiben (10, 31, 5. 32, 4f.).

Er klagt, wie gern er viel nützlicher gewesen wäre (10, 32, 5, vgl. 33, 3), und immer sind andere schuld an seinem klugen Zaudern, immer wird er durch die Macht der Umstände gebunden. Dabei hat er ohne Zweifel wirklich korrekt und formal richtig gehandelt. Niemand wird ihm seine Klugheit zum Vorwurf machen können, aber es ist klar, daß er stets jemanden oder etwas findet, das ihn am Riskanten hindert. Dabei zeigte Pollio auf den Feldzügen, daß er nicht feig war, nur ein unsinniges politisches Risiko nahm er nicht unnötig auf sich und erwies sich dabei als Meister diplomatischen Formulierens, als Meister eines doppelten Spiels von vordergründiger Äußerung und hintergründigem Sinn.

So hätte er also gerne dem Senat gehorcht; nur leider, der Senat versagte und wollte sich nicht seiner Dienste bedienen (10, 32, 5). Er ist ein Republikaner ohne brauchbaren Senat. So sehen wir, daß dieser Anhänger der libertas, der alten Verfassung, ein offenes Auge hatte für das aktuelle Versagen des Senats und sich keinen Illusionen über ihn hingab. Die vom Senat unter der Führung Ciceros durchgeführte Politik mißbilligte Pollio aufs schärfste (s. u.).

Jener Pollio, der durch äußere Umstände im Jahr 43 in erwünschtester Weise an einem aktiven Eingreifen gehindert wurde und passiv abwartete, ist — so wie sein Beugen vor Caesars Monarchie — schon jener Pollio, der 31/30 v. Chr. passiv blieb, um „Beute des Siegers“ zu sein.

So machten es ihm stets äußere Umstände unmöglich, die wirklich gefährlichen Taten zu tun. Aber zugleich wahrte er seinen Standpunkt. Es ist der Standpunkt eines innerlich freien Mannes, der die äußere Freiheit als nicht zu retten ansieht; der Freund Caesars war, Anhänger der Idee des Senats und Freund des Antonius, und der bei all dem nirgends etwas erblickte, das seinen Idealen wahrhaft entsprach und dem er wahrhaft auch in der Praxis anhängen konnte — und das siegen hätte können. Auch dieser Gesichtspunkt war ohne Zweifel wichtig für ihn. Das aber, was siegen konnte und siegte, dem konnte er innerlich nicht voll zustimmen. So stimmte er eben nicht zu und beugte sich loyal. Immer sehen wir dasselbe Bild: kluge Pragmatik im Handeln, verbunden mit einem inneren, aber letztlich unwirksamen Bekenntnis zur libertas und gegen die dominatio unius, und immer im Dienste der pax. Später stand er auch in freundschaftlicher Beziehung zu Augustus, ohne sich ihm anzuschließen, so wie er sich auch Caesars Monarchie innerlich nicht angeschlossen hatte. Er zweifelte oder verzweifelte an allen und war doch der Freund aller, der Caesars, des Antonius, des Augustus; ja sogar Cicero, den er so sehr verachtete, sagte er höfliche Schmeicheleien (10, 31, 6)¹¹³.

¹¹⁰ Gelzer, *Die drei Briefe*, 309 bemerkt mit Recht, daß Pollio sich auch gegen Antonius stellen wollte, falls dieser den Verzweiflungskampf entfesseln würde.

¹¹¹ Antonius wollte die Soldaten des Pollio gewinnen, eben weil dieser noch unentschieden in der Mitte zwischen den Parteien stand und nicht handelte.

¹¹² Vgl. Groebe, RE 2, 2, 1591f. Die schriftliche Weisung des Senats zum Krieg gegen den geschlagenen Antonius (App. 3, 304 πολεμείν, ὅπως πλησιάσειαν Ἀντωνίῳ) hat er entweder mißachtet oder nicht erhalten. Siehe dazu Pierce, *A Roman Man of Letters*, 19.

¹¹³ Vgl. Groebe, RE 2, 2, 1601.

10. Wir sahen, wie Pollio, der Verfechter der *libertas* für die *res publica*, Anhänger der Idee des Senates ist, daß er es aber beklagt, vom Senat nicht nach Gebühr geschätzt und verwendet zu werden¹¹⁴. Überhaupt erkennen wir, daß er vom konkreten Senat und der optimistischen Politik Ciceros, die dieser Senat billigte, tief enttäuscht ist. Er ist klarer Gegner dieser Politik (siehe dazu den nächsten Punkt). Er exponiert sich auch für diesen Senat in keiner Weise, wie sein Verhalten und seine Briefe an Cicero erkennen lassen. Wenn er ausruft *sed res publica si me satis novisset et maior pars senatus, maiores ex me fructus tulisset* (10, 32, 5), so geht das deutlich auf Cicero und die von ihm beherrschte Senatsmehrheit.

11. Darüber hinaus erweist er sich Cicero gegenüber als Meister der indirekten Aussage, des zweifachen Sinns seiner Worte. Er betont, wie gerne er dem Senat zur Verfügung gestanden wäre, wie treu er zu ihm hält, er gibt auch Cicero selbst — wenngleich sehr sparsam — schöne Worte, unter der höflichen Fassade aber liest er Cicero die Leviten, daß diesem die Ohren geklungen haben mögen. Er spricht klar genug, auch ohne das Bitterste zu offen auszusprechen.

Denn *omnis ... civis plane studeo esse salvos* (10, 31, 5). Er nennt die Kämpfe bei Mutina: *tantam calamitatem rei publicae* (10, 33, 1). Wer sich im Augenblick freut, *quia videntur et duces et veterani Caesaris partium interisse* — Pollio leidet also darunter und beklagt es —, *tamen postmodo necessesse doleant, cum vastitatem Italiae respexerint; nam et robur et suboles militum interit ...* (10, 33, 1). Hier bleibt kein Zweifel, daß er Ciceros kompromißloses Streben nach einer Vernichtung des Antonius verurteilt. Pollio will jeden, der Bürger ist, gerettet sehen¹¹⁵. Er verurteilt Ciceros Krieg und verurteilt die Ablehnungen aller Friedensbemühungen, die zwischen Antonius und dem Senat vermitteln und die Selbstvernichtung der caesarischen Führer und Soldaten verhindern sollten¹¹⁶. Er sagt denn auch in aller Klarheit, daß, wäre er mit seinem Heer dagewesen, diese Katastrophe nicht eingetreten wäre: *atque utinam eodem senatus consulto, quo Plancum et Lepidum in Italiam arcessistis, me quoque iussissetis venire! profecto non accepisset res publica hoc vulnus* (nämlich die blutigen Kämpfe bei Mutina; 10, 33, 1). Das kann nur heißen, daß Pollio vermittelt hätte, also Ciceros Politik durchkreuzt hätte¹¹⁷. Er hätte für Versöhnung und

¹¹⁴ Haller, *Pollio*, 44 meint sogar, daß der Senat ihn für unzuverlässig gehalten habe und daß dies Pollios *dignitas* grob verletzt und ihn zu den Gegnern getrieben habe.

¹¹⁵ Vgl. Bosworth, *Pollio*, 452ff. (es sei dies das Argument der Befürworter des Antonius gewesen); Gelzer, *Die drei Briefe*, 304 (Pollio zielte auf eine Einordnung des Antonius in die Republik).

¹¹⁶ Erst als Antonius zu einer Gefahr der ganzen bestehenden Ordnung geworden war, will er gegen solche Extreme vorgehen (10, 33, 4f.)

¹¹⁷ Nach Gelzer, *Die drei Briefe*, 307 hatte Pollio geplant, gemeinsam mit Lepidus und Plancus auf Antonius Druck auszuüben, damit der unnatürliche Krieg unter den Caesarianern ende; damit sei er „im größten Kontrast“ zu Ciceros Politik gestanden. Vgl. 309 zu „seiner selbständigen politischen Linie, die Herstellung des Friedens ohne Übergewicht eines einzelnen“. Haller, *Pollio*, 46ff. meint ebenfalls, daß Pollio, wenn er herangezogen worden wäre, auf einen friedlichen Ausgleich zwischen Antonius und Octavian gewirkt hätte, so wie er beim Abkommen von Brundisium dann eine wichtige Rolle spielte. Freilich glaubt Haller, 48f., daß Pollio, als eine Vermittlung nicht mehr möglich gewesen sei, nach Italien marschieren wollte, um an der Seite der Republik gegen Antonius zu kämpfen. Er habe eine Allianz mit Plancus, Lepidus und dem republikanischen Heer gewollt, um Antonius zu besiegen. Da dieser Sieg dann rascher errungen worden wäre, als es tatsächlich der Fall war, hätte eben „der Staat nicht diese Wunde erhalten“. Einem solchen, reichlich komplizierten Verständnis dieses Passus vermag ich mich nicht anzuschließen. Das *vulnus* hätte nur dann vermieden werden können, wenn keine Schlacht gegen Antonius geschlagen worden wäre. Das aber setzt entweder dessen ganz unwahrscheinliche Kapitulation oder eben einen Ausgleich zwischen den Caesarianern voraus, wie Cicero ihn nicht wollte.

„Rettung aller Bürger“ gewirkt, mit anderen Worten: er hätte jene Senatspartei unterstützt, die zum heftigen Unwillen Ciceros eine Versöhnung mit Antonius wollte. Und das sind offenbar die *maiores fructus*, die die *res publica* von ihm hätte haben können (10, 32, 5) und die er Cicero, scheinbar höchst freundschaftlich, vorhält. Was Pollio wünschte, zeigt sein Tadel an den Anführern, die so sehr zur Schlacht zu kommen eilten, *tamquam nihil peius timerent, quam ne sine maximo rei publicae detrimento bellum componeretur* (10, 33, 3). Dieselbe Bedeutung hat auch 10, 33, 2 (wie die vorige Stelle unter dem Eindruck der Katastrophe von Mutina geschrieben): Pollio zauderte, zu Lepidus zu gehen oder durch dessen Gebiet zu marschieren¹¹⁸; *praeterea verebar, ne, si antequam ego incepta perficerem, proelium confectum esset, pium consilium meum raperent in contrariam partem obtrectatores mei propter amicitiam, quae mihi cum Antonio, non maior tamen quam Planco, fuit*. Daraus erhellt, daß das *pium consilium* Pollios, seine *incepta*, voraussetzte, daß noch keine Schlacht geschlagen war; vorher also hätte er noch eingreifen wollen. Solcherhand also ist die Reaktion Pollios auf die Nachricht der Kämpfe von Mutina; er gibt unter scheinbar glatter Oberfläche diesen seinen eigentlichen Wunsch ganz klar zu verstehen und sagt ihn, kühn genug, dem siegesfrohen Cicero ins Gesicht.

Wir lernen daraus auch, daß Pollio, der den urbanen Ton des Sprechens wahrte, seine Meinung sehr klar sagen und seinem Gegenüber auch sehr unangenehm werden konnte. Als Diplomat ist er glatt und schmiegsam, als Persönlichkeit durchaus nicht anpassungsbereit. Und eine starke Persönlichkeit ist er ohne Zweifel.

12. So gewinnen wir das Bild eines Mannes, der seine Eigenständigkeit stets betont wahrte — selbst unter Caesar habe er seine freie *sententia* behauptet und sei innerlich frei geblieben — und der Caesar liebte und doch für die *libertas* gegen die *dominatio* eintrat. Ebenso beteuerte er gegenüber Cicero später offen und eigenständig seine persönliche Bindung an Caesar und beklagte das Sich-Aufreiben der Caesarianer. Er verehrte grundsätzlich die Position des Senates, aber nicht so sehr, daß er sich für ihn exponiert hätte. Im Grunde erwartet er von keiner Seite etwas, er klagt ja eben auch, daß der Senat ihn verkannte; so begründet er doch zugleich seinen mangelnden Einsatz für den Senat. Er hält vom Senat als Idee, als Bestandteil der *libertas*, mehr als vom konkreten Senat (und dessen Führer Cicero); so separiert er sich von ihm, begründet sein eigenes passives Verhalten und behält dennoch das Urteil, das dem Verhalten widerspricht, unverändert bei. Er war schon damals — was recht bequem war — ein Republikaner ohne Republik; der jetzige Senat sei eben keine ausreichende, ideale Körperschaft mehr. Und wer möchte diesem Urteil widersprechen? Pollio mißbilligt aber ebenso die *dominatio* und ihre Auswüchse (Labe-rius), wenn auch freilich ohne aktives Engagement. Im Grunde sieht er alle konkreten Parteilagen negativ, wenn auch für jede gewisse Argumente sprechen (außer für Cicero und dessen Vernichtungskrieg gegen Antonius). Pollio zeigt sich als neutral, resigniert und abwartend, als betont eigenständig, aber nicht aktiv. Er liebt das Leben, und die *pax* steht ihm noch höher als die *libertas*. Es gibt keine Seite, die er begeistert und mit voller Zustimmung unterstützen könnte. Er weiß aber auch, daß er nicht genug eigenes Gewicht

¹¹⁸ Vorher heißt es: Wenn ich zu Lepidus gegangen wäre, hätte ich für den Staat nützlich sein können; *omnem enim cunctationem eius discussissem* (10, 33, 2). Pollio sagt nicht, in welcher Richtung er Lepidus beeinflussen hätte; dem Zusammenhang nach kann es nur bedeuten, daß er ihn für eine Versöhnung der Caesarianer gewinnen hätte wollen.

hat; so wird er sich stets dem Sieger anschließen, unter Wahrung der inneren Freiheit. Hervorragend handhabt er die Methode der indirekten Aussage und macht gerade so Cicero die schwersten Vorwürfe, ohne den einem künstlerisch gestalteten Brief angemessenen freundlichen Ton preiszugeben.

13. Denselben Charakterzügen blieb Pollio auch im späteren Leben treu. Im Perusinischen Krieg suchte er möglichst lang neutral zu verharren¹¹⁹; als er dann klar Stellung bezogen hatte, erwies er sich als tätig und tüchtig, genauso wie er einst unter Caesar dafür gesorgt hatte, nicht zu den Letzten zu gehören (S. 65). Den äußeren Höhepunkt seines Lebens stellten seine erfolgreiche Vermittlertätigkeit beim Frieden von Brundisium, sein Konsulat und der Triumph über die Parthiner dar¹²⁰. Von da an zog er sich von der aktiven Parteinahme an der großen Politik zurück, namentlich da sein Freund und Gönner Antonius sich durch Kleopatra politisch so schwer kompromittierte¹²¹. Einen Ersatz fand Pollio in seinen reichen kulturellen Interessen, seiner mäzenatischen Tätigkeit und der eigenen literarischen Produktivität¹²². Er hatte den Frieden und dessen Möglichkeiten ja schon früher aufs höchste geschätzt¹²³. Als Octavian vor Aktium mit dem Verlangen an ihn herantrat, gegen Antonius zu kämpfen, lehnte er es im Hinblick auf seine frühere Freundschaft mit Antonius ab und prägte das Wort *ero praeda victoris*¹²⁴. So wahrte er die Neutralität einerseits, die Friedensliebe andererseits, vor allem aber seine — passive — Eigenständigkeit. Er war den Machtverhältnissen gegenüber immer äußerlich nachgiebig und schickte sich in die Verhältnisse. Seine Überzeugungen und seine Selbständigkeit gab er nie auf, auch nicht später gegenüber Augustus. Ohne sich mit jenem zu überwerfen, hatte er doch den Mut, von den Caesarmördern mit *egregia memoria* zu sprechen¹²⁵. Es ist bezeichnend, daß er Timagenes, mit dem er verfeindet gewesen war, in sein Haus aufnahm, als Augustus diesem das seine verbot¹²⁶. Dabei geschah dies ganz ohne Verletzung des Prinzeps. Ebenso opponierte Pollio — in einer nicht zentralen Frage — gelegentlich höchst freimütig im Senat¹²⁷. Dennoch gehörte er nie zur Opposition gegen den Prinzeps, der ihn vielmehr einen *homo carissimus sibi* nannte¹²⁸. Die ältere Meinung der Forschung von einer Gegnerschaft zwischen Pollio und Augustus darf heute als überwunden gelten¹²⁹. In dieser

¹¹⁹ Groebe, RE 2, 2, 1591f.

¹²⁰ Groebe, RE 2, 2, 1592; Haller, *Pollio*, 72ff.; R. Syme, *Pollio, Saloninus and Salonae*. Classical Quarterly 31 (1937) 39ff. = *Roman Papers*, ed. by E. Badian, vol. 1, Oxford 1979, 18ff.; Bosworth, *Pollio*, 463ff.

¹²¹ Vell. 2, 86, 3. Vgl. Haller, *Pollio*, 77ff. zu seiner neutralen Haltung in Italien seit 38.

¹²² Dazu Groebe, RE 2, 2, 1599f.; Haller, *Pollio*, 90ff.

¹²³ Cic., *ad fam.* 10, 31, 2. 5.

¹²⁴ Vell. 2, 86, 3.

¹²⁵ Tac., *ann.* 4, 34, 4. Natürlich bedeutete das nicht, daß er ihre Tat guthieß. Siehe dazu ferner Bosworth, *Pollio*, 444; Scardigli, *Pollio*, 122; dies., *Nicolao*, 18.

¹²⁶ Sen., *de ira* 3, 23, 5—8. Freilich bot er Augustus an, Timagenes zu verstoßen, wenn der Princeps es befehle. Vgl. dazu Laqueur, RE 6 A 1, 1064; Bosworth, *Pollio*, 445f.

¹²⁷ Suet., *Aug.* 43, 2.

¹²⁸ Sen., *contr.* 4 praef., 5.

¹²⁹ Grundlegend Bosworth, *Pollio*, 441ff.; vgl. D'Agostino, *Figure*, 106ff.; Scardigli, *Pollio*, 122 Anm. 5 (nach der Weigerung Pollios, gegen Antonius zu kämpfen, blieb sein Verhältnis zu Augustus „freundschaftlich neutral“, er wahrte stets seine Unabhängigkeit); Haller, *Pollio*, 80ff.; 216f.; Zecchini, *Pollione*, 1278ff.; vgl. B. Zucchelli, *Vichiana* (Napel) 12 (1983) 326ff. — Freilich scheint mir Bosworth gelegentlich die guten Beziehungen zwischen Pollio und Augustus zu sehr betont, seine Unabhängigkeit zu gering veranschlagt zu haben.

Stellungnahme für Augustus und für die Caesarmörder zeigt sich unverkennbar die Neigung, jede Position durch ihr Gegenteil gleichsam aufzuwiegen und so zu einer Art Gleichgewicht zu gelangen. Es ist im Grunde die unlösbare Verwirrung der Zeit, der Pollio durch solche anscheinende Inkonsistenzen Rechnung trägt und der er nur die eigene Selbständigkeit und innere Freiheit entgegensetzen kann. Dabei wahrte Pollio auch im Prinzipat seine Freimütigkeit, ja seine *ferocia* und *contumacia* (s. u.), aber er vertrug sich aufs Beste mit dem Machthaber und zählte zu seinen Freunden¹³⁰. So konnte selbst der Pessimist Tacitus von ihm sagen: *ad summa proventus incorrupta vita et facundia*¹³¹.

So wie er also, ohne anzustoßen, seine Integrität zu erhalten wußte, erhielt er sich stets seine Eigenwilligkeit, ja er scheint einen altrömischen Stil einer betonten Eigenständigkeit und auch Schroffheit kultiviert zu haben, im Leben wie im persönlichen Umgang und in der Literatur — nicht umsonst liebte er die alten Autoren¹³² und variierte ein berühmtes Wort des älteren Cato¹³³. Er war sicher kein einfacher Mensch oder einer, mit dem leicht auszukommen war¹³⁴. Das Fragment über Cicero zeigt seine schwierige, ja oft nicht angenehme Art. Der ältere Seneca nennt ihn aus persönlicher Erinnerung *hominem natura contumacem*¹³⁵, Tacitus spricht von seiner *ferocia*¹³⁶, Plinius führt seine *acris vehementia* an¹³⁷, Dio seine *παρρησία*¹³⁸. Es galt wohl nicht ausschließlich dem Stilisten, wenn Tacitus ihn *durus et siccus* nennt¹³⁹ und Quintilian sagt, daß ihm der *nitor* und die *iucunditas* Ciceros abgingen¹⁴⁰. Im besonderen zeigte Pollio diese Eigenschaften im Urteilen. Hierin trafen sich Formulierungsstil und persönlicher Charakter. Er urteilte mit Passion und verurteilte scharf¹⁴¹. Daß er als Kritiker kaum Pardon gewährte, bezeugt Seneca der Ältere in der Beschreibung seiner Deklamationen: *illud strictum eius et asperum et nimis iratum ingenio suo iudicium adeo cessabat, ut in multis illi venia opus esset, quae ab ipso vix inpetrabatur*¹⁴². Bekannt sind seine abfälligen und manchmal beißenden Urteile über Sallust, Cicero, Livius

¹³⁰ Das gute Einvernehmen zwischen Pollio und Augustus ist ein Beweis für die überaus große Klugheit beider Staatsmänner: Pollio wahrte seine Unabhängigkeit, ohne Opposition zu treiben, und in gutem Einvernehmen mit dem Prinzeß, Augustus aber nahm eine derart behauptete Selbständigkeit nicht als Opposition, sondern als Freundschaft. Pollio dürfte wohl nach der alten Republik, die unmöglich geworden war, da es — wie er sehr wohl wußte — den alten Senat nicht mehr gab, die *res publica restituta* des Augustus für die zweitbeste Möglichkeit gehalten haben. Eine kluge Unterscheidung zwischen nicht zu verwirklichendem Ideal und pragmatischem Handeln scheint für ihn tief kennzeichnend zu sein. Vgl. Scardigli, *Nicolao*, 18: „Nelle sue idee sulla forma di governo Asinio era piu vicino ad Augusto che a Cesare.“

¹³¹ Tac., *ann.* 11, 6, 2. Siehe die Schilderung des Charakters Pollios bei Groebe, RE 2, 2, 1600ff.

¹³² Siehe Groebe, RE 2, 2, 1593.

¹³³ Porph. Hor. *ars poet.* 311 *male hercule eveniat verbis, nisi rem sequuntur.*

¹³⁴ Wenn er eine Beleidigung zu spüren meinte, konnte er sehr unangenehm werden und brüsk reagieren. Sen., *suas.* 6, 27.

¹³⁵ Sen., *contr.* 4 praef. 4 in besonders eindrucksvoller Schilderung: *memini intra quartum diem quam Herium filium amiserat declamare eum nobis, sed tanto vehementius quam unquam, ut appareret hominem natura contumacem eum fortuna sua rixari; nec quicquam ex ordine vitae solito remisit.*

¹³⁶ Tac., *ann.* 1, 12, 4.

¹³⁷ Plin., *n. h.* 36, 33; vgl. Sen., *contr.* 4 praef. 4; *tanto vehementius quam unquam.*

¹³⁸ Dio 57, 2, 5.

¹³⁹ Tac., *dial.* 21, 7.

¹⁴⁰ Quint., *inst.* 10, 1, 113.

¹⁴¹ Vgl. Groebe, RE 2, 2, 1598f.; Kornemann, *Pollio*, 603ff.

¹⁴² Sen., *contr.* 4 praef. 3.

und Caesar¹⁴³. Bezeichnend ist die Kritik an Caesars Commentarien: *Pollio Asinius parum diligenter parumque integra veritate compositos putat, cum Caesar pleraque et quae per alios erant gesta temere crediderit et quae per se, vel consulto vel etiam memoria lapsus perperam edidit; existimatque rescripturum et correcturum fuisse*¹⁴⁴. Hier wird Caesar vordergründig entschuldigt, doch diese Entschuldigung beschuldigt ihn zugleich. Und mitten in der verharmlosenden Erklärung steht auf einmal das fatale *consulto*. Auch setzt er mit *pleraque* den Anteil an Irrtümern in Caesars Werk sehr hoch an. Hier spüren wir eine hintergründige Art zu reden, die Gutes und Schlechtes seltsam unauflöslich mischt und im Grunde alles herabsetzt, alles relativiert. Ähnlich ist sein Verfahren ja auch im Fragment über den Tod Cicero (oben S. 62 f.).

So fügt sich aus seinen Briefen an Cicero, aus seinen Taten und aus antiken Zeugnissen über ihn ein doch ziemlich einheitliches Bild einer starken, ausgeprägten und interessanten Persönlichkeit zusammen, die keiner der Parteiungen wahrhaft zuzurechnen ist¹⁴⁵.

Vergleicht man die für Pollio ermittelten Züge mit dem, was sich über Dios Quellenautor sagen läßt, so kann man eine sehr weitgehende Übereinstimmung feststellen¹⁴⁶. Beide, Pollio wie Dios Quelle, sind betont eigenständig, ja bis an die Grenze des Verqueren selbständig, sie stehen zwischen allen Parteien, sind von allen enttäuscht. In scharfer Weise — *acris, vehemens, ferox, contumax* — verteilen sie die Hiebe beißender, objektiver Wahrheit nach allen Seiten, blicken mit gleicher Distanz und wacher Beobachtungsgabe auf alle Beteiligten. Es paßt zu Pollio, wenn wir als Dios Autor einen Mann ermittelten, der kein Caesarfeind ist, der nie eine Tatsache in anticaesarischem Sinne entstellt oder verschweigt (S. 58), der aber neben hellem Licht ob Caesars Milde auch — streng objektiv — tiefe Schatten auf Caesar fallen läßt; ein Mann, der kein Freund der caesarischen *dominatio* und der extremen Caesarianer ist, der aber zugleich den Senat und die Senatoren fast verachtet. So wie Pollio das Andenken der Caesarmörder ehrte, so läßt Dios Autor dem Cassius, der gegen die äußersten Senatsbeschlüsse stimmte, Gerechtigkeit widerfahren und — wenn es derselbe Autor ist — ehrt die Geistesgröße der Porcia und ihre Ehe mit Brutus. Haben wir im Cicero-Fragment und in der Beurteilung der Commentarii Caesars Pollio als einen Mann kennengelernt, der eine unangenehme Art haben konnte, so paßt auch dies zu der nach allen Seiten kritischen, hintergründigen, ja oft malignen Quelle

¹⁴³ Siehe dazu Groebe, RE 2, 2, 1598f.; Lenchantin de Gubernatis, *Quid Pollio ... senserit*, 265ff.; 270ff.; 276ff.; Pierce, *A Roman Man of Letters*, 34ff.; Bosworth, *Pollio*, 446; André, *Pollion*, 89ff. Zu Cicero siehe oben S. 62 Anm. 93.

¹⁴⁴ Suet. 56, 4. Siehe dazu Lenchantin de Gubernatis, *Quid Pollio ... senserit*, 262ff.; Pierce, *A Roman Man of Letters*, 36ff.; André, *Pollion*, 98ff.

¹⁴⁵ Kornemann, *Pollio*, 593ff. summierte seinen Standpunkt dahingehend, daß er gegen das Erste Triumvirat und gegen die Monarchie sowie gegen die Oligarchie der Optimaten gewesen sei.

¹⁴⁶ Man vergleiche auch das, was Kornemann auf Grund seiner Quellenanalyse — die Dio nicht heranzog — an Charakteristika des pollionischen Werkes herausgearbeitet hat: seine Sprache war „kurz und bündig, und dabei gedankenreich“, er war „ein besonderer Freund kurzer geistreicher, oft in Wortspielen sich bewegender Aussprüche und Witzworte“ (*Pollio*, 593). Seine Geschichtsschreibung strebte nach kritischer Betrachtung der Ereignisse und Personen und stellte bis in kleinste Einzelheiten Irrtümer richtig (603ff.). Er strebte danach, die Charaktere zu durchschauen, und versuchte, psychologische Motivierungen zu finden (608ff.). Sein Parteistandpunkt war veraltet und erlaubte ihm so eine allseitige gerechte Würdigung der Personen (610). In der Darstellung findet sich eine stark subjektive Komponente, eine tief pessimistische Anschauung (621f.), ebenso ein dramatisches Element (628f.). Ausgiebig benützte er das Stilmittel des Kontrastes (636f.). Charakteristisch für ihn ist die Aufnahme kleiner und kleinster Züge und Episoden (639ff.).

Dios. Jenes Schwanken zwischen zwei Urteilen oder Fakten, die in bewußtem Kontrast, einander korrigierend und relativierend, nebeneinander gesetzt werden, wie wir es bei Dio festgestellt haben, fehlt weitgehend in den — einem anderen literarischen Genos angehörenden — Briefen, aber es ist aufs deutlichste und reichlichste im Cicero-Fragment aus den Historien und im Urteil über die caesarischen Commentarien vertreten und doch auch in den Briefen zu finden: das Lob des Hirtius steht abrupt nach einem schweren Tadel, ja mit ihm verflochten (ad fam. 10, 33, 3); vor allem aber ist die Art, wie ein Bekenntnis der höchsten Treue und Liebe zu Caesar mit einem scharfen Tadel der Sache Caesars verbunden wird, so daß beides geradezu herausfordernd nebeneinander steht und sich die Waage hält (10, 31, 2f.), ein Kabinettstück dieser Kunst der „doppelten Beleuchtung“, und zwar einer doppelten Beleuchtung auf engstem Raum, ja gleichsam in einem Atemzug.

Dios Quellenautor — und hierin entspricht er genauestens der Art des pollionischen Cicero-Fragmentes — ist ein seltsamer Mann, der jedesmal, wenn man glaubt, man hat ihn und kann ihn auf eine bestimmte Parteilinie festlegen, eine geschickte Wendung macht und der Hand entschlüpft. Und will man ihn dann deshalb auf die entgegengesetzte Meinung festlegen, so desavouiert er auch diese. Es ist dies manchmal eine geschickte Tarnung, aber doch durchaus keine Charakterlosigkeit, sondern eine fast überbetonte Selbständigkeit: er sagt, ohne jemandem zu Gefallen zu sprechen, von jeder Partei das, was für und was gegen sie spricht, ohne sich einer anzuschließen. Das geht bis ins Stilistische hinein: seine Gedankenführung ist gekennzeichnet durch stete, in kurzen Partien aufeinander folgende Bewegung und Gegenbewegung. Dabei ist aber der Autor nicht ohne eigene Meinung: er ist kein Caesarfeind, er entlastet Caesar zum Teil, aber mißbilligt seine Autokratie und Monarchie; er hat starke Vorbehalte gegen Caesars Freunde; dennoch ist er kein Anhänger des konkreten damaligen Senats, den er vielmehr des Versagens und der schmeichlerischen Tücke beschuldigt; er weiß von den Caesarmördern zum Teil Gutes zu berichten, ohne sie zu glorifizieren.

Das Psychogramm wie der überparteiliche, oft caesarfreundliche, aber nicht caesarianische Standpunkt und die Haltung zu einem leider, leider republikanisch unbrauchbaren Senat: all dies paßt zu Asinius Pollio. Mehr will ich nicht sagen, und ich möchte betonen, daß auch ohne solche Namensnennung Psychogramm und Beschreibung von Wert und Eigenart der Quelle ihre Geltung behalten und für die historische Auswertung sogar noch wichtiger sind als die Verbindung mit einem konkreten Namen. Zugespitzt gesagt: sollte sich die Gleichsetzung mit Pollio bewähren, so ist fast der Gewinn für die Erkenntnis Pollios größer als für die Erkenntnis des Quellenautors Dios.

Als Zeitgenosse und Senator hatte Pollio Zugang zu allen mündlichen und schriftlichen Quellen. Er selbst war freilich für das Jahr 44 wenigstens zum Teil kein Augenzeuge mehr, da er als Proprætor in der Hispania Ulterior weilte¹⁴⁷. Doch standen ihm alle Hilfsmittel zu Gebote, sich schon damals wie auch später von Augenzeugen informieren zu lassen. Seine Gewährleute möchte man nicht so sehr bei den Caesarianern im engsten Sinn wie Balbus und Oppius suchen, da er diese Leute mit seiner Diarrhœe-Version zu treffen wußte; man wird eher an Männer wie Trebatius denken, der bei der Senatshuldigung in unmittelbarer Nähe Caesars bezeugt ist und dessen Freund war, der aber kein Anhänger

¹⁴⁷ Zu dieser Tätigkeit siehe Drumann - Groebe, 5f., wo die einzige sichere Datierung ist, daß Pollio vor dem 15. März 44 in seiner Provinz eintraf. Groebe, RE 2, 2, 1590; Gelzer, *Die drei Briefe*, 298f.; Haller, *Pollio*, 34f.; 36ff.; Pierce, *A Roman Man of Letters*, 15f.

der extremen Monarchie war, da er damals Caesar zum Aufstehen aufgefordert haben soll¹⁴⁸. Auch hat Pollio sicher literarische Quellen — wie z. B. Caesars Briefe — herangezogen¹⁴⁹.

Daß Dio das Werk Pollios gelesen hat, darf als sicher betrachtet werden. Bekanntlich hat er zehn Jahre mit Lektüre verbracht und dann weitere zwölf Jahre mit der Abfassung seiner Geschichte¹⁵⁰. Er rühmt sich, alles (alles Wesentliche) zur römischen Geschichte gelesen zu haben¹⁵¹, und da konnte er ein so prominentes Werk wie Pollios Historien unmöglich übergehen. Wenn er es aber gelesen hat, so konnte er es auch verwenden, gerade für einen so schwierigen und umstrittenen Abschnitt wie Caesars Monarchie war es vielleicht die beste und objektivste erreichbare Primärquelle. Inwieweit Dio es auch sonst für die Jahre ab 60 v. Chr. herangezogen hat, kann hier offenbleiben¹⁵². Sicher brauchte er ihm nicht stets zu folgen. Seine Arbeitsweise ist wohl so zu verstehen, daß er während der zehnjährigen Lektüre gleich auch die entsprechenden Exzerpte abfassen ließ, auf die er bei der Formulierung des Textes zurückgriff¹⁵³; dabei ist auch ein häufiges Wechseln zwischen zwei oder mehreren Exzerpten durchaus denkbar¹⁵⁴. Selbstverständlich übertrug er seine Vorlagen nicht wörtlich ins Griechische, aber wenn sogar ein so eigenständiger Autor wie Plutarch gelegentlich seine Quellen so benutzte, daß ihr Wortlaut erhalten blieb¹⁵⁵, ist es erst recht wahrscheinlich, daß auch Dio sich von den Formulierungen seiner Quellen beeinflussen ließ¹⁵⁶. So ist es kein Wunder, wenn oben die genaue, wörtliche Analyse des Diotextes deutliche Spuren einer Vorlage ergeben hat¹⁵⁷, ob diese nun Pollio war oder nicht.

¹⁴⁸ Suet. 78, 1.

¹⁴⁹ Siehe Kornemann, *Pollio*, 587ff. (ein Brief Caesars bei App. 2, 330, vgl. Plut., *Caes.* 44, 8 und *Pomp.* 69, 7), der auch annimmt, daß Pollio die Tagesliteratur in ausgedehntem Maße heranzog. Ich rechne damit, daß damals die Caesarmonographien eines Balbus und eines Oppius schon vorlagen; Pollio konnte sie benützen, konnte aber auch — wie durch die Erwähnung des Trebatius und die Diarrhöe-Version — ihre Darstellung kritisieren oder ins Lächerliche ziehen.

¹⁵⁰ Dio 72, 23, 5 (Boissevain 3, 305). Zu Dios historiographischer Methode und zur Datierung seiner Tätigkeit Vrind, *De Cassii Dionis historiis*, 321ff.; Millar, *A Study of Cassius Dio*, 32f. (zur Materialsammlung); 34ff. (zur Benützung der Quellen); 38ff. (zur Abfassung); Barnes, *The Composition*, 256ff.; Letta, *La composizione*, 117ff. Siehe auch Anm. 2.

¹⁵¹ Dio frg. 1, 2 (Boissevain 1, 1) <ἀνέγνων oder συνέλεξα> πάντα ὡς εἰπεῖν τὰ περὶ αὐτῶν τινα γεγραμμένα, συνέγραψα δὲ οὐ πάντα ἀλλ' ὅσα ἐξέκρινα. Ebenso 72, 23, 5 συνέλεξα δὲ πάντα τὰ ἀπ' ἀρχῆς τοῖς Ῥωμαίοις μέχρι τῆς Σεουήρου μεταλλαγῆς πραχθέντα ἐν ἔτεσι δέκα, καὶ συνέγραψα ἐν ἄλλοις δώδεκα. Siehe auch 53, 19, 6 die Bemerkung über das viele, das er gelesen habe. Siehe Vrind (oben Anm. 150).

¹⁵² Siehe S. 60f., ferner unten S. 91ff.

¹⁵³ Vrind, *De Cassii Dionis Historiis*, 324ff. stellt mit Recht die Frage, wie wohl die Exzerpte aussahen, die Dio viele Jahre nach der Lektüre zum Abfassen benützte.

¹⁵⁴ So bringt er 47, 8, 3 und 11, 1f. den Tod Ciceros ohne zusammenfassendes Endurteil. Dio hat also, wenn er Pollio benützte, ihn nur für gewisse Partien herangezogen.

¹⁵⁵ Das ergibt sich aus jenen Stellen, wo er wörtlich mit Appian zusammengeht.

¹⁵⁶ K. Heinz, *Das Bild Kaiser Neros bei Seneca, Tacitus, Sueton und Cassius Dio*. Diss. Bern 1948, 48 hebt wörtliche Übereinstimmungen Dios mit Tacitus und Sueton hervor. Die ganze Frage, wieweit Dio sich bisweilen in eine wörtliche Abhängigkeit von seinen Quellen bis hin zur Paraphrasierung begab, bedürfte einer Neuuntersuchung auf breiterer Grundlage. Er hat ja auch in der Geschichte Caesars wörtliche Übereinstimmungen mit Sueton (S. 60 Anm. 78).

¹⁵⁷ Dio konnte sich dabei vielleicht auch die Vorgangsweise dieser Vorlage (z. B. jenes nach allen Seiten ausgewogene Verhältnis von Zustimmung und Widerspruch zu allen Parteien) zu eigen machen und selbst in diesem Sinne Weiteres formulieren.

Selbst wer mit E. Schwartz¹⁵⁸ annimmt, Dio habe sich für seine Quellen auf die großen annalistischen Werke beschränkt — doch warum sollte er das getan haben? —, sieht sich gezwungen, wenigstens für Dios Reden von dieser Beschränkung gänzlich abzusehen¹⁵⁹. Für diese Reden hat V. Fadinger sogar an eine Verwendung des Asinius Pollio gedacht¹⁶⁰. Wenn aber Dio dessen Historien für die Reden las, konnte er sie auch für die sonstige Darstellung heranziehen.

In den hier behandelten Partien Pollio als Dios Quelle zu vermuten, dazu führt auch folgende Überlegung: Dios Autor — den er wohl ohne Zwischenquelle benützte — ist eine starke Persönlichkeit und betont eigenwillig. Sie bindet sich an keine Partei, hält vielmehr einer jeden den Spiegel vor. Die Quelle ist zeitgenössisch und bestens informiert, und sie bringt ihr Material auch in aller Breite. All dies deutet auf Pollio und eigentlich nur auf ihn. Wir haben nicht so viele bedeutende Historiker jener Jahrzehnte, die ein umfangreiches Werk verfaßten und keiner Partei angehörten, vielmehr bewußt zwischen ihnen standen.

In der Tat ist gerade diese Frage nach der Parteistellung des Autors Dios aufschlußreich. Er teilt nach allen Seiten hin günstige Bemerkungen zu, aber auch nach allen Seiten hin Verurteilungen; vielleicht nach allen Seiten hin Wahrheit.

Fassen wir nochmals zusammen: Dieser Autor ehrt den Senat als Idee und verurteilt ohne Zweifel Caesars Sitzenbleiben vor dem Senat; aber er macht sich und dem Leser keine Illusionen über die Liebedienerei und Feigheit der Senatoren. Er sagt zuviel für Caesar Günstiges, um sein Feind zu sein, aber er durchschaut Caesars Streben nach dem Königtum und verurteilt auch ohnedem seine Alleinherrschaft, seine *dominatio*. Er ehrt den Caesarmörder Cassius, der kühn gegen die letzten, größten Beschlüsse stimmte (und Caesar, der das duldete), aber er sagt, daß nur wenige so wie er taten, daß also die große Masse der Verschworenen heuchelte¹⁶¹ und sich entehrte, obwohl Freiheit der Gegenstimme bestand; selbst das Verhalten des Brutus kommt so in tiefen Schatten, auch wenn er dieser Senatssitzung einfach fernblieb¹⁶², und ebenso das Ciceros¹⁶³. Andererseits aber

¹⁵⁸ Schwartz, RE 3, 2, 1709.

¹⁵⁹ Bekanntlich ist etwa Ciceros Rede gegen Antonius bei ihm fast ein *Centō* aus den echten Philippiken, so wie die des Calenus gegen Cicero die anticiceronische Topik summiert. Siehe zu dieser Frage H. Haupt, *Philologus* 43 (1884) 687ff.; Millar, *A Study*, 52ff.; 54f.; Gabba, *Note sulla polemica*, 328ff. (dachte an die Polemik Pollios gegen Cicero als Quelle der Rede des Calenus); Manuwald, *Cassius Dio*, 47; 271 (denkt 268ff. auch an eine Heranziehung der philippischen Reden durch Dio für Details seiner Darstellung); A. V. van Stekelenburg, *De redevoeringen bij Cassius Dio*. Diss. Leiden 1971. Delft 1971 (mir nicht zugänglich).

¹⁶⁰ Fadinger, *Die Begründung des Prinzipats*, 333 über die Reden des Antonius und des Octavian vor der Schlacht von Aktium. „Das stoffliche Rohmaterial hat der Gewährsmann Dios ohne Zweifel der Autobiographie bzw. den Historien des Asinius entnommen.“ Ich glaube nur nicht, daß er diese Reden — in denen er zweifellos eine seiner wichtigsten Leistungen sah und die er mit besonderer Sorgfalt schrieb — aus einem Gewährsmann nahm, vielmehr hat er sie wohl selber komponiert. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß er einen eigenen Autor für seine vielen und verschiedenartigen Reden heranzog, noch dazu womöglich einen, den er in der sonstigen Darstellung nicht benützte. Wenn man aber generell einen Autor X, der Pollio verwertete, vor Dio setzt, so hat er eben auch sonst Pollio indirekt benützt; nur scheint mir das weniger empfehlenswert als die Annahme einer direkten Benützung.

¹⁶¹ Daher ja auch die *δύσποια* der Senatoren.

¹⁶² Siehe S. 51.

¹⁶³ Vielleicht geht der Vorwurf, Caesar sei von Cicero getäuscht und betrogen worden, vor allem auf seine Mitwirkung an jenem Senatskonsult und nicht auf die Marcellusrede und die von Cicero zuerst beantragten, noch

kann man für diesen Autor auch nicht an einen erklärten Caesarianer denken, der im nachhinein vielleicht gewisse Übertreibungen Caesars bedauerte. Denn der Bericht über die angebliche Diarrhöe Caesars gibt die von eben diesen Freunden in Umlauf gesetzte offiziöse Version vom drohenden epileptischen Anfall der peinlichsten Lächerlichkeit preis. Dios Autor sagt, daß Cäsar zu Fuß nach Hause ging und daß darum jene Krankheitsversion keinen Glauben fand; er macht also die von eben den Freunden Caesars in Umlauf gesetzte Version, auch die von der Epilepsie, unglaublich und straft eben diese Freunde Lügen. So kann Dios Autor auch nicht im engeren Kreis der Caesarianer zu suchen sein.

Es bleibt nicht mehr viel übrig als Asinius Pollio, der Caesar nahestand, aber die Alleinherrschaft ablehnte¹⁶⁴, der 44 nicht in Rom war und damit zumindest für diese Zeit vom Tadel an „den Caesarfreunden“ nicht getroffen wurde¹⁶⁵; der die Caesarmörder ehrte¹⁶⁶; der nach Caesars Tod sich nicht den Caesarmördern anschloß, sondern den Caesarianern, allerdings zögernd; der Republikaner sein wollte, aber den Senat tadelte¹⁶⁷; der Caesars *dominatio* ablehnte¹⁶⁸.

Wenn Dio Pollio verwendet hat, so gewiß nicht jene Version, die Plutarch und Appian vorlag. Dazu ist Dios Bericht beiden gegenüber zu eigenständig formuliert und bringt eine Fülle von Material, das den beiden anderen fehlt. Auch ist Plutarch und Appian der Fehler $\pi\rho\delta$ (bzw. $\delta\pi\epsilon\rho$) τῶν ἐμβόλων gemeinsam, während Dio Caesar richtig in der Vorhalle des Venustempels sitzen läßt. Wenn also Dio Pollio verwendet hat, so hat er ihn wohl im lateinischen Original gelesen.

Es ist einigermaßen Gemeingut der Forschung, daß Appian und Plutarch dort, wo sie in der Geschichte der caesarischen Zeit zusammengehen, letztlich auf Pollio zurückgehen¹⁶⁹. Dabei ist es für die Arbeitsweise Plutarchs lehrreich zu sehen, daß er zwischen verschiedenen Exzerpten wechselt¹⁷⁰. Den Huldigungszug des Senats erzählt er anfangs

das menschliche Maß haltenden (Plut., *Caes.* 57, 2) Ehren. Auf Grund jenes Senatskonsultes hatte Caesar ja den tödlichen Schritt unternommen, seine Leibwache aufzulösen. Die Vermutung ist erlaubt, ob — in Entsprechung zu einem schon in der Marcellusrede angeschlagenen Gedanken — die Leibwache aus Senatoren und Rittern, vielleicht auch der Eid auf die *salus*, damals speziell Ciceros Antrag und sein Beitrag zu jenem Senatskonsult war.

¹⁶⁴ Siehe S. 66.

¹⁶⁵ Da er Krieg gegen S. Pompeius zu führen hatte, mag er schon Ende 45 aufgebrochen sein, um sein Amt gleich zu Beginn des Jahres anzutreten. Er hätte dann den Huldigungszug des Senats selbst nicht miterlebt und auch nicht mitgemacht, wäre auch bei jenem verfänglichen großen Konsult nicht anwesend gewesen.

¹⁶⁶ Tac., *ann.* 4, 34, 4.

¹⁶⁷ S. 69.

¹⁶⁸ S. 64.

¹⁶⁹ Bailieu, *Quomodo Appianus*. Gabba, *Appiano*, 229ff.; siehe dazu die Besprechung von E. Badian, *Classical Review* N. S. 8 (1958) 161f. Siehe ferner Gabbas Kommentar zu Appian Buch 5 (Biblioteca di Studi Superiori 49, Florenz 1970) IXff. Siehe dazu Columba, *Asinio Pollione*, 145ff.; H. Peter, *Die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer*, Halle 1865, 124ff.; Schwartz, *RE* 2, 1, 226ff.; Ward, *The conference of Luca*, 58; Havas, *Pollio*, 26ff.; Barbu, *Les sources*. Siehe weiter Anm. 174. Für den gallischen Krieg untersuchte diese Frage C. B. R. Pelling, *Plutarch on the Gallic Wars*. *The Classical Bulletin* (Saint Louis) 60 (1984) 88ff. Vgl. Zecchini, *Cassio Dione*, 151ff.; dort 16 die Übersicht über die ältere Literatur. Über Pollio als Quelle Appians vgl. auch Hahn, *Appian*, 169ff., der Appian vom Geschichtswerk des Älteren Seneca abhängig sein läßt; ablehnend dazu Haller, *Pollio*, 110ff. Gegen Gabbas Ansicht (*Appiano* 13ff.; 79ff.; vgl. seinen Kommentar zu Appian Buch 1, Biblioteca di Studi Superiori 37, Florenz 1967, XXIIIff.) nahm Stellung Cuff, *Prolegomena*, 177ff. Vgl. Kornemann, *Pollio*, 661f. Für den Bericht Appians über Ciceros Tod leugnet Homeyer die Annahme, daß Asinius Pollio Appian zugrundeliege: *Die antiken Berichte*, 17ff.

¹⁷⁰ Vgl. Dobesch, *Nikolaos*, 104f.

nach derselben Quelle wie Appian¹⁷¹ und läßt hier bereits Material einer zweiten Quelle mit einfließen (S. 98ff.); dann aber wechselt er über zu jenem Traditionsstrang, den ich früher als den „anordnenden“, unchronologischen bezeichnet habe¹⁷². Appian folgt weiter dem chronologischen Strang und erzählt ganz anders als Plutarch. Wenn der beiden gemeinsame Autor Pollio war, muß Pollio selbst für die „chronologische“ Tradition in Anspruch genommen werden. Er war sogar ein Hauptvertreter dieser Richtung. Vielleicht dürfen wir in ihm jenen „chronologischen“ Autor erblicken, den Nikolaos in seinem Βίος Καισαρος als zweite Quelle benützte und dem er wertvollstes Detail verdankt¹⁷³.

Es gehört zu den umstrittensten Fragen der Quellenforschung, ob Plutarch und Appian eine gemeinsame griechische Zwischenquelle hatten, und — damit zusammenhängend — ob es eine griechische Version der Historien Pollios gab¹⁷⁴. Aus der bekannten

¹⁷¹ Das ergibt sich aus dem gemeinsamen Fehler mit den Rostren.

¹⁷² Nikolaos, 95ff.

¹⁷³ Dobesch, *Nikolaos*, 98; 113f.; 164 Anm. 203; Scardigli, *Pollio*, 122f. und *Nicolaos*, 17ff. betonte noch mehr, als ich es getan hatte, die Möglichkeit, daß Nikolaos Pollio benützte, wobei sie besonders die Verbindungen zwischen Pollio und König Herodes betonte und hervorhob, daß Nikolaos bei seinen Besuchen in Rom sicher Pollio selbst kennenlernte (vgl. aber die Bedenken von Bosworth, *Pollio*, 446 Anm. 33). Übrigens wollte, unabhängig von diesen Überlegungen, André (*Pollion*, 64) wörtliche Berührungen zwischen Nikolaos und Appian feststellen und schloß daraus auf eine Beziehung des Nikolaos zu Pollio. — *Nikolaos*, 116f. vermutete ich, daß die chronologische Quelle des Damaszeners (also vielleicht Pollio) die Selbstbiographie des Augustus möglicherweise bewußt korrigierte, was vielleicht gerade im Hinblick auf die griechische Leserschaft, wo eine griechische Version Pollios Autorität haben mußte, Nikolaos auf den Plan rief (a. O. 164 Anm. 203). Da erhebt sich die Frage, ob die augusteische Selbstbiographie, die bis zum kantabrischen Krieg reichte, bei der Abfassung des Werkes Pollios überhaupt schon vorlag. Zunächst ist zu bedenken, daß die später von Augustus literarisch vorgetragenen Versionen wohl schon vorher von ihm und seinem Kreis mündlich vertreten wurden, ja vielleicht in seiner publizistischen Tätigkeit nach dem Sieg über Sextus Pompeius sogar auch schon schriftlich. Zum andern befand sich Pollio, als Horaz die Ode 2, 1 schrieb, erst am Beginn seines Werkes. Die Abfassung — wobei stets auch Älteres überarbeitet werden konnte, wenn Neuerscheinungen das ratsam scheinen ließen — erstreckte sich bis tief in die Zwanzigerjahre, vielleicht noch länger. Siehe dazu André, *Pollion*, 44ff.; 50; Groebe, RE 2, 2, 1595 (er begann erst nach Aktium zu schreiben); Haller, *Pollio*, 11f. Gabba, *Appiano*, 243 betonte, daß Pollio zumindest damals, als er das dem dritten Buch Appians Entsprechende schrieb, die Autobiographie des Augustus vor sich hatte. Auch Kornemann, *Pollio*, 652f. betonte, daß eine Benützung der Autobiographie durch Pollio chronologisch möglich sei; *carm.* 2, 1 sei eines der letzten Gedichte der Odensammlung der Bücher 1—3.

¹⁷⁴ Bailieu, *Quomodo Appianus*, nahm eine gemeinsame, unmittelbare Benützung des Pollio an. Thouret, *De ... Asinio Pollione*, läßt beide auf eine gemeinsame Mittelquelle zurückgehen, nämlich einen griechischen Auszug aus Pollio. Zu diesem Streit siehe Groebe, RE 2, 2, 1596 und Kornemann, *Pollio*, 559ff. mit der älteren Literatur zu beiden Richtungen. Kornemann diskutiert 561ff. ausführlich die Argumente Thourets und seines Anhanges. Groebe, 1595 hielt es für möglich, daß Pollios Werk in griechischer Bearbeitung epitomiert wurde. Kornemann, 577f. nahm eine Übersetzung Pollios ins Griechische an oder eventuell eine griechische Bearbeitung wenigstens des caesarisch-pompeianischen Bürgerkrieges durch Pollio von Tralles. 649ff. läßt er Appian auch in den Büchern 3—5 auf Pollio fußen. Er vermutet dabei, daß vielleicht für den ersten Teil der Historien Pollios (den Bürgerkrieg und sein Vorspiel) ein griechisches Exzerpt oder eine griechische Übersetzung bestand; mit deren Ende habe Plutarch Pollio verlassen, während Appian von nun an nach dem Original griff; erst von jetzt an fänden sich Klagen über die Übersetzungsschwierigkeiten aus einem lateinischen Text. Später revidierte Kornemann seine Auffassung (*Die unmittelbare Vorlage*, 33ff.): Appian hatte nicht nur eine Quelle, unmittelbare Vorlage für die Emphyllia war ein lateinischer Autor der Zeit des Tiberius, der u. a. Asinius Pollio benützte; er denkt dabei an Cremutius Cordus. Zu Asinius Pollio von Tralles siehe Schwartz, RE 2, 2, 1589 Asinius Nr. 23, der vermutet, daß dieser Pollio ein Freigelassener des Konsulars war; das ihm von der Suda zugeschriebene Werk über den Bürgerkrieg sei aber das bekannte lateinische Werk des Konsulars. Siehe Jacoby *FGH Hist* 193, der Περὶ τοῦ ἐμφυλίου τῆς Ρώμης

Tatsache, daß Plutarch und Appian an einer Reihe von Stellen im griechischen Wortlaut so übereinstimmen¹⁷⁵, daß an eine spontane Parallele durch voneinander unabhängiges Übersetzen aus dem Lateinischen nicht gut gedacht werden kann, scheint sich zu ergeben, daß sie nicht aus dem lateinischen Pollio, sondern aus einer gemeinsamen griechischen Vorlage schöpften. Dieser Vorlage wird man das zuschreiben dürfen, was bei diesen beiden und nur bei ihnen als gemeinsamer Fehler zu finden ist¹⁷⁶. Schon daraus ergibt sich, daß diese Vorlage nicht einfach nur eine wörtliche Übersetzung Pollios ins Griechische gewesen sein kann, sondern in irgendeiner Weise eine Bearbeitung darstellte.

Für diese gemeinsame Vorlage Appians und Plutarchs ist an Strabon oder an

πολλίου als Werk des Pollio von Tralles annimmt; dazu Kommentar, 621f.: es handelte sich um eine Übersetzung oder Bearbeitung des Werkes seines Patrons für die griechische Welt; es sei aber nicht unmöglich, daß Plutarch den Konsular für den Verfasser auch bzw. nur des griechischen Werkes gehalten habe, besonders wenn Plutarch ihn aus zweiter Hand oder aus seinen Exzerpten benützte. Gabba, *Appiano*, 244ff. dachte an eine direkte Benützung Pollios durch Appian. Pierce, *A Roman Man of Letters*, 54; 62: Plutarch und Appian benützten eine griechische Übersetzung des Pollio. Daebritz, *Zu Asinius Pollio*, 267ff.: Pollio selbst gab eine griechische Version seiner Historien heraus. André, *Pollion*, 53f.: es gab wahrscheinlich eine griechische Ausgabe (wie Daebritz). Peter, *HRR* 2, LXXXVIIIff. (vgl. LXXXIII) läßt Plutarch und Appian auf Pollio zurückgehen und denkt an eine griechische Version durch Pollio von Tralles. Gelzer, *Caesar*, 210 Anm. 176 hält es für höchst wahrscheinlich, daß Plutarch und Appian direkt oder indirekt auf das griechische Werk des Pollio von Tralles zurückgehen. *Kleine Schriften* II, 312 vermutet er, daß der griechische Rhetor das Werk des Patrons bearbeitet habe, was aber durchaus nicht eine bloße Übersetzung bedeuten mußte. Vgl. ferner dens., *Die drei Briefe*, 309ff.; 311. Pelling, *Plutarch's Method*, 84f.; 91 sieht den direkt oder indirekt benützten Pollio als Plutarchs Hauptquelle; von daher stammen auch die meisten der Parallelen mit Appian. Häubler, *Keine griechische Version*, 339ff. vertritt nachdrücklich den Standpunkt, daß es keine griechische Version des Pollio gab, weder von ihm selbst noch von einem andern; die Angaben der Suda beziehen sich auf den römischen Historiker. Appian hatte einen lateinischen Asinius vor sich (350f.). Offen läßt die Frage einer Zwischenquelle Haller, *Pollio*, 106ff.; er vermutet, daß Plutarch und Appian den lateinischen Pollio kannten, daß ihnen aber vielleicht auch noch eine griechische Version vorlag (108), wobei er aber nicht an eine Mittelquelle in Gestalt eines anderen griechischen Autors denkt (109). Klotz, *De Plutarchi ... fontibus*, 313ff. nahm eine gemeinsame griechische Quelle für Plutarch und Appian an, und zwar Timagenes, der ihnen das pollionische Gut vermittelte. Plutarch und Sueton zeigten enge Übereinstimmungen, die kein Zufall seien; bei Sueton sei aber keine Spur des Timagenes zu finden, also schöpfte Sueton direkt aus Pollio. Schwartz, *RE* 2, 1, 227ff. ist wegen schwerer Trübungen in der Überlieferung überzeugt, daß Asinius von Appian nicht direkt benützt wurde, glaubt aber nicht an einen griechisch exzerpierten Pollio, sondern läßt die Frage offen und denkt nur ganz vorsichtig an einen nachlivianischen Annalisten der Zeit des Augustus oder Tiberius (234f.). Homeyer, *Die Quellen*, 78 und *Die antiken Berichte*, 26 nimmt für Plutarch und Appian eine gemeinsame griechische Mittelquelle an, in der u. a. größere Teile aus Asinius Pollio verwertet wurden, wobei sie eine griechische Übersetzung des Pollio für möglich hält.

Zu dem Streit um Ῥωμαῖστὶ — Ἑλληνιστὶ bei Plut., *Caes.* 46,2 = Pollio frg. 2 siehe: Daebritz, a. O.; Kornemann, *Pollio*, 563ff.; 604; Groebe, a. O., 1596; Schwartz, *RE* 2, 1, 228; Peter, *HRR* 2, LXXXIIIff.; Jacoby, *FGrHist* 193 Kommentar S. 622; André, *Pollion*, 51f.; Gelzer, *Caesar*, 221 Anm. 228; Haller, *Pollio*, 106ff.; Häubler, a. O.; Homeyer, *Die Quellen*, 78 Anm. 56.

¹⁷⁵ Kornemann, *Pollio*, 577f.; Klotz, *De Plutarchi ... fontibus*, 313ff.

¹⁷⁶ Das betrifft vor allem jene Verwechslung mit dem Forum Romanum und den Rostren; Dio hat sie nicht. Kornemann, *Pollio*, 573ff. will diesen und andere gemeinsame Irrtümer auf Pollio selbst zurückführen; dieser wollte damals ja nicht in Rom und verwechselte das Sitzenbleiben vor dem Senat mit dem Luperkalienfest. Mir scheint das wenig wahrscheinlich zu sein. Siehe ferner Kornemann, 565 zu der Frage des Mißverstehens der Feststellung der Getreideempfänger. Ferner gebe es aber auch Verdrehungen und Fälschungen, die nur Appian hat und die auf dessen Konto gehen (575ff.). Schwartz, *RE* 2, 1, 233f. denkt eher an eine lateinische Vorlage Appians.

Timagenes gedacht worden¹⁷⁷, der in der Tat in seiner Geschichtsschreibung die Historien seines Gönners Asinius Pollio berücksichtigt haben muß. Wohl noch eher wird man an eine griechische Version der Historien Pollios denken, sei es als eine freie Übertragung, die vielleicht Pollio selbst veranlaßte, oder sei es, daß man an eine griechische Bearbeitung durch Asinius Pollio von Tralles denkt¹⁷⁸, der sein Bürgerrecht wohl dem großen Pollio verdankte und als griechisches Sprachrohr seines Protectors fungiert haben könnte¹⁷⁹. Vielleicht ist zwischen diesen beiden Alternativen auch kaum noch ein Unterschied. Gegen Pollio von Tralles spricht allerdings die Angabe der Suda, nach der er — wie Caesar im unvollendeten *Bellum Civile* — nur die Jahre 49/48 behandelte¹⁸⁰; die Übereinstimmungen zwischen Plutarch und Appian sind aber viel umfangreicher.

Gegen die Annahme, Pollio sei die Quelle Dios gewesen, ist darauf hinzuweisen, daß bei der Schilderung des Huldigungszuges des Senats Plutarch, der hier (freilich nur anfangs) der „chronologischen“ Quelle folgt, eine Entschuldigung Caesars mit Epilepsie kennt, Dio aber eben jene Spottversion hat. Wer will, kann das als Gegenbeweis ansehen; wir müßten uns dann damit begnügen, den Quellenautor Dios in seiner Eigenart erfaßt zu haben — ein beachtlicher Gewinn —, und könnten ihn nicht mit Namen nennen. Doch sind auch andere Erklärungen möglich. Dio und Plutarch sind die einzigen Autoren, die überhaupt eine Entschuldigung mit Krankheit kennen; beiden gemeinsam ist auch eine breite Ausmalung der Symptome. Da Plutarch nun einen Zwischenautor oder eine griechische Transponierung des pollionischen Werkes benützte, wäre es durchaus verständlich, wenn jene griechische Version die doch recht eigentümliche und anstößige Erzählung von der Diarrhöe durch die — historisch richtige — Erklärung mit Epilepsie ersetzt hätte, in einer Formulierung, die die pollionische Breite beibehielt. Noch dazu ist zu bedenken, daß das gebildete römische Publikum die bittere Schärfe und Pointe der Erzählung Pollios sicher zu würdigen wußte und in der rechten Weise — als Beispiel eines grimmigen Sarkasmus — auffaßte, während das bürgerliche Publikum der griechischen Städte des Ostens den eigentlichen Witz dieses Berichtes gar nicht verstehen konnte, im Gegenteil davon, wenn es ihn wörtlich nahm, nur peinlich berührt werden mußte¹⁸¹. Ebenso könnte erst Plutarch die Diarrhöe aus anderer Quelle durch die Epilepsie ersetzt haben. Vorstellbar wäre auch, daß die Vorlage die anstößige Version einfach fortließ¹⁸². Jedenfalls zog Plutarch hier wohl eine

¹⁷⁷ Timagenes: A. Klotz, *Cäsarstudien*. Leipzig - Berlin 1910, 84 Anm. 4; ders., *De Plutarchi ... fontibus*, 313ff.; ders., *Epitymbion H. Swoboda*. Reichenberg 1927, 128ff. Siehe dazu R. Laqueur, RE 6 A 1, 1071, An Strabons Hypomnemata dachte W. Judeich, *Caesar im Orient*. Leipzig 1885, 33ff. Dagegen Kornemann, *Pollio*, 566ff.; Schwartz, RE 2, 1, 235ff. nimmt dezidiert gegen Strabon als Mittelquelle Stellung.

¹⁷⁸ Siehe oben Anm. 174.

¹⁷⁹ So wie Nikolaos von Damaskus es für Augustus und dessen Selbstbiographie war.

¹⁸⁰ Ich bezweifle freilich, ob zu einer Zeit, da man die caesarischen Bürgerkriege längst als große Einheit sah, eine Zielsetzung nur auf Pompeius noch sinnvoll und interessant gewesen wäre. So scheinen mir Bedenken gegen die Korrektheit dieser Inhaltsangabe erlaubt.

¹⁸¹ Das gilt auch, wenn man daran denkt, daß Pollio sein Werk in beiden Sprachen veröffentlichte bzw. eine griechische Transponierung bald folgen ließ. Da in diese sich Irrtümer einschlichen, mußte er sie wohl durch einen Beauftragten haben verfertigen lassen, nicht sie selber verfaßt haben.

¹⁸² Appian schweigt einfach über die Frage der Krankheit, wir wissen nicht, ob er erst selbst die ärgerliche Version wegließ oder sie schon in seiner Vorlage nicht mehr fand. — Vielleicht geht das Schweigen der sonstigen Überlieferung, vor allem Suetons, auf ein Vermeiden der Erzählung von Diarrhöe oder auf eine Unsicherheit angesichts divergierender Berichte zurück.

andere Quelle heran, denn ein Wechsel der Exzerpte bzw. ein Zusammenarbeiten ist in der Erzählung vom Sitzenbleiben auch aus anderen Gründen wahrscheinlich, siehe S. 98 ff. So bleibt es die einfachste Annahme, daß aus dieser zweiten Quelle Plutarchs die Erzählung von der Epilepsie stammt, ganz gleich was in der gemeinsamen Vorlage mit Appian erzählt oder nicht erzählt wurde.

Dio und Appian

Um die Tragfähigkeit der Pollio-Hypothese zu überprüfen, ist ein Vergleich zwischen Appian und Dio notwendig¹⁸³. Kornemann hielt Appians Bericht für eine Darstellung, der man die Überschrift geben könnte „Die Fabel von Caesars Streben nach der Königskrone“¹⁸⁴. Appian nehme sogar mit der Überzeugung, Caesar habe nicht rex werden wollen, eine Sonderstellung in der antiken Literatur ein. Trifft dies zu, so vertritt Appian eine völlig andere Auffassung und Tendenz als Dio (und auch als Plutarch).

Betrachten wir zunächst noch einmal den Bericht Dios, wobei wir das oben S. 49 ff. bereits Besprochene kurz übergehen können.

Grundsätzlich muß vorausgeschickt werden, daß Dio in den Büchern 43 und 44 die streng chronologische Reihung durchbricht¹⁸⁵. In Buch 43 schildert er die Ereignisse bis ins Jahr 44, inklusive des geplanten Partherkrieges. Das Buch 44 gilt dem Thema „Caesars Monarchie, sein Tod und sein Begräbnis“; es bringt alle grundsätzlichen Gedanken über die Monarchie im allgemeinen und speziell über die Caesars und schildert Caesars monarchische Erhöhung. Daher greift es ins Jahr 45 zurück, was speziell bei der großen Ehrenliste sichtbar ist, die alle nach der Rückkehr von Munda beschlossenen Ehren enthält, wobei es mehr als nur unwahrscheinlich ist, daß Caesar in den letzten Monaten von 45 gar keine Ehren, dann aber so viele erhielt. Auch die Senatshuldigung erzählt Dio erst in Buch 44, da sie für das Bild der Monarchie Caesars unentbehrlich ist. Diese Einteilung ist offenbar sein persönliches Werk und geht nicht auf eine Quelle zurück¹⁸⁶.

43, 42, 3—45, 4; Liste der nach Munda vor Caesars Rückkehr beschlossenen Ehren, darunter auch das zehnjährige Konsulat; den Abschluß bilden die Beschlüsse bezüglich der Apotheose, die Aufstellung der Statue im Quirinstempel.

43, 49, 1: Beginn des nächsten Jahres = 44 v. Chr.

¹⁸³ Auch sonst gehen Dio und Appian bisweilen zusammen (Dobesch, *Zu einigen lateinischen Rednerfragmenten*. WSt. N. F. 9 [1975] 109ff.). Hier ist vielleicht noch ein Feld für künftige Quellenforschung.

¹⁸⁴ Kornemann, *Pollio*, 607f. Er kommt daher auch zu der Folgerung: „Pollio ist ein energischer Verfechter der Ansicht, daß Cäsar nichts ferner gelegen, als König zu werden ...“ (608). Mir scheinen Pollios Briefe mit der Klage über das „Elend“ eines Lebens *sub dominatione* zumindest keine Stütze dieser gewagten Hypothese zu sein. An Kornemann schloß sich Haller, *Pollio*, 139ff. an, der ebenso aus Appian entnehmen will, daß Pollio nicht an ein Rexstreben dachte; er analysiert Appians Bericht und kommt zu dem Schluß, daß ein solches Streben dort als *διὰ βολή* dargestellt werde. Nach Dio habe er den Rextitel gewollt. Laut Haller verurteilte Pollio nur, daß Caesar allzu monarchisch wurde (140f.). Haller übersieht die zwielichtige Mehrdeutigkeit, in die bei Appian und bei Dio die angebliche „Verleumdung“ gestellt wird.

¹⁸⁵ Dobesch, *Caesars Apotheose*, 63f.

¹⁸⁶ Auch Fadinger, *Die Begründung des Prinzipats*, 334 betont, daß Dio sein Material gelegentlich stark bearbeitete; er hat wiederholt, und unabhängig von den Quellen, das streng chronologische Prinzip von *Annales* mit dem pragmatisch-geographischen von Historien vereinigt. Dios Durchbrechung der annalistischen Einteilung in Jahre behandelt Miller, *A Study of Cassius Dio*, 40, siehe 55ff.

43, 49, 1—3 Bauten Caesars in Rom, darunter das erst von Augustus vollendete Theater. Bei der Beseitigung von Häusern und Tempeln für die Gewinnung des Bauplatzes wurden die hölzernen Standbilder verbrannt, die vielen gefundenen Schätze von Caesar vereinnahmt; das wurde ihm zum Vorwurf gemacht. — Ob dieser Abschnitt auf Pollio zurückgeht und zu dessen Kritik an Caesar gehört, bleibt offen; brachte Pollio ihn vielleicht als ein „on dit“?

43, 50, 1: Gesetzgebung und Erweiterung des Pomeriums.

43, 50, 1—2 τοῖς τε περιλειφθεῖσι τῶν ἀντιπολεμησάντων οἱ τὰς τε αἰτίας ἀφεῖναι καὶ ἄδειαν ἐπὶ τε τῇ ἴσῃ καὶ ἐπὶ τῇ ὁμοίᾳ δοῦναι, (2) καὶ ἐκείνων τε τὰς ἀρχὰς προαγαγεῖν καὶ ταῖς γυναιξὶ τῶν ἀπολωλότων τὰς προίκας ἀποδοῦναι, τοῖς τε παισὶν αὐτῶν μέρη τῶν οὐσιῶν χαρίσασθαι. Das brachte Caesar großen Ruhm. — Dio datiert also diese Maßnahme ins Jahr 44.

43, 50, 3—5 Neugründung von Korinth und Karthago.

43, 51, 1 Planung und Beschluß des Partherkrieges.

43, 51, 2—9 Vorausbestellung der Beamten auf drei Jahre; Exkurs über Ventidius; Bestellung von Statthaltern und anderen Beamten sowie Priestern.

44, 1, 1—2, 4: Die grundsätzliche Überlegenheit der Monarchia über die Demokratia. — Hier handelt es sich sicher um eine persönliche Überzeugung Dios, die er programmatisch vorausschickt¹⁸⁷. Der Gedanke, Caesars Ermordung habe wieder Stasis und Bürgerkrieg an die Stelle von Eintracht gestellt, und Brutus und Cassius hätten ihn wohl nicht getötet, wenn sie an die notwendigen Folgen gedacht hätten, könnte eine Überlegung der Vorlage wenigstens widerspiegeln.

44, 3, 1: Die Senatoren erhoben Caesar durch neuartige und übertriebene Ehren und schmähten ihn dann deswegen.

44, 3, 2—3: Caesar beging Fehler, indem er manches annahm, jene aber waren am meisten zu tadeln, die damit begannen, ihn zu ehren, wie er es verdiente, dann aber die Ehren steigerten und ihn zuletzt dessentwegen beschuldigten, was sie selbst beschlossen hatten. — Im ganzen Kapitel 3 hört man wohl Überlegungen der Vorlage Dios.

44, 4, 1—7, 1: Zusammenfassende Liste der Ehrenbeschlüsse für Caesar nach der Rückkehr von Munda; Dio betont selbst, daß es sich um eine Zusammenfassung handelt¹⁸⁸. Den Abschluß bildet die Apotheose als Iuppiter Iulius. — Auffälligerweise erwähnt Dio die *dictatura perpetua* nicht. Da er später Caesars Designierung zum *dictator perpetuo* erzählt (44, 8, 4), ist anzunehmen, daß er sie nicht doppelt erwähnen wollte, vielleicht auch die Designierung für die erst jetzt erfolgte Verleihung hielt. Jedenfalls hat er sie offenbar selbst aus der Ehrenliste seiner Quelle herausgestrichen. In „Caesars Apotheose“ S. 62ff. habe ich Dios Ehrenliste genau aufgegliedert, wobei sich ergab, daß er bei allen solchen Listen eine lockere sachliche Gruppierung vornahm, wobei die Ehren der Apotheose jeweils den Abschluß bildeten.

44, 7, 2—4: Die Senatoren wiegen Caesar durch die Ehren in Sicherheit. Er entläßt seine Leibwache und nimmt auch die Garde aus Senatoren und Rittern nicht an.

44, 8, 1—4: Huldigung des Senats.

44, 8, 4: Designierung zum *dictator perpetuo*.

¹⁸⁷ Zur monarchistischen Überzeugung Dios siehe Bleicken, *Der politische Standpunkt*, 444ff.

¹⁸⁸ 44, 4, 1 er erzählte, was Caesar gegeben wurde μετ' ἐκεῖνα ὅσα εἰρηται, das ist die große Liste 43, 42, 3ff.; καθ' ἓν γάρ, εἰ καὶ μὴ πάντα ἅμα μῆτε ἐσπνέχθη μῆτε ἐκυρώθη, λελέξεται.

44, 9, 1: Seine Feinde nennen ihn König.

44, 9, 2: Er lehnt die Bezeichnung ab, unternimmt aber nichts, aus dem sich eine Ablehnung des Titels klar ergäbe.

44, 9, 2: Krönung einer Caesarstatue.

44, 9, 3: Marullus und Caesetius entfernen das Diadem. Caesar ist darüber erbittert, obwohl beide ihn vor dem Volk lobten, er brauche dergleichen nicht.

44, 10, 1: Rückkehr vom Albanerberg. Die beiden Volkstribunen wollen dem, der als erster gerufen hatte, den Prozeß machen. Caesar ist empört.

44, 10, 2: Edikt der Tribunen. Caesar bringt die Sache vor den Senat.

44, 10, 3: Verzicht auf Todesstrafe, aber Absetzung als Tribunen und Streichung aus dem Senat.

44, 10, 4: Caesar kam in schlechten Ruf; er hätte die, die ihn als König akklamierten, bestrafen sollen, verschonte sie aber und bestrafte statt dessen die Tribunen.

44, 11, 1—3: Das nächste Ereignis zeigte, daß er nur zum Schein den Rextitel ablehnte, ihn in Wahrheit wollte. Luperkalienfest; Fasteneintrag. Das Ergebnis ist, daß Caesar sehr verhaßt ist.

44, 11, 4: Man wandte sich an Brutus.

44, 12, 1—3: Die Zettelaktionen um Brutus.

44, 13: Porcia und Brutus.

44, 14: Die Verschwörung.

44, 15, 3f.: Der Sibyllenspruch, ein Gerücht, das wahr oder falsch sein kann. Aber die Verschwörer eilen deswegen, da sie das Gerücht für wahr halten und im Senat dabei weder zustimmen noch schweigen wollen.

44, 19, 3—5: Caesars Tod¹⁸⁹.

Vergleichen wir nun damit den Bericht Appians.

Appian kürzt die früheren Ehren für Caesar weg und hat nur eine einzige große Liste für die Zeit nach der Rückkehr von Munda.

2, 440: Nach Munda waren alle Bürgerkriege zu Ende. ὁ δὲ Καῖσαρ ἐς Ῥώμην ἠπεύγετο.

2, 440: Für Caesar wurden beschlossen τιμαὶ πᾶσαι, ὅσαι ὑπὲρ ἄνθρωπον, ... θυσῶν τε περὶ καὶ ἀγώνων καὶ ἀναθημάτων ἐν πᾶσιν ἱεροῖς καὶ δημοσίοις χωρίοις κτλ. 441: Diese Statuen hatten verschiedenen Schmuck, so z. B. einen Eichenkranz ὡς σωτήρι τῆς πατρίδος. — Die Aufzählung zeigt, daß hier nicht die Ehren der Apotheose gemeint sind, sondern eben bloß „übermenschliche“, also heroische Ehren oder allenfalls ἰσόθεοι τιμαί. Die drei genannten Kategorien fassen recht allgemein eine Fülle von Ehren zusammen, die zum Teil auf die Zeit vor der Rückkehr von Munda zurückgehen¹⁹⁰, zum Teil in Dios zweiter Ehrenliste aufscheinen¹⁹¹.

¹⁸⁹ Dios Schilderung ist vortrefflich. Sie entspricht genau der Erzählung Suetons. Legte Dio hier Sueton zugrunde oder gehen beide auf dieselbe Quelle — Pollio — zurück?

¹⁹⁰ So kann etwa an die Aufstellung einer Caesarstatue bei den Königsstatuen auf dem Kapitol gedacht werden (Dio 43, 45, 3) oder an die Feier der Parilien durch eine ἱεροδομία (43, 42, 3).

¹⁹¹ So z. B. 44, 4, 4 Standbilder in den Städten und in sämtlichen Tempeln Roms; 44, 4, 5 zwei Statuen auf der Rednerbühne mit Kranz für Rettung der Bürger und für Rettung der Stadt. — 44, 6, 2 wird das alle vier Jahre wiederkehrende Fest ausdrücklich nicht im Rahmen der Apotheose, sondern für Caesar ὡς ἦροι beschlossen. Das entspricht genau dem ὑπὲρ ἄνθρωπον bei Appian.

2, 442: *parens patriae, dictator perpetuo*, Konsul auf zehn Jahre, *sacrosanctitas*, ein Amtssitz aus Gold und Elfenbein. Er darf stets im Triumphalgewand opfern; öffentliche Gelübde an jedem Jahrestag seiner Siege und noch eigens alle fünf Jahre durch die Priester und Priesterinnen; Eid der jeweiligen Beamten auf seine *acta*. — Mit dem zehnjährigen Konsulat fassen wir einen Beschluß, der nach Dios Zeugnis in die Zeit vor der Rückkehr von Munda gehört. Wir lernen daraus, daß Appian — oder seine Vorlage — eine einzige große, gemischte Sammeliste der Ehrenbeschlüsse für Caesar bietet. Das erklärt auch den Passus wegen des Triumphalgewandes. Nach Dio 44, 4, 2 (letzte Liste) durfte er stets, auch in Rom, im Triumphgewand erscheinen. Appians Angabe wird man nicht als abweichende Version werten, sondern vielmehr an Dio 43, 43, 1 (vorletzte Liste) denken, wo ihm das Tragen des Triumphgewandes bei allen Festen erlaubt wurde. Es handelt sich also um zwei auch chronologisch getrennte Ehrenbeschlüsse, von denen der zweite den ersten noch steigert. Appian — oder seine Quelle — hat bei Erstellung der Gesamtliste irrtümlich nur den ersten dieser Beschlüsse berücksichtigt. — Der Eid der jeweils ihr Amt antretenden Beamten auf Caesars *acta* gehört wohl zu Dio 44, 6, 1, wo alle seine künftigen Handlungen für rechtsgültig erklärt werden; beide Berichte ergänzen einander und fügen sich zur Einheit zusammen.

2, 443: Der Quintilis wurde in Iulius umbenannt. Für Caesar wurden viele Tempel beschlossen und ein gemeinsamer für ihn und *Clementia*.

Der Vergleich der Listen bei Dio und Appian zeigt, daß Appian nicht dieselbe inhaltliche Gliederung der Liste hat wie Dio, wobei es hier offenbleiben kann, ob Appian sich diese Gliederung selbst machte bzw. überarbeitete (was auch Dio getan haben kann). Auffällig aber ist, daß beide die Ehren der Apotheose am Schluß bringen. Ferner überrascht, daß Appian nicht nur keinen Iuppiter Iulius, sondern nicht einmal den Divus Iulius nennt. Ließ er oder sein Quellenautor den Divus weg, weil er an dieser Stelle des Berichtes den Iuppiter fand, wie er bei Dio bezeugt ist? Und diese Version war ihm zu scharf und verletzend¹⁹², so wie er ja auch sonst Caesars Apotheose in „entschärfter“ und gekürzter Form bringt, ohne ihre verletzenden Einzelheiten (Aufzug im Theater, im Zirkus; Priester)? Aber er bringt sie, so wie es auch Dio tat; er fand sie als unmißverständlich und als unübersehbar in seiner Vorlage.

2, 444: Einige *ἐπενόουν*, ihn König zu nennen, er erfährt davon und verbietet es unter Drohungen, da es ein *ἀθέμιστον ὄνομα* gemäß dem Eid der Vorfahren sei. Er entläßt seine bisherige Leibwache und hat nur die üblichen Liktores usw. um sich. — Dio erzählt 44, 9, 2 die Ablehnung des Königstitels durch Caesar erst zwischen der Senatshuldigung und Designierung zum *dictator perpetuo* einerseits und der Statuenkrönung andererseits. Ebenso nennt er 44, 7, 4 die Entlassung der Leibwache erst nach der Senatshuldigung (mit der Überbringung der gerade beschlossenen Ehren), und hier gehört sie auch hin. Hier finden wir auch die Gründe für diese Umstellung bei Appian: in der Liste der Ehren standen sicher einst auch die Verleihung einer senatorisch-ritterlichen Leibwache und der Eid für Caesars *salus*; Appian (oder schon seine Vorlage?) hat das weggekürzt, die in diesem Zusammenhang aber erwähnte Entlassung der bisherigen Leibwache stehengelassen. Diese kommt also dadurch an die chronologisch falsche Stelle, daß Appian bzw. seine Vorlage

¹⁹² So wie der Quellenautor Plutarch und Appians vielleicht auch Caesars Diarrhöe durch die tadellose Epilepsie ersetzte, sofern nicht Plutarch selbst diese Änderung vornahm.

alles, was Titel und Ehren betrifft, um die große Liste herum sammelte. Dasselbe gilt auch von Caesars Verbot, den Königstitel zu beantragen; auch hier erklärt sich Appians anscheinend abweichende Chronologie aus diesem Bestreben. Appian widerspricht also Dio nicht, er oder eher seine Vorlage haben nur die von der Tradition gegebene Ehrenliste für Caesar sowohl durch Einfügung des zehnjährigen Konsulats (und ursprünglich auch vielleicht anderer Beschlüsse) und die Bemerkung über einen vom Senat zu beschließenden Königstitel sowie die Leibwache zu einer umfassenden Sammelliste ausgestaltet. — Bezüglich der Frage einer „Tendenz“ ist zu bemerken, daß Appian so wie Dio das Verbot Caesars objektiv berichtet und nur die Tatsachen sprechen läßt; freilich berichtet Dio breiter.

2, 445: ὁδὲ δ' ἔχοντι ... überbrachte der Senat τὸ ψήφισμα τῶν προλελεγμένων τιμῶν. — Bei Appian liegt also dieselbe Komposition zugrunde wie bei Dio: erst eine chronologisch „losgelöste“ umfassende Ehrenliste, dann, gleichsam davon getrennt, die Huldigung des Senats. — Eine Vergrößerung Appians ist die Formulierung, als habe alles in der großen Liste Zusammengefaßte ein einziges Psephisma gebildet.

2, 446: Caesar stand nicht auf, ἀλλὰ τοῖς διαβάλλουσιν αὐτὸν ἐς τὴν ἐπιθυμίαν τῆς βασιλικῆς προσηγορίας καὶ τόδε παρέσχε. — Die Formulierung entspricht sinngemäß Dio 44, 8, 2 ... ὅστε ἐν τοῖς μάλιστα πρόφασιν τῆς ἐπιβουλῆς τοῖς ἀποκτείνασιν αὐτὸν παρασχεῖν. Bei Appian fällt hier jenes Stichwort des διαβάλλειν, das bei Dio die ganze Darstellung von „Caesar und der Rextitel“ durchzieht. Auch Appian läßt nur die Tatsachen sprechen und wägt beide Seiten gegeneinander ab in scheinbarem, beabsichtigtem Widerspruch, der die verschwommene Lage malen soll: seine Feinde reden einerseits tatsächlich schlecht von ihm, in schlechter Absicht, er andererseits aber hat doch auch dazu Anlaß gegeben. Dabei ist das καὶ zu beachten: er hat also auch sonst Anlaß gegeben. Hier mag Appian Früheres weggekürzt und sich mit dem vorher erwähnten ἐπινοεῖσθαι der Freunde Caesars begnügt haben. Dio beginnt das ganze Thema des Rextitels erst in 44, 9, 1 mit der Benennung als rex durch seine Feinde. Das ist eine geringfügige Abweichung. In der Realität war die gehässige Bezeichnung als rex seitens der Opponierenden jedenfalls älter.

2, 447: Er nahm die Ehren außer dem zehnjährigen Konsulat an und ernennt für das nächste Jahr sich und Antonius zu Konsuln, Lepidus zum *magister equitum*. — Hier sehen wir einen chronologischen Fehler, der durch jene große Sammelliste Appians hervorgerufen wurde. Mit der sonstigen Überlieferung stimmt dagegen überein, daß er die ihm vom huldigenden Senat überbrachten Ehren annahm.

2, 448: Er ruft die Verbannten zurück, außer jenen ἐπὶ ἀνηκέστοις. Er versöhnt sich mit seinen Feinden, viele, die gegen ihn gekämpft hatten, bringt er in hohe Ehrenstellen. — Das entspricht ganz genau Dio 43, 50, 1f., nur daß Dio mehr Details hat. Auch die Chronologie ist dieselbe: Dio bringt seine Nachricht ebenfalls für das Jahr 44 (vgl. 43, 49, 1), also nach der Huldigung des Senates. Bei Dio ist diese Chronologie nur äußerlich verunklärt dadurch, daß er alles Monarchische im Buch 44 zusammenfaßt (siehe S. 81).

2, 448: Dabei hofft das Volk, er werde ihnen τὴν δημοκρατίαν wieder geben, so wie einst Sulla.

2, 449: ἀλλὰ τοῦδε μὲν ἐσφάλησαν, εἰκόνα δ' αὐτοῦ τις τῶν ὑπερεπιζόντων τὸ λογοποίημα τῆς βασιλείας bekränzte mit Lorbeerkranz und Diadem. — Der Autor läßt die Tatsachen sprechen: welche Verfassung Caesar wollte, wird klar daraus, daß die Hoffnung auf δημοκρατία (*res publica*) falsch war. Zu beachten ist auch, daß diese Aussage

und die Statuenkrönung durch μέν — δέ aufeinander bezogen sind. Der Autor formuliert bewußt zweideutig, konzidiert beiden Richtungen etwas: die Basileia ist ein λογοποίημα, aber dennoch geht die Statuenkrönung von einem Freund des Rextitels aus¹⁹³; es bleibt nur hier noch offen, ob Caesar selbst solches auch wollte. In der Angabe, ein Caesarianer habe die Statuenkrönung vorgenommen, geht Appian über Dio hinaus und hat vielleicht die Darstellung vergrößert.

2, 449: Marullus und Caesetius machten ihn ausfindig und setzten ihn gefangen, ὑποκρινάμενοί τι καὶ τῷ Καίσαρι χαρίζεσθαι προαπειλήσαντι τοῖς περὶ βασιλείας λέγουσιν. — Die Gefangensetzung ist eine historisch wertlose Dublette, die auf Appian selbst zurückgehen könnte. Mit ὑποκρινάμενοι werden die Tribunen als Männer gekennzeichnet, die Caesar ein Streben nach dem Diadem zutrauten. — Die ganze Darstellung in 449 entspricht sachlich genauestens Dio und vertritt wie er den detailreichen „chronologischen“ Traditionsstrang strenger Observanz mit Trennung von Statuenkrönung und Albanerrückkehr.

2, 450 ὁ δὲ τοῦτο μὲν ἤνεγκεν εὐσταθῶς. — Genau wie Dio fügt Appian hier eine Bemerkung — wie nur ein Zeitgenosse sie liefern konnte — über Caesars Verhalten ein. Appian kürzt und entschärft; bei Dio ἰσχυρῶς ἐχάλεπνε und καὶ τότε μὲν καίπερ ἀσφάλλων ἡσύχασεν: das kommt im Effekt also auf das hinaus, was auch Appian berichtet.

2, 450: Andere aber begrüßten ihn an den Toren als König, und als das Volk seufzte, sagte er „ich bin nicht König, sondern Caesar“.

2, 451: Marullus und Caesetius und ihre Männer fanden auch von diesen Leuten den heraus, der begonnen hatte, und befahlen ihren Amtsdienern, ihn zur Aburteilung ins Amtslokal zu führen.

2, 452: καὶ ὁ Καῖσαρ οὐδέτι ἐνεγκῶν klagte sie im Senat an ὡς ἐπιβουλευόντων οἱ μετὰ τέχνης ἐς τυραννίδος διαβολήν. Sie seien des Todes würdig, aber es wurde ihnen nur das Amt entzogen und sie wurden aus dem Senat gestoßen. — Der kürzer berichtende Appian verschweigt das Edikt, ansonsten stimmt er 450—452 bis in kleine Details sachlich mit Dio überein.

2, 453 ὁ δὲ καὶ μάλιστα αὐτὸν διέβαλεν ὡς ἐπιθυμοῦντα τῆς ἐπικλήσεως, καὶ τὰς ἐς τοῦτο πείρας καθιέντα καὶ τυραννικὸν ὄλωσ γεγονότα · ἢ τε γὰρ πρόφασις τῆς κολάσεως περὶ τῆς βασιλικῆς ἐπωνυμίας ἦν, noch dazu war das Amt sakrosankt. Es vermehrte noch die Empörung, daß er nicht das Ende ihrer Amtszeit abwartete. — Der Autor läßt nur die Tatsachen sprechen und nennt das objektive Ergebnis in der öffentlichen Meinung und dessen Berechtigung; das Wort διαβάλλω erhält dabei einen Inhalt, der die sonstigen diesbezüglichen „Verleumdungen“ gegen Caesar in ein bemerkenswertes Licht setzt. Im übrigen hat Dio (44, 10, 4, man beachte διεβλήθη) genau dasselbe Fazit aus dieser Affäre und an derselben Stelle. Beide stimmen hier inhaltlich und in der Art, wie sie nur die öffentliche Meinung beschreiben, ohne selber etwas über Caesars Absichten zu sagen, völlig überein.

¹⁹³ Appians Formulierung darf nicht so aufgefaßt werden, als habe ein Feind Caesars der Fabel des Königstitels böswillig neuen Stoff liefern wollen. Denn hätte Appian seine eigene Formulierung so verstanden, hätte er im folgenden nicht den Irrtum begehen können, diesen Mann von den Tribunen gefangensetzen zu lassen.

2, 454—455: Caesar merkt das, er bereut es und weiß, es war das erste Harte, das er im Frieden und außerhalb der militärischen Vollmachten im Krieg tat¹⁹⁴. Darum soll er seinen Freunden aufgetragen haben, ihn zu bewachen, denn er habe seinen Feinden eine Handhabe gegeben. 455: Seine Freunde fragten ihn daraufhin, ob er die iberischen Kohorten wieder als Leibwache zulassen wolle, er aber lehnte es ab. — Hier hat Dio, der sein Buch 44 straff komponiert, einen Zug fortgelassen, der dem „chronologischen“ Traditionsstrang anzugehören scheint und historisch zutreffen dürfte. Inhaltlich berührt sich diese Stelle eng mit Velleius 2, 57, 1, der Caesars Freunde diesen Rat oft wiederholen läßt: ... *consilium* ... *Pansae atque Hirtii, qui semper praedixerant Caesari, ut principatum armis quaesitum armis teneret*. Caesars stete (*dictitans*) Antwort darauf „*mori se quam timere malle*“ (wobei freilich auch *timeri* überliefert ist) entspricht bei Appian: οὐδὲν ἀτυχέστερον ... διηνεκοῦς φυλακῆς· ἔστι γὰρ αἰεὶ δεδιότος. Diese Parallele scheint mir auch die Lesart *timere* bei Velleius zu unterstützen. Eng ist die sachliche und wörtliche Berührung auch mit Plutarch *Caes.* 57, 7 (vgl. auch *Suet.* 86, 2). Sowohl Velleius wie Plutarch dürften hier dem chronologischen Traditionsstrang gefolgt sein.

2, 456: οὐ μὴν αἶ γε περί τῆς βασιλείας πείραι κατεπαύοντο οὐδ' ὥς, ἀλλὰ und es folgt die Schilderung des Luperkalienfestes. — Wieder beschränkt sich der Autor auf die Sprache der Tatsachen: Caesar war milde, verzichtete auf eine Leibwache, und dennoch endeten die „Versuche“ einer Proklamation nicht. Der Leser kann seine eigenen Schlüsse ziehen. Übrigens gilt auch hier wie bei Dio das Luperkalienfest als *πείρα*, nicht etwa als Ablehnungsdemonstration.

2, 456—458: Schilderung des Luperkalienfestes und der zweimaligen Krönung durch Antonius, der zweimaligen Ablehnung durch Caesar. Das Volk wartet gespannt, während beide streiten, und jubelt, als Caesar die Oberhand behält. — Anders als Dio läßt Appian nur die Tatsachen sprechen und zieht nicht selbst den Schluß aus ihnen, daß Caesar den Titel wollte (vgl. auch 459!), vielleicht deswegen, weil er den Ablauf der Krönung eingehender und damit auch eindeutiger als Dio beschreibt.

2, 459: ὃ δέ, εἴτε ἀπογνοῦς, εἴτε κάμων καὶ ἐκκλίνων ἦδη τήνδε τὴν πείραν ἢ διαβολήν, εἴτε τισὶν ἐχθροῖς τῆς πόλεως ἀφιστάμενος, εἴτε νόσημα τοῦ σώματος θεραπεύων, plant einen großen Feldzug gegen Daker und Parther. — Man sieht, daß der Autor auch hier noch nicht zu einer ganz eindeutigen Aussage über Caesars Streben gelangt (diese folgt erst später), vielmehr das Prinzip weiter verfolgt, die abweichenden Meinungen alle gegeneinander zu stellen und den Leser selber aus den Tatsachen schließen zu lassen. Sogar das Motiv der *διαβολή* taucht nochmals auf, geradezu ad absurdum geführt. In dieser vielsagenden, scheinbar schwankenden Ausdrucksweise, die die *διαβολή* so seltsam zwielichtig malt, könnte dieser Passus auch ohneweiters nach der dionischen Schilderung des Luperkalienfestes stehen, der bei Dio schon eine bis ins letzte eindeutige Aussage über das Rexstreben vorangestellt ist. Daß Dio den Kriegsplan in Buch 43 erzählt, bedeutet natürlich keine abweichende Chronologie, denn er erzählt ihn auch dort für das Jahr 44; vielmehr hat Dio ihn dorthin transponiert, um das Buch 44 geschlossen durchzukomponieren. Appian erwähnt hier den angegriffenen Gesundheitszustand Caesars in dessen letzter

¹⁹⁴ ἀνευ πολεμικῆς ἀρχῆς ἐν εἰρήνῃ. Vielleicht ist das eine Anspielung darauf, daß er schon im Jahr 49 einem Volkstribunen Gewalt androhte, damals aber eben im Rahmen des Krieges. Wenn das so ist, erweist sich dieser Autor als sehr gut informiert.

Lebenszeit (νόσημα τοῦ σώματος ..., ἐπιληψίαν καὶ σπασμὸν αἰφνίδιον ἐμπίπτοντα αὐτῷ μάλιστα παρὰ τὰς ἀργίας); dazu paßt Sueton 45, 1: *tempore extremo repente animo linqui atque etiam per somnum exterreri solebat. comitiali quoque morbo bis inter res agendas correptus est*¹⁹⁵. Wir sehen, daß die chronologische Überlieferung, die wir mit dem Namen Pollios verbinden dürfen — und der vielleicht Sueton auch hier gefolgt ist —, sehr wohl von Caesars Krankheit in den letzten Lebensmonaten zu berichten wußte. Nur geschah dies ganz bewußt nicht bei der Senatshuldigung, wo es auch gar nicht hingehörte, sondern hier in sinnvollem, gewichtigem Zusammenhang.

2, 460: Caesar sandte bereits ein Heer voraus auf den Balkan. καὶ λόγος ἄλλος ἐφοίτα, ein Sibyllenspruch schreibe vor, nur ein König könne die Parther den Römern unterwerfen.

2, 461: καὶ τινες ἀπὸ τοῦδε ἐτόλμων λέγειν, ὅτι χρῆ Ῥωμαίων μὲν αὐτόν, ὡσπερ ἦν, δικτάτορα καὶ αὐτοκράτορα καλεῖν καὶ ὅσα ἄλλα ἐστὶν αὐτοῖς ἀντὶ βασιλείας ὀνόματα, τῶν δὲ ἔθνῶν, ὅσα Ῥωμαίοις ὑπήκοα, ἀντικρυς ἀνειπεῖν βασιλέα. ὁ δὲ καὶ τόδε παρηγεῖτο καὶ τὴν ἔξοδον ὅλως ἐπετάχυνεν, ἐπίφθονος ὢν ἐν τῇ πόλει. — So wie für Dio das δεινῶς ἐμισήθη nach dem Luperkalienfest, ist das ἐπίφθομος ὢν für diesen Autor das Fazit der Frage des Königstitels. Dio berichtet von dem Sibyllenspruch nur einmal und erst im Zusammenhang mit den Verschwörern, die eine Senatsabstimmung fürchteten; Appian berichtet den Sibyllenspruch korrekt im Zusammenhang mit dem Feldzugsplan (den Dio ins Buch 43 setzte) und hat 470 dann ebenfalls das Motiv einer derartigen Furcht der Verschwörer. Daß Caesar sich einen solchen Antrag verbat, ist wohl eine Dublette Appians zum früheren Verbot. Denn hätte ein solches Verbot bestanden, hätte Dios Quelle es kaum im ungewissen lassen können, ob ein solcher Sibyllenspruch bestand, und er hätte nicht eigens betonen müssen, daß, wahr oder falsch, die Verschwörer daran glaubten (44, 15, 3f.).

2, 462—463: Caesar wurde am 4. Tag vor dem geplanten Ausmarsch getötet, εἴτε διὰ ζῆλον εὐτυχίας τε καὶ δυνάμεως ὑπερόγκου πάνυ γενομένης, εἴθ', ὡς ἐφασκον αὐτοί, τῆς πατρίου πολιτείας ἐπιθυμία — εὐ γὰρ ἤδεσαν αὐτόν — μὴ καὶ τάδε τὰ ἔθνη προσλαβῶν ἀναμφιλόγως γένοιτο βασιλεύς. (463) Es war das nur ein Unterschied des Namens, ἔργῳ δὲ καὶ τοῦ δικτάτορος ὄντος ἀκριβῶς βασιλέως. — Erst an dieser Stelle¹⁹⁶ macht der Autor vollständig klar, daß auch seiner Ansicht nach der Königstitel das Endziel Caesars darstellte¹⁹⁷. In dieser Aussage aber deckt er sich mit Dio¹⁹⁸. — Übrigens bringt der Autor dreimal sein Urteil über Caesars tatsächliche Stellung (was bei Dio fehlt) zum Ausdruck: fast spöttisch spricht er schon 461 vom Dictator und Imperator und den anderen Titeln, die die Römer „anstelle“ des Königs haben, hier sagt er, Caesar wäre als Parthersieger

¹⁹⁵ Mit dem letzten Satz spielt Sueton auf länger zurückliegende Ereignisse an, doch kann auch dieser Passus — vielleicht in reicherer Weise mit Nennung der Gelegenheiten — auf seine Vorlage zurückgehen. Daß ihn die Epilepsie auch während militärischer Aktionen ergreifen konnte, ist gewiß kein Widerspruch zu oder ein Argument gegen Appians Bericht. Denn daß die Umstände des Lagerlebens und der notwendigen körperlichen Tätigkeit günstigen Einfluß auf seinen Zustand hatten, ist glaubhaft.

¹⁹⁶ Hat Dio, da er diesen Zusammenhang seiner Einteilung zuliebe zerstörte, die Feststellung der Eindeutigkeit zum Luperkalienfest vorverlegt? Aber wenn, so hat er es doch wohl nicht ohne Ansatzpunkt in seiner Vorlage getan.

¹⁹⁷ Leider ist das Verständnis des Textes an dieser Stelle umstritten, doch der Sinn scheint klar zu sein. Selbst wenn man es wagt, statt ἤδεσαν ein ἠδέσαντο zu konjizieren, bleibt er unverändert, da dann „εὐ“ mit „mit Recht, zutreffend“ übersetzt werden müßte.

¹⁹⁸ Ebenso mit Plut., *Caes.* 60, 1: τὸ δ' ἐμφανές μάλιστα μῖσος καὶ θανατηφόρον ἐπ' αὐτόν ὁ τῆς βασιλείας ἔργος ἐξείργασατο.

ἀναμφιλόγως βασιλεύς geworden, und er fügt dann noch eigens hinzu, daß der Sache nach der Diktator ἀκριβῶς König war¹⁹⁹. Dieses mit soviel Nachdruck vorgelegte Urteil wirft ein sarkastisches Licht auf Caesars Ablehnungen des Titels.

2, 468: Brutus wurde für einen Sohn Caesars gehalten, da dieser zur Zeit der Geburt des Brutus ein Liebesverhältnis mit Servilia hatte. — Dieses rührende, sentimentale und unhistorische Motiv wird man nicht Pollio zuschreiben wollen. Es geht vielmehr auf Kosten der griechischen Bearbeitung Pollios, die Appians Vorlage war. Man darf in diesem Motiv geradezu ein weiteres Zeugnis für diese Bearbeitung erkennen, zugleich ein Zeugnis dafür, daß es sich nicht einfach um eine Übersetzung Pollios handelte.

2, 469: Die Zettelaktion für Brutus.

2, 470—472: ἀκμάζοντος δ' ἐτι τοῦ περὶ βασιλείας λόγου καὶ συνόδου μελλούσης ἔσσεσθαι τῆς βουλῆς μετ' ὀλίγον, sprach Cassius zu Brutus "τί ποιήσομεν ... παρὰ τὸ βουλευτήριον, ἂν οἱ κόλακες τοῦ Καίσαρος γνώμην περὶ βασιλείας προθῶσι;" καὶ ὁ Βρούτος οὐκ ἔφη παρέσεσθαι τῷ βουλευτηρίῳ. (471) Aber Cassius wandte ein, sie könnten als Praetoren gerufen werden; κτλ. — Der Sache nach entspricht dies genau Dio 44, 15, 4, wo die Verschwörer das Gerücht über den Sibyllenspruch für wahr halten und mit der Tat eilten, da sie fürchteten, als Amtsträger zur Stimmabgabe aufgerufen zu werden, und weder zu widersprechen noch zu schweigen wagten. Nur hat Appian oder seine Vorlage die Erzählung mißverstehend so vergrößert, als sei erst anläßlich der Furcht vor einer knapp bevorstehenden Senatsabstimmung überhaupt das erste Einvernehmen zwischen Brutus und Cassius hergestellt worden. — Bemerkenswert scheint mir hier zu sein, daß der doch sonst gesinnungstreue Brutus ernstlich daran denkt, einer entscheidenden Senatsabstimmung einfach feige fernzubleiben. Cassius erscheint als der aktiv seine Gesinnung Vertretende. Spiegelt sich hierin ein historisches Faktum? Liegt hier die Lösung dafür, daß bei jenem großen Senatskonsult nur Cassius und einige andere dagegenstimmten, von einer Gegnerschaft des Brutus aber nichts zu hören ist (S. 51)?

2, 474—475: Die Verschwörung.

2, 490ff.: Caesars Tod.

Vergleicht man nun Appian und Dio zusammenfassend, so sieht man, daß engste Berührungen in der Erzählung wie in der Tendenz vorliegen. Selbstverständlich gibt es jene Plus- oder Minusangaben und kleinen Varianten, die unvermeidbar sind, wenn zwei Autoren dasselbe erzählen; bei Appian ist auch mit der zusätzlichen Verformung durch eine Zwischenquelle zu rechnen. Ansonsten aber stimmen beide aufs engste überein, wobei Appian oft einesteils vergrößert, andernteils entschärft und harmloser macht.

Beide sind Vertreter des „chronologischen“ Traditionsstranges, und zwar strenger Observanz²⁰⁰. Nun muß man mit Schlüssen daraus vorsichtig sein: da diese Tradition die historische Wahrheit wiedergibt, kann sie auch bei mehreren Autoren unabhängig von

¹⁹⁹ Vgl. Plut., *Caes.* 57, 1 die Römer empfanden die μοναρχία als Sicherung vor Bürgerkriegen und ernannten Caesar zum lebenslänglichen *dictator*; τοῦτο δ' ἦν ὁμολογουμένη τυραννίς (dieses scharfe Wort geht wohl auf Plutarch zurück), τῷ ἀνυπευθύνῳ τῆς μοναρχίας τὸ ἀκατάπαυστον προσλαβούσης. Vgl. Plut., *Anton.* 12, 5 über das Luperkalienfest: ὁ καὶ θαυμαστὸν ἦν, ὅτι τοῖς ἔργοις τὰ τῶν βασιλευμένων ὑπομένοντες, τοῦνομα τοῦ βασιλέως ὡς κατάλυσιν τῆς ἐλευθερίας ἔφευγον.

²⁰⁰ Sie bringen das Sitzenbleiben vor den Proklamationsversuchen und trennen die Statuenkrönung von der Albanerrückkehr.

einander zu finden sein. Aber die Parallelen zwischen Appian und Dio sind doch außerordentlich eng und gehen bis ins Detail²⁰¹.

Beide Autoren sammeln ferner die Ehrenbeschlüsse für Caesar, ohne sie chronologisch aufzuzählen, in einer großen Liste, die sie ihrer Darstellung der Monarchie Caesars getrennt vorausschicken²⁰². Beide Autoren haben die Ehren der Apotheose als Abschluß dieser Liste. Beide Autoren sondern die zusammenfassende Ehrenliste von der Huldigung des Senats und sprechen bei dieser nurmehr von „den vorher beschlossenen Ehren“²⁰³. Dasselbe tut auch Plutarch²⁰⁴, und zwar am Beginn der Senatshuldigung, den er eben seiner „chronologischen“, mit Appian gemeinsamen Vorlage entnahm.

Beide Autoren sind davon überzeugt, daß Caesar den Rextitel wollte²⁰⁵. Aber beide äußern diese Überzeugung nicht gleich von vornherein, sondern lassen schrittweise die bloßen Fakten sprechen, bis Klarheit erreicht ist. Beide geben dem seltsamen Widerspiel der Meinungen Raum: Caesar wurde von seinen Feinden „verleumdet“ — aber er wollte den Titel wirklich. Beide lassen einander scheinbar widersprechende Fakten stehen; so hat auch Appian ein Hin und Her ähnlich dem Dios, indem er korrekt Caesars Verbot bringt, auf den Königstitel anzutragen, und dann seine so vielsagende, in die Gegenrichtung deutende Handlungsweise. So stellen sie gerecht und objektiv die Versionen einander gegenüber²⁰⁶ und lassen in diesem Zwielficht (das historisch zutreffend ist) die Tatsachen ihr volles, eindeutiges Gewicht haben²⁰⁷. Beide verschweigen nicht Tatsachen, um zugunsten irgendeiner Auffassung zu färben. So entsteht hier und nur hier ein zutreffendes Bild der wechselvollen Meinung und der unentschiedenen, oft zweideutig wirkenden Fakten, das uns die Unsicherheiten der öffentlichen Meinung in den letzten Lebensmonaten Caesars aufs eindrucksvollste malt. Es ist keine Rede davon, daß Appian ein Streben Caesars nach dem *regnum* für erfunden hielt. Er läßt hier manches schwanken, berichtet Gegensätzliches genauso wie Dio es tut, nur weniger geschickt, aber er läßt keinen Zweifel daran, daß Caesar das *regnum* wollte. Und jenes „Schwanken“ wird erzielt durch bloßes Anführen der einander widersprechenden Fakten. So erlebt der Leser wie ein Zeitgenosse das

²⁰¹ Dobesch, *Nikolaos*, 98.

²⁰² Vielleicht vertrat auch Livius — dem sicher neben dem „anordnenden“ auch der „chronologische“ Traditionsstrang vorlag — eine solche Disposition, vgl. per. 116.

²⁰³ Dio 44, 8, 1 ἐπειδὴ γὰρ ἐν μὲν ποτὲ ἡμέρῳ τὰ τε πλείω καὶ τὰ μείζω σφῶν ψηφισάμενοι; App. 2, 445 τὸ ψήφισμα τῶν προλελεγμένων τιμῶν. — Es ist also dieser Autor schuld daran, daß jenes Ereignis in seiner Größe, das ist in dem Zusammenfall von äußersten Ehren und Senatshuldigung, so lange unerkannt blieb, so als wäre Caesar fast nur bei „irgendeiner“ Gelegenheit vor dem Senat sitzengeblieben und als habe es überhaupt nie ein solches einzigartiges, überdimensionales Konsult gegeben. Der Autor hat dieses Mißverständnis sicher nicht beabsichtigt (vielleicht läßt uns die livianische Periocha noch ahnen, wie er die Sache darstellte, nur daß bei Livius die Apotheose unterdrückt ist), aber seine Nachschreiber haben die Dinge so erscheinen lassen.

²⁰⁴ Plutarch spricht *Caes.* 57, 1ff. zurückhaltend über Caesars Ehren und läßt das Größte fast alles fort. In 60, 4 heißt es dann von der Huldigung: ἐν δὲ συγκλήτῳ τιμὰς τινὰς ὑπερφοεῖς αὐτῷ ψηφισαμένων.

²⁰⁵ Auch hierin stimmt Plutarch — aus derselben „chronologischen“ Quelle wie Appian — mit beiden überein, siehe oben Anm. 198.

²⁰⁶ Appians Passus 2, 459 mit den einander gegenübergestellten widersprechenden Versionen entspricht Dios Methode, seine Erzählung mit stets wechselnden, von einer Seite zur anderen sich wendenden Lichtern zu versehen.

²⁰⁷ Derselben Methode, nur die Fakten sprechen zu lassen, folgt bei aller Kürze der Darstellung auch Velleius, wohl aus demselben Traditionsstrang: (2, 56, 4) *inponendo capti eius Lupercalibus ... insigne regium, quod ab eo ita repulsum erat, ut non offensus videretur.*

dramatische Hin und Her, bis endlich Klarheit herrscht. Dio wie Appian sprechen dabei vielfach vom διαβάλλειν (Dio auch von der ὑποψία) und lassen beide dieses Wort gleichzeitig durch Caesars Handlungen zwielichtig werden.

Der Schluß darf gezogen werden, daß Dio und Appian auf denselben Autor zurückgehen, den Dio klarer bewahrt, obwohl Appian wertvolle Details hat, die Dio wegekürzte. Appian scheint dabei jenen Autor über eine Zwischenquelle benützt zu haben.

Sehen wir aber mit Recht in Dio und Appian Vertreter desselben Traditionsstranges, so darf man darin ein starkes Argument für die oben geäußerte Vermutung erblicken, daß Dios Quelle hier Asinius Pollio ist.

Selbstverständlich heißt das nicht, daß Dio auch weiterhin Pollio benützt haben muß. Dio hatte viele Exzerpte und konnte wählen und wechseln. Gleich im folgenden finden wir einen gravierenden Unterschied: Appian und Sueton berichten historisch zutreffend — offenbar aus Pollio —, daß Antonius beim Begräbnis Caesars statt einer Leichenrede jenes große Senatskonsult verlesen ließ und selbst nur wenige Worte dazu sprach. Dio aber bringt eine große, breitangelegte Rede des Antonius. Er fand den Vermerk, daß Antonius eine Rede gehalten habe, in anderen Quellen²⁰⁸ und schloß sich dieser Version an, da er die Gelegenheit nützte, eine große Rede einzulegen, wie er sie liebte und offenbar als besondere Schmuckstücke seines Werkes betrachtete.

Weiteres Material bei Dio und anderen Autoren

So wie die Arbeit über Nikolaos von Damaskus und die Selbstbiographie des Augustus kann auch die hier vorgelegte Untersuchung nur ein einzelner Baustein sein für das ferne Ziel, die gesamte Geschichte jener Jahre quellenkundlich zu analysieren. Wir müssen es uns daher versagen, nun die Bücher Dios systematisch nach Zeugnissen dieses Autors abzusuchen²⁰⁹. Doch einige Vermutungen sind vielleicht erlaubt.

Aus der Übereinstimmung zwischen Dio und Appian konnten wir erschließen, daß Pollio die letzten Ehrenbeschlüsse für Caesar in einer großen Liste sammelte und daß Dio ihm diese Liste verdankt. Dann aber ist der Schluß unabweisbar, daß die ähnlichen, auch inhaltlich gleich aufgebauten²¹⁰ Ehrenlisten Dios für die Zeit nach Pharsalos (42, 19, 1—20, 5)²¹¹, nach Thapsus (43, 14, 2—7) und nach Munda vor der Rückkehr Caesars (43, 42, 2—46, 1) ebenfalls alle auf die oben „herauspräparierte“ Quelle zurückgehen, also wohl auf Pollio²¹². Es hebt unser Vertrauen in diese Listen, wenn wir sie auf eine äußerst gut informierte zeitgenössische Quelle zurückführen können, selbst wenn diese Quelle nicht Pollio hieß.

Übrigens muß es einmal ausgesprochen werden, daß wir ohne den bei Dio zugrundeliegenden Autor eine zufriedenstellende Geschichte der Monarchie Caesars nicht

²⁰⁸ Vgl. etwa Plut., *Ant.* 15, 6f., unbekannt aus welcher Quelle. Übrigens weicht auch hier Plutarch von seiner „chronologischen“ Vorlage, die eine Bearbeitung des Asinius Pollio war, ab, so wie wir es oben schon konstatierten (S. 77f.).

²⁰⁹ Vgl. etwa Manuwald, *Cassius Dio*, 254 über Dios wohlwollende Behandlung des Brutus und des Cassius.

²¹⁰ Die Apotheosebeschlüsse stehen jeweils am Ende der Listen. Vgl. ferner *Caesars Apotheose*, 65.

²¹¹ Ganz köstlich die Schilderung der Liebedienerei in 42, 19, 1—2; sie trägt unverkennbar das Gepräge jenes Autors, den wir oben herauszuarbeiten suchten.

²¹² Siehe *Nikolaos*, 99 mit Anm. 73.

schreiben könnten. Wenn wir mit Recht die dionische Tradition mit der Appians verbinden, so zeigt es sich nur umso mehr, daß wir in weitestem Umfang auf diese Überlieferung angewiesen sind. Wer quellenkundlich mit jenen Jahren vertraut ist, schreibt die Geschichte der Alleinherrschaft Caesars nach den vereinzelt Bemerkungen des Zeitgenossen Cicero sowie nach Dio und Appian, angereichert um die wertvollen Details oder Parallelen, die Sueton, Velleius, Plutarch, Livius und auch Nikolaos bieten. Die Quelle Dios und Appians erweist sich als vortrefflich, zeitgenössisch und unparteiisch, dazu als besonders eingehend informiert. Wir dürfen ihr vertrauen, sie ist unsere Leiterin durch die Widersprüche der Überlieferung. Das zu wissen, ist mehr wert als ein Name. Wenn wir aber mit Recht Pollio als Urheber annehmen, so stärkt dieser illustre Name noch die Zuversicht, die wir schon aus rein sachlichen, inneren Kriterien dieser Tradition entgegenbringen.

Gehen also Dios Ehrenlisten auf ein und denselben Autor zurück, so stellt sich sogleich die Beobachtung ein, daß dieser Autor bei weitem am eingehendsten von allen antiken Autoren über Caesars Apotheose handelt. Und nicht nur am eingehendsten, sondern auch bis in die schärfsten Extreme. Das ist deswegen aufschlußreich, weil die Apotheose sonst reich und gut bezeugt ist, aber bei den anderen Autoren — mit Ausnahme der polemischen Anspielungen Ciceros — gedämpft und entschärft berichtet wird, was auch von Appian gilt²¹³. Niemand sonst als Dio hat den ἡμίθεος, niemand sonst hat den θεὸς ἀνίκητος, obwohl dieser Bericht durch Cicero als wahr erwiesen wird, niemand sonst hat den Iuppiter Iulius oder auch nur — Cicero ausgenommen — den Divus Iulius²¹⁴. So ist hier bestes, aber auch einmaliges Material aufbewahrt. Denn so wie der für Caesar und Clementia gemeinsam beschlossene Tempel, als er fertig wurde, verlegenheitshalber nur der Clementia Caesaris geweiht wurde, so war Caesars Apotheose — die politisch in der Ermordung so furchtbar zusammengebrochen war — so wie die ganze Monarchie Caesars ein Thema, das für alle beteiligten Parteien viel, zu viel Peinliches enthielt. Die Caesarianer gedachten nur ungerne und gezwungen des Sitzenbleibens vor dem Senat und der anderen extremen Handlungen Caesars, des Strebens nach dem Rextitel, der extravaganten Apotheose. Die caesarfeindlichen Historiker hingegen sahen sich bald durch die neuerliche Erhebung zum Staatsgott und durch die Rücksichten auf Antonius oder Augustus zu einer gewissen Zurückhaltung gezwungen, überdies war das Verhalten des Senats schmäherlich gewesen, und man erinnerte sich nicht gerne an das letzte große Senatskonsult, an die Selbstherabwürdigung des Senats, an den gebrochenen Eid für Caesars *salus*. Wie die caesarfreundliche Überlieferung später vorging, sehen wir bei Nikolaos von Damaskus, der hier sicher der Autobiographie des Augustus folgte. Die übermenschlichen Ehren Caesars werden mit kurzen Allgemeinplätzen abgetan²¹⁵, die feierliche Apotheose selbst wird übergangen. Obwohl Nikolaos bei seiner östlichen Leserschaft mehr Verständnis gerade dafür hätte voraussetzen können, wagte er es dennoch nicht, diese von Augustus gegebenen Linien zu überschreiten.

Hier hakt nun die Quelle Dios ein. In aller Breite, mit vortrefflichem, konkretem Detailmaterial, schildert sie die Apotheose; sie bringt den Iuppiter Iulius und unterstreicht

²¹³ Und wohl schon auf die Vorlage zurückgeht, die er mit Plutarch gemeinsam hat, also den bearbeiteten Pollio.

²¹⁴ Hätte dieser nicht juppiterhafte Bedeutung gehabt, sondern wäre eine unverfängliche Variante von *deus* gewesen, so wäre diese Zurückhaltung der Quellen unverständlich.

²¹⁵ Vgl. Nikol., 130, 64.

diese Bedeutung des „julischen Divus“. Sie erspart Caesar und sich nichts von der historischen Wahrheit, erspart auch dem Senat und Augustus nichts. Hier zeigt sich dieselbe, in betonter Unabhängigkeit zwischen den Parteien stehende Persönlichkeit wie in der ganzen Schilderung der caesarischen Monarchie bei Dio²¹⁶. Dabei ist dieser Autor kein Gegner Caesars, aber doch kein Freund der absolutistischen Monarchie oder der Apotheose.

Denn sicher muß auf diesen Autor auch der so seltsame Passus von der Tilgung der ἡμίθεος-Inschrift zurückgeführt werden²¹⁷. Bei der Schilderung des vierfachen Triumphes Caesars heißt es (Dio 43, 21, 1—2): ἐν δ' οὖν τῇ πρώτῃ τῶν νικητηρίων τέρας οὐκ ἀγαθὸν αὐτῷ ἐγένετο· ὁ γὰρ ἄξων τοῦ ἄρματος τοῦ πομπικοῦ παρ' αὐτῷ τῷ Τυχαίῳ τῷ ὑπὸ τοῦ Λουκούλλου οἰκοδομηθέντι συνετρίβη, ὥστε ἐφ' ἑτέρου αὐτὸν τὰ λοιπὰ ἐπιτελέσαι. (2) καὶ τότε μὲν καὶ τοὺς ἀναβασμοὺς τοὺς ἐν τῷ Καπιτωλίῳ τοῖς γόνασιν ἀνερριχίσαστο μηδὲν μῆτε [ἐς] τὸ ἄρμα τὸ πρὸς τὸν Δία ἀνιδρυθὲν αὐτῷ μῆτε τὴν εἰκόνα τῆς οἰκουμένης τὴν ὑπὸ τοῖς ποσὶν αὐτοῦ κειμένην μῆτε τὸ ἐπίγραμμα αὐτῆς ὑπολογισάμενος, ὕστερον δὲ τὸ τοῦ ἡμίθεου ὄνομα ἀπ' αὐτοῦ ἀπήλειπεν. Diese sonst von allen übergangene Anekdote zeigt scharfen Tadel an der Apotheose und zeigt zugleich, wie dieser Autor Caesar nicht schont, sondern — um historische Wahrheit bemüht — ihn auch in solch zwielichtiger, fast blamabler Situation zeigt. Die Anekdote kann durchaus historisch sein: Caesar, der von Vorzeichen gar nichts hielt, nahm überall dort, wo die Soldaten betroffen waren, aus psychologischen Gründen sorgfältig Rücksicht auf sie. Dieser Bericht zeigt dieselben scharfen, bitteren und hintergründigen Züge²¹⁸, namentlich auch angesichts der später folgenden Nachrichten über den Iuppiter Iulius, wie wir sie in Dios Erzählung der Proklamationsversuche oder von der Diarrhöe gefunden haben. Und er zeigt dieselbe Information über kleinste zeitgenössische Details²¹⁹. Es ist derselbe Geist, der später beim Bericht von der großen Apotheose das ἃ γε μάλιστα τὴν διάνοιαν αὐτῶν ἐξέφηνην und die Aufstellung der Beschlüsse „unter den Füßen“ des Iuppiter einfügt (oben S. 48 f.). Wir finden hier auch dieselbe Kritik an der Apotheose.

Es ist bezeichnend, daß gerade dieser Tadler der Apotheose die divinen Ehren in aller Breite und bis zu ihren letzten Höhen beschreibt.

Auf diesen Autor dürfen wir wohl auch Dio 43, 24, 3—4 zurückführen, ebenfalls mit sonst von niemandem berichteten, befremdlichen Details von derselben Triumphfeier: Die Soldaten empörten sich über das für die Zivilisten verschwendete Geld. καὶ οὐ πρότερόν γε ἐπαύσαντο παραττόμενοι πρὶν τὸν Καίσαρα ἄφνω τε αὐτοῖς ἐπελθεῖν καὶ κρατήσαντά τινα αὐτοχειρίᾳ πρὸς τιμωρίαν παραδοῦναι. (4) οὗτος μὲν οὖν διὰ ταῦτα ἐδικαιώθη, ἄλλοι δὲ δύο ἄνδρες ἐν τρόπῳ τινὶ ἱερουργίας ἐσφάγησαν. καὶ τὸ μὲν αἴτιον οὐκ ἔχω εἰπεῖν (οὔτε γὰρ ἡ Σίβυλλα ἔχρησεν, οὔτ' ἄλλο τι τοιοῦτο λόγιον ἐγένετο), ἐν δ' οὖν τῷ

²¹⁶ Appian folgt demselben Strang, aber kürzt sehr stark. Er hat nur den Höhepunkt: den Kult für den Gott Caesar und seine Clementia; den Iuppiter Iulius / Divus Iulius hat er nicht.

²¹⁷ Zu dieser Weihung vgl. neuerdings Fishwick, *The Name of the Demigod*, 624ff., dessen Annahme, auf der Statue sei *Caesari Romulo* gestanden, mich nicht überzeugt hat. Siehe auch Picard, *Le monument*, 261ff. (speziell 266ff. zu der hinter dieser Ehrung stehenden Ideologie) und Michel, *Alexander als Vorbild*, 85f.

²¹⁸ Wir sehen hier Kritik an Caesar, besonders an der Autokratie und der Apotheose.

²¹⁹ Der Passus, „daß Caesar dabei nicht an sein Bild auf dem Kapitol dachte“, könnte zur Not auch von Dio selbst stammen. Aber unmöglich ist das bei dem — davon untrennbaren — Zusatz: „er ließ die Bezeichnung ἡμίθεος tilgen“. Es handelt sich um erlesenste Detailkenntnisse, die sonst keiner brachte — vielleicht keiner zu bringen wagte, zumindest unter den uns erhaltenen Autoren.

Ἄρειφ πεδίφ πρὸς τε τῶν ποντιφίκων καὶ πρὸς τοῦ ἱερέως τοῦ Ἄρειως ἐτύθησαν, καὶ αἱ γε κεφαλαὶ αὐτῶν πρὸς τὸ βασιλείον ἀνετέθησαν²²⁰. Man darf wohl so ziemlich alles auf diesen Autor zurückführen, was bei Dio an material- und detailreichen Hapax legomena zu finden ist²²¹.

Dabei läßt dieser Autor zugleich helles Licht²²² wie schwere Schatten²²³ auf Caesar fallen — im Grunde verfährt er so wie auch die modernen Historiker, die oft ebenfalls keinen Ausweg wissen, als die Tatsachen für sich sprechen zu lassen. Der Autor kennt Caesars große Milde, er schildert seine wohlthuende und großmütige Handhabung der Monarchie und es fehlt bei ihm durchaus das harte, zusammenfassende Urteil Suetons: *et abusus dominatione et iure caesus*²²⁴. Aber andererseits schildert er die Monarchie, Apotheose und Selbstüberhöhung Caesars und spart auch, wie wir gerade sahen, nicht mit dunklen Details²²⁵. So bestätigt sich im Großen, was wir im einzelnen bei der Analyse des Diotextes gefunden haben. Dieser Autor schreibt alles andere als einen Panegyrikus auf Caesar. Aber ganz ebenso lobt und tadelt er auch die Mörder. Hierin darf sowohl eine sachliche Überzeugung als auch eine künstlerische Absicht erblickt werden. Dios Autor ist ein Meister der „doppelten Beleuchtung“. Dieses an sich ziemlich weit verbreitete Darstellungsmittel wird hier besonders intensiv angewandt, es richtet sich Schlag auf Schlag gegen alle Seiten, keine von ihnen wird bejaht. Der Autor will weder eindeutig pro noch contra sein, und das überall; er wahrt eine völlige Selbstständigkeit. Natürlich übernahm Dio diese Darstellung deswegen, weil er sie für die richtige hielt²²⁶. Aber ansonsten scheint in seinem Werk die Methode der doppelten Beleuchtung keine so große Rolle zu spielen²²⁷. Doch kann dies, besonders auch für die caesarische Zeit, hier nicht näher untersucht und muß künftigen Arbeiten aufgespart werden.

Versuchsweise wollen wir noch kurz auf andere Quellen blicken und fragen, was etwa ebenfalls auf diese „chronologische“ Überlieferung, die bei Dio und Appian vorliegt, zurückgehen könnte.

²²⁰ Dazu siehe Gelzer, *Caesar*, 265.

²²¹ Wie hervorragend dieser Autor informiert ist, dafür soll außer dem oben Gesagten an einzelne Details erinnert werden: Cassius und wenige andere stimmten gegen die letzten Beschlüsse; die Details der Tribunenaffäre und ihr Edikt; später werden bei Wahlen Stimmen für die Tribunen abgegeben; nach der Huldigung des Senats stand er auf und ging auf eigenen Füßen nachhause.

²²² Wie das glänzende Lob der Milde Caesars angesichts der Tatsache, daß manche gegen die letzten Beschlüsse stimmten.

²²³ Piso wurde im Jahre 49 schlecht angesehen, da er eine Gesandtschaft an Pompeius verlangte (41, 16, 4); Caesar ließ L. Caesar töten (43, 12, 3); Caesar soll die bei der Planierung des Bodens für seinen Theaterbau gefundenen Schätze behalten haben (oben S. 82; ein Stadtgeklatsch, das die Quelle vielleicht nur als ein solches wiedergab; es könnte eventuell auch aus anderer Quelle stammen).

²²⁴ Suet. 76, 1, sicher auch geprägt vom Domitianerlebnis.

²²⁵ Besonders tadelt er die „Entartung“ Caesars und seiner Monarchie, also die Apotheose und den Königstitel. Er tadelt die Autokratie und die autokratische Entwicklung in Caesars Charakter, versäumt aber nicht zu betonen, wie weitgehend daran die Schmeichler im Senat — die zum Teil tückischen Schmeichler — schuld waren.

²²⁶ Daher ist an sich damit zu rechnen, daß er vielleicht aus Nebenquellen noch manches pro und contra Caesar übernahm (etwa die gestohlenen Schätze beim Theaterbau) und im Sinne der vorgefundenen Tendenz einfügte. Doch darf nicht vergessen werden, daß er daran wenig Bedarf hatte, da seine Quelle sehr reichliche Angaben brachte.

²²⁷ Sie tritt wahrscheinlich noch auf in der Schilderung des Auszugs der Republikaner aus Rom im Jahr 49, wohl aus derselben Quelle.

Velleius gehört dieser Überlieferung an²²⁸ — soweit er nicht einfach aus dem Gedächtnis Bekanntes schilderte. Seine Bewertung des Luperkalienfestes entspricht diesem Traditionsstrang²²⁹. Der von ihm als „ständig“ gebrachte Rat des Hirtius und Pansa entspricht — ohne daß ein sachlicher Widerspruch besteht — der bei einer besonderen Gelegenheit betont vorgetragenen Frage der Freunde Caesars bei Appian²³⁰. Vor allem aber gehört hierher die auf bestes Material zurückgehende Schilderung des Zusammenstoßes mit Marullus und Caesetius bei Velleius 2, 68, 4f. Mit der Formulierung *saepe lacessiti principis* zeigt Velleius, daß er dem chronologischen Traditionsstrang angehört, der mehrere getrennte Aktionen der Tribunen kennt²³¹. Und der Ausdruck *immodica et intempestiva libertate* geht wohl nicht so sehr auf ihre Feindschaft gegen Diadem und Rextitel, sondern auf ihr Edikt über gefährdete *ἐλευθεραν* und *ἀσφαλή τὴν ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ παρρησίαν* (Dio 44, 10, 2). Trifft das zu, so sind die Berührungen so eng, daß Velleius mit seinem vorzüglichen Material demselben Traditionsstrang zugerechnet werden muß. Dann aber sind wohl die „Nachträge zu Caesar“ 2, 68, 1—5 in ihrer Gänze dieser Quelle zuzuschreiben. Die Berichte des Velleius für die Zeit vor und nach 44 und ihr Vergleich mit Dio und Appian müssen einer künftigen Analyse aufgespart werden²³².

Verlockend ist es dazuzuzählen, was Valerius Maximus über dieselbe Affäre berichtet: Caesar habe vom Vater des Caesetius die Verstoßung des Sohnes gefordert, aber in seiner *clementia* dessen scharf ablehnende Antwort hingehen lassen (Val. Max. 5, 7, 2). Es ist das — offenkundig authentisches — erlesenes Detail, das die nicht caesarfreundliche Antwort in aller Schärfe bringt und zugleich Caesars *clementia* hell leuchten läßt. Man möchte dieses Material am ehesten jener „chronologischen“ Überlieferung zutrauen, wobei diese Einzelheit hier vielleicht durch Livius vermittelt wurde.

Daß Nikolaos einer aufs beste informierten, ungemein materialreichen „chronologischen“ Quelle — wohl Pollio — wertvolle Details verdankt, habe ich schon früher erwähnt²³³. Zu diesem Material ist sicher auch der entstellte Passus über den Caesar

²²⁸ Dobesch, *Nikolaos*, 120 und 137 Anm. 55. Velleius nennt Pollios Namen auffällig oft und meist betont ehrenvoll: Kornemann, *Pollio*, 585; Bosworth, *Pollio*, 448ff. Velleius scheint also Pollio benützt zu haben, eher direkt als durch Vermittlung des Livius.

²²⁹ Oben S. 55.

²³⁰ Oben S. 87.

²³¹ Dobesch, *Zu Caesars Rede*, 82 Anm. 13.

²³² Auf eine Benützung Pollios deutet, daß er dessen Kämpfe gegen S. Pompeius ein *clarissimum bellum* nennt (2, 73, 2).

²³³ *Nikolaos*, 114. Vgl. zu den einzelnen Punkten nun den Kommentar von Scardigli. Ein solches wertvolles Detail ist wohl die Angabe, Caesar habe beim Tribunenskandal den Senat in den Tempel der Concordia einberufen (Dobesch, *Nikolaos*, 158 Anm. 176). Besonders zählt hierzu die Angabe, daß Antonius, als das Luperkalienfest unmittelbar bevorstand, zum *magister der Luperci Iulii* gemacht wurde (Nikol. 130, 71). Dieses kostbare Detail kann nicht von Nikolaos erfunden sein, denn es ist ungünstig für Caesar; für eine Herkunft aus der Autobiographie des Augustus ist es viel zu detailliert. So entnahm Nikolaos es offensichtlich seiner „chronologischen“ Quelle und erwähnte es, um es zu entschärfen. Es trägt ganz das Gepräge des dionischen Autors, der einfach Tatsachen — bis ins kleinste Detail informiert — festhält und sie für sich sprechen läßt. Und sie sprechen gegen Caesar. — Nikolaos 130, 69 nennt nur eine der beiden Statuen Caesars an den Rostren (nur eine war für die Erzählung wichtig, nämlich die, die gekrönt wurde); er spricht von *χρυσοῦς ἀνδριῶς*. Früher habe ich dieses Detail verdächtigt. Doch angesichts der Tatsache, daß später für Lepidus wegen des Friedens mit S. Pompeius eine vergoldete Reiterstatue auf dem Forum beschlossen wurde (Cic., *Phil.* 5, 41), halte ich es nun für möglich, daß Nikolaos dieses Detail aus guter Quelle hatte und die beiden Caesarstatuen an den Rostren vergoldet waren.

mahnenden Trebatius zu zählen²³⁴. Diese Version hat Sueton 78, 1, neben einer zweiten, die wohl auf eine andere Quelle zurückgeht, die Plutarch als zweite Quelle benützt hat (siehe S. 98 ff.).

Sueton verdankt hier also ein Detail dem „chronologischen“ Traditionsstrang, letztlich wohl Pollio. Sueton folgt der chronologischen Überlieferung auch sonst in vielem²³⁵. Wir haben oben schon auf enge Berührungen zwischen Sueton und dieser Tradition hingewiesen; in dem Bericht von Caesars Tod stimmt Dio in geradezu auffälliger Weise mit Sueton überein²³⁶. Dasselbe gilt von dem angeblichen Traum Caesars in der Nacht vor der Ermordung (Suet. 81,3; Dio 44, 17, 1). Hier freilich kann derzeit nicht mehr geschehen, als das Problem zu umreißen. Bevor man untersucht, ob Dio und Sueton auf dieselbe Vorlage zurückgehen, ist noch die Frage zu entscheiden, ob Dio Sueton direkt benützt hat²³⁷.

Eine Vermutung darf noch angeschlossen werden. Plutarch berichtet Caes. 58, 6—7 von dem letzten Kriegsplan Caesars, gegen Parther, Skythen und Germanen zu ziehen. Woher hat Plutarch diese singuläre Version? Daß sie auf sehr gutes Material zurückgeht, hoffe ich an anderer Stelle wahrscheinlich gemacht zu haben²³⁸. Die anderen Quellen kennen nur den Krieg gegen die Daker²³⁹ und die Parther²⁴⁰; sie haben entweder kein Interesse an unausgeführten, ohne historische Folge gebliebenen Riesenplänen — an denen Plutarch hier als Charakterologe höchst interessiert ist²⁴¹ —, deren fast phantastischer Weite sie auch mißtrauten und von denen sie sich vielleicht aus Pietät, vielleicht um darstellerischer Effekte willen zurückhielten, da neben solchen Plänen alles von den späteren Kaisern, auch Augustus, Getane oder nur Geplante zwerghaft erscheinen mußte. Nun findet sich eine bemerkenswerte Spiegelung dieser Pläne in den trauernden Überlegungen gutgesinnter Römer und Griechen vor der Schlacht von Pharsalos (Plut. Pomp. 70, 1—5): So sinnlos standen die Kräfte ein und derselben Stadt hier gegeneinander, so sinnlos bekämpften sich die Anführer, die in Frieden hätten leben können oder aber, wenn es sie nach Siegen gelüstete, andere Gegner hätten finden können; ἢν δ' ἔτι τροπαίων καὶ θριάμβων ἔρωτι βουλομένους χαρίζεσθαι καὶ διψῶντας ἐπιπλασθαι Παρθικῶν πολέμων ἢ Γερμανικῶν. πολὺ δὲ καὶ Σκυθία λειπόμενον ἔργον καὶ Ἴνδοι ... τίς δ' ἂν ἢ Σκυθῶν ἵππος ἢ τοξόματα Πάρθων ἢ πλοῦτος Ἴνδῶν ἐπέσχε μυριάδας ἐπὶ τὰ Ῥωμαίων ἐν ὀπλοῖς ἐπερχομένας Πομπηίου καὶ Καίσαρος ἡγουμένων ...

Hier ist die Nennung der Germanen bemerkenswert, die der Skythen völlig überraschend und durch nichts in der späteren Geschichte zu erklären²⁴². Seit Dareios I. hatten

²³⁴ Siehe S. 98f.

²³⁵ Nikolaos, 97.

²³⁶ S. 83 Anm. 189.

²³⁷ Siehe Manuwald, *Cassius Dio*, 258ff. zu der Frage, ob Dio Suetons Augustusbiographie benützte; er hält es für „ganz unwahrscheinlich“ (267).

²³⁸ *Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike*. Wien 1980, 352ff.

²³⁹ Hier von Plutarch weggekürzt.

²⁴⁰ Appian nennt nur Daker und Parther als die unmittelbarsten Feinde, Dio kürzt aufs äußerste und erwähnt nur die Parther. Nikolaos hat das phantastische, wirkungsvolle Indien als Ziel des Zuges hereingefälscht, das für östliche Leser weit interessanter war.

²⁴¹ Siehe dazu seine Ausführungen darüber 58, 4—5.

²⁴² Gesandtschaften von Skythen und der Abschluß von Freundschaft mit ihnen (Suet., *Aug.* 21, 3) sind kein ausreichender Grund.

keine imperialistischen Träume mehr das Skythenland miteinbezogen. So ist der Passus nur als Widerhall der letzten Pläne Caesars zu verstehen, die hier eine zusätzliche Bezeugung erfahren. Da es sich im „Pompeius“ nicht um Pläne, sondern um hypothetische, leider verlorene Möglichkeiten handelt, ist als größter Effekt noch Indien hinzugesetzt.

Für diese Passage im „Pompeius“ hat B. Haller eine Herkunft aus Pollio, der sonst in so vielem Vorlage Plutarchs und Appians war, wahrscheinlich zu machen versucht, da eine gewisse Berührung zum Bericht Appians bestehe und Pollio sonst von Plutarch (Caes. 46, 2, vgl. 3; Pomp. 72, 4; HRR II p. 68 frg. 2) als Gewährsmann für die Schlacht von Pharsalos zitiert wird²⁴³. Läßt sich diese Rückführung verifizieren, so darf auch der Abschnitt im „Caesar“ über Caesars letzte Pläne auf Pollio zurückgeführt werden, der so wie in der Frage der Apotheose und der Monarchie dann auch hier das Äußerste, Extreme, Einmalige berichtet hätte.

Exkurs

Caesar bietet sich zur Ermordung an

Plutarch, *Caes.* 60, 6 berichtet, daß nach Caesars Sitzenbleiben vor dem Senat, als die hohe Körperschaft ihn in niedergeschlagenster Stimmung verlassen hatte, Caesar sich das Gewand vom Hals riß und seinen Freunden zurief, jeder, der wolle, könne ihn töten. Dasselbe berichtet Plutarch, *Anton.* 12, 6 ohne Erwähnung der Freunde unmittelbar nach der mißlungenen Proklamation des Luperkalienfestes. Eine völlig sichere Entscheidung zwischen beiden Versionen ist nicht möglich.

Für eine Verbindung mit der Senatshuldigung spricht, daß in der Caesarbiographie Caesar es πρὸς τοὺς φίλους ruft. Zum Luperkalienfest, als die ganze Volksmenge anwesend war, paßt dies viel weniger als zu dieser Gelegenheit, bei der alle, die nicht bleiben mußten, fortgegangen waren, er also wirklich mit seinen Freunden allein zurückgeblieben war²⁴⁴. Im „Caesar“ ist dieses Detail auch fest eingebettet in die Erzählung: Caesar stand παραχρῆμα auf und wandte sich zum Heimweg καὶ βῶν ... ὅστερον δὲ gebrauchte er seine Krankheit als Vorwand. So ist sogar ein lockerer Zusammenhang mit der Entschuldigung durch Krankheit gegeben. Im „Antonius“ ist eine solche Einfügung in den Erzählungszusammenhang nicht gegeben, hier kann dieses Detail leichter herausgelöst werden. Auch raffte Plutarch in der Antoniusvita die Ereignisse und erzählte nur die Luperkalien; hier konnte er also diesen Zug, wenn er ihn bringen wollte, gar nicht woanders anfügen. Nach der Huldigung des Senats entsprach ein solcher Ausruf Caesars inhaltlich ganz der politischen Linie, die er unmittelbar darauf mit der Entlassung der Leibwache verfolgte²⁴⁵.

Vielleicht kommen wir einer Lösung näher, wenn wir Plutarchs Arbeitsweise bedenken.

Es handelt sich hier sichtlich um einen Fehler, der nicht beim Exzerpieren, sondern beim Abfassen der Viten unterlief.

Es ist ganz unwahrscheinlich, daß Plutarch diesen divergierenden Ansatz bereits in seinen Vorlagen fand. Im „Caesar“ schildert er das Luperkalienfest weitgehend nach

²⁴³ Haller, *Pollio*, 156ff.

²⁴⁴ Dobesch, *Nikolaos*, 145 Anm. 102.

²⁴⁵ Dobesch, *Caesars Apotheose*, 36. Freilich wäre es auch denkbar, daß er nach dem Luperkalienfest damit auf eben diese Politik nochmals hinwies.

derselben Tradition wie im „Antonius“²⁴⁶, bringt hier aber jenen Ausruf Caesars eben nicht beim Luperkalienfest.

Wie kann dieser Irrtum Plutarchs entstanden sein? Plutarch hat sich vielleicht diesen charakterologisch interessanten Zug getrennt, für sich stehend, notiert und vermochte ihn dann später nicht mehr einzuordnen²⁴⁷. Dagegen spricht aber, daß dieses Motiv im „Caesar“ fest in den Handlungsablauf eingebettet ist und nicht wie ein einzelnes Mosaiksteinchen wirkt. Dasselbe Bedenken ergibt sich auch, wenn man meint, Plutarch habe dieses Detail gar nicht exzerpiert gehabt, sondern an beiden Stellen aus dem Gedächtnis eingefügt.

Wohl aber wird man eine solche Erklärung wenigstens teilweise heranziehen: Plutarchs Irrtum entstand wohl daraus, daß er in einer der beiden Viten dieses Motiv in seiner Vorlage fand, in der anderen es aus dem Gedächtnis einschob. Wenn er es nun, so wie im „Antonius“, in seiner Vorlage beim Luperkalienfest fand, so fand er es auch bei der Arbeit am „Caesar“ im selben Exzerpt, und es wäre nicht im entferntesten einzusehen, wie oder warum er es im „Caesar“ vorausziehen und dann beim Luperkalienfest gegen das Zeugnis der Vorlage weglassen hätte können²⁴⁸; er hätte dieses Detail also überhaupt erst später gelesen²⁴⁹. Hingegen ist es sehr gut vorstellbar und einsichtig, daß Plutarch im „Caesar“ — wo er, dem Thema entsprechend, diese Dinge viel breiter behandelte als im „Antonius“ — so schilderte, wie er es in den Exzerpten fand, aber bei der Abfassung des „Antonius“²⁵⁰, in dem er nur mehr das Luperkalienfest erzählte²⁵¹, aus dem Gedächtnis diesen eindrucksvollen und psychologisch faszinierenden Zug hinzufügte. Noch dazu erleichterten die Umstände eine solche Verwechslung, denn Plutarch läßt, wie Appian, das Sitzenbleiben Caesars vor dem Senat nicht vor dem Venustempel, sondern an den Rostren vor sich gehen, die auch im Luperkalienfest den Schauplatz abgaben.

Drei Autoren berichten von einer Bemerkung der Freunde Caesars, wobei es zwei Varianten gibt. Sueton faßt sie zusammen: (78, 1) *quidam putant retentum a Cornelio Balbo, cum conaretur assurgere; alii, ne conatum quidem omnino, sed etiam admonentem Caium Trebatium, ut assurgeret, minus familiari vultu respexisse*. Sueton erzählt so, daß man den Eindruck zweier divergierender Quellen erhält, die er referiert.

Nun hat auch Nikolaos den warnenden Freund, freilich in charakteristischer Umformung: (130, 79) Caesar war durch seine Arbeiten so völlig in Anspruch genommen, daß er sich den Kommenden nicht zuwandte, εἰς ὃ τῶν πλησίον φίλων τις εἶπεν ὄρα τοὺς ἐξ ἐναντίας προσίοντας. καὶ τότε ἀποθέμενος τὰ γραμματίδια ἐπεστράφη καὶ περὶ ὧν

²⁴⁶ Vgl. Dobesch, *Nikolaos*, 102ff.

²⁴⁷ So vermutete ich *Nikolaos*, 104 mit Anm. 102.

²⁴⁸ Zu überlegen wäre auch, ob er bei der Arbeit am *Caesar* zuerst beide Exzerpte durchlas und dann den ganzen Abschnitt aus dem Kopf diktierte. Aber das ist unwahrscheinlich angesichts zweier großer, markanter, getrennter Ereignisse. Auch sind diese Kapitel zu reich an Stoff, um sich alles auch nur auf kurze Zeit zu merken, das zeigt bereits ein einfaches Durchlesen dieser Passagen.

²⁴⁹ Diese Überlegungen sprechen auch gegen eine Beweisführung aus der Tatsache, daß Plutarch im *Antonius* die Senatshuldigung nicht erwähnt, und wenn er hier also das Motiv des Ausrufs Caesars in der Vorlage fand, konnte es nur in der Vorlage für das Luperkalienfest sein.

²⁵⁰ Zur Chronologie der Viten siehe K. Ziegler, *RE* 21, I, 902. Einer Datierung des *Antonius* nach dem *Caesar* steht nichts im Weg.

²⁵¹ Er zog hier nur mehr das zweite Exzerpt heran, hatte also den zutreffenden Zusammenhang für dieses Detail nicht vor Augen.

ἤλαθον ἤκουεν. Das ist ganz unverkennbar die Trebatius-Version, nur daß sie bei Nikolaos aufs geschickteste zu einer Entlastung Caesars uminterpretiert wird: das den öffentlichen Arbeiten hingeebene Staatsoberhaupt habe den Senat nicht bemerkt, und als man ihn auf ihn aufmerksam machte, habe er ohnehin sogleich sich ihnen höflich zugewandt und sie angehört. Das skandalöse Sitzenbleiben wird so heruntergespielt²⁵². Man könnte diesen Zug auch für die Selbstbiographie des Augustus vermuten, eher aber wird man ihn aus der „chronologischen“ Quelle²⁵³ des Nikolaos stammen lassen, die detailliert und erstklassig berichtete und die Nikolaos hier geschickt uminterpretierte. Aus dieser Quelle stammen mit Sicherheit die sonstigen reichlichen Details der Schilderung des Zuges des Senats, den Augustus sicher nicht so breit ausgemalt hat. Dann gehört die Trebatiusversion auch bei Sueton wohl demselben chronologischen Traditionsstrang an²⁵⁴. Auch hier scheut sich diese Tradition nicht, durch genauen Bericht in den Einzelheiten Caesar zu belasten. Die andere Variante Suetons, die mit *quidam* eingeleitet wird, bleibt für uns namenlos²⁵⁵.

Diese andere Variante aber liegt bei Plutarch vor, der dem „chronologischen“ Bericht hier nicht folgt, was er noch zu Beginn tat²⁵⁶.

Nun darf man das damit verbinden, daß laut Dio in dem „chronologischen“ Traditionsstrang zumindest ursprünglich von Diarrhöe statt wie bei Plutarch von Epilepsie die Rede war — sofern nicht Plutarchs Vorlage dies bereits durch die harmlosere Variante ersetzt oder aber es bei der Wiedergabe einfach gänzlich fortgelassen hatte (siehe S. 80f.). Wir aber dürfen bei Plutarch die Benützung einer zweiten Quelle für das Sitzenbleiben vermuten. Dann aber wird man die ganze zusammenhängende Erzählung — das Anbieten zur Ermordung, die spätere Entschuldigung mit Epilepsie, den Hinweis, daß dies nicht zutraf, vielmehr Balbus ihn abhielt — auf diese Quelle zurückführen. Theoretisch kann diese zusätzliche Quelle ein dritter Autor gewesen sein, eher aber handelte es sich um dieselbe „anordnende“ (und gut informierte) Quelle, der er für das Luperkalienfest folgte.

Es ist lehrreich zu sehen, wie hier Plutarch also bei ein und demselben Ereignis die Exzerpte mischte, so wie er ja auch in der Erzählung des Luperkalienfestes im „Caesar“ zwei Versionen kontaminierte²⁵⁷. Wir lernen einen Grund, warum immer wieder gerade die plutarchische Quellenforschung die schwierigste ist: Plutarch verschmilzt geschickt Material verschiedener Exzerpte, er arbeitet sie so ineinander, daß nur in Glücksfällen eine Auflösung wieder gelingt.

So entnahm Plutarch die Version von der Epilepsie wohl einer zweiten Quelle. Die Erzählung von der Epilepsie selbst — auffällig breit mit vielen Details — geht ursprünglich mündlich auf Caesars Freunde zurück. Dabei ist anzunehmen, daß etwa ein Cornelius Balbus oder ein Oppius ihr natürlich in ihren Caesarwerken folgen mußten. Bei Plutarch ist die Haltung unfreundlich gegenüber Caesar, denn diese entlastende Version wird nur angeführt, um sogleich als unzutreffend erwiesen zu werden. Mit der Behauptung, Balbus

²⁵² Dobesch, *Nikolaos*, 110 und 157f. Anm. 175.

²⁵³ Dieses Detail muß dann auch Dio vorgelegen sein und er hat es weggekürzt (als Parallele sei darauf verwiesen, daß er ja auch den Verlauf des Luperkalienfestes recht kurz berichtet).

²⁵⁴ Man darf fragen, ob hier etwa Trebatius selbst der mündliche Gewährsmann Pollios war (vgl. S. 74f.).

²⁵⁵ Das ist wahrscheinlicher als die Annahme, Sueton habe die divergierenden Versionen beide bereits in seiner Quelle gefunden, was an sich natürlich auch möglich ist.

²⁵⁶ Was der ihm mit Appian gemeinsame Fehler mit den Rostren bezeugt.

²⁵⁷ *Nikolaos*, 102f.

habe Caesar zurückgehalten, wird ein schwerer Vorwurf gegen die Caesarianer geäußert. Von wem stammt diese Version? Wir wissen es nicht, aber es liegt immerhin nahe, an Livius zu denken, den Plutarch für ein Detail aus Caesars Regierungszeit zitiert²⁵⁸; ihm verdankt er ja vielleicht auch seine Version „Anordnend II“²⁵⁹. Livius hätte dann seine Schilderung der Krankheit vielleicht von Balbus oder Oppius, auf direktem oder indirektem Wege, das andere hätte er aus anticaesarischer Quelle, die wir nicht nennen können. Für Livius ist dabei für die hier behandelte Zeit auch bereits mit zusätzlichen, mündlich berichteten Erinnerungen von Zeitgenossen zu rechnen²⁶⁰.

²⁵⁸ Plut. 63, 9.

²⁵⁹ Nikolaos, 119.

²⁶⁰ Wenn Livius etwa ein einzelnes großes, historiographisches Werk hier zugrundelegte, gilt diese Feststellung auch von diesem.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

(Suet. und Plut. ohne nähere Angaben bezeichnet jeweils die Caesarviten, App. bezieht sich auf die Emphyllia)

- André, J., *Les relations politiques et personnelles de Cicéron et Asinius Pollion*. Revue des Études Latines 24 (1946) 151 ff.
- André, J., *La vie et l'œuvre d'Asinius Pollion*. (Études et commentaires 8) Paris 1949.
- Aulard, F. A., *De C. Asinii Pollionis vita et scriptis*. Paris 1877.
- Bailleu, P., *Quomodo Appianus in bellorum civilium libris II—V usus sit Asinii Pollionis historiis*. Diss. Göttingen 1874.
- Barbu, N. J., *Les sources et l'originalité d'Appien dans le deuxième livre des Guerres civiles*. Paris 1934.
- Bardon, H., *La littérature latine inconnue*. Bd. 2. Paris 1956.
- Barnes, T. D., *The Composition of Cassius Dio's Roman History*. Phoenix 38 (1984) 256 ff.
- Bleicken, J., *Der politische Standpunkt Dios gegenüber der Monarchie. Die Rede des Maecenas Buch 52, 14—40*. Hermes 90 (1962) 444 ff.
- Bosworth, A. B., *Asinius Pollio and Augustus*. Historia 21 (1972) 441 ff.
- Cogrossi, C., *Gli honori a Cesare nella tradizione storiografica e nelle monete del 44 a. C.* Contributi dell'Istituto di Storia antica dell'Università del Sacro Cuore (Mailand) 3 (1975) 136 ff.
- Cogrossi, C., *Pietà popolare e divinizzazione nel culto di Cesare del 44 a. C.* Contributi dell'Istituto di Storia antica dell'Università del Sacro Cuore (Mailand) 7 (1981) 141 ff.
- Columba, G. M., *Asinio Pollione come fonte di Appiano e Plutarco*. Rassegni di Antichità classica 1898, 145 ff. (mir nicht zugänglich).
- Coulter, C. C., *Pollio's History of the Civil War*. Classical Weekly 46 (1952) 33 ff. (mir nicht zugänglich).
- Cuff, P. J., *Prolegomena to a Critical Edition of Appian, B. C. I. The Unity of Chs. 7—53 and the Case against Asinius Pollio as their Source*. Historia 16 (1967) 177 ff.
- Daebritz, R., *Zu Asinius Pollio*. Philologus 70, N. F. 24 (1911) 267 ff.
- D'Agostino, V., *Figure di Romani antichi: Caio Asinio Pollione*. Rivista di Studi Classici (Turin) 2 (1954) 100 ff.
- Dobesch, G., *Caesars Apotheose zu Lebzeiten und sein Ringen um den Königstitel*. Wien 1966.
- Dobesch, G., *Nochmals zur Datierung des großen Senatskonsults*. Beihefte zu den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes (Wien) 2 (1971) 50 ff.
- Dobesch, G., *Nahm Caesar die ihm verliehene Leibwache von Senatoren und Rittern an? (Zum Text von Dio XLIV 7, 4)*. Beihefte zu den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes (Wien) 2 (1971) 61 ff.
- Dobesch, G., *Zu Caesars Rede gegen C. Epidius Marullus und L. Caesetius Flavius*. Antidosis, Festschrift für Walther Kraus. Wien 1972, 78 ff.
- Dobesch, G., *Nikolaos von Damaskus und die Selbstbiographie des Augustus*. Grazer Beiträge 7 (1978) 91 ff.
- Drumann, W. — Groebe, P., *Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung ...* Bd. 1—6. Leipzig ²1899—1929.
- Esser, A., *Cäsar und die julisch-claudischen Kaiser im biologisch-ärztlichen Blickfeld*. Leiden 1958.

- Fadinger, V., *Die Begründung des Prinzipats. Quellenkritische und staatsrechtliche Untersuchungen zu Cassius Dio und der Parallelüberlieferung*. Berlin 1969.
- Fishwick, D., *The Name of the Demigod*. *Historia* 24 (1975) 624 ff.
- Flach, D., *Dios Platz in der kaiserzeitlichen Geschichtsschreibung*. *Antike und Abendland* 18 (1973) 130 ff.
- Gabba, E., *Appiano e la storia delle guerre civili*. Florenz 1956.
- Gabba, E., *Note sulla polemica anticiceroniana di Asinio Pollione*. *Rivista storica Italiana* (Neapel) 69 (1957) 317 ff.
- Gatti, C., *Dione Cassio XLIV, 7: Una proposta di interpretazione*. *Centro ricerche e documentazione sull'antichità classica. Atti*. (Milano-Varese) 8 (1976—1977) 71 ff.
- Gelzer, M., *Caesar. Der Politiker und Staatsmann*. Wiesbaden ⁶1960.
- Gelzer, M., *Die drei Briefe des C. Asinius Pollio*. *Chiron* 2 (1972) 297 ff.
- Groebe, P., *Asinius 25*. *RE* 2, 2 (1896) 1589 ff.
- Gutschmid, A. von, *Kleine Schriften*, Bd. 5, Leipzig 1894.
- Häußler, R., *Keine griechische Version der Historien Pollios*. *Rhein. Mus. N. F.* 109 (1966) 339 ff.
- Hahn, J., *Appien et le cercle de Sénèque*. *Acta Antiqua Academiae Scient. Hungaricae* 12 (1964) 169 ff.
- Haller, B., *C. Asinius Pollio als Politiker und zeitkritischer Historiker. Ein Beitrag zur Geschichte des Übergangs von der Republik zum Prinzipat in Rom (60—30 v. Chr.)*. Diss. Münster 1967.
- Harrington, J. D., *Cassius Dio: a Reexamination*. Diss. Univ. of Kentucky 1970 (mir nur zugänglich in dem Summary in *Dissertations Abstracts* 32 [1971] 862 A).
- Havas, L., *Asinius Pollio and the Fall of the Roman Republic*. *Acta classica Universitatis Scientiarum Debreceniensis* 16 (1980) 25 ff.
- Hohl, E., *Das Angebot des Diadems an Cäsar*. *Klio* 34, N. F. 16 (1942) 92 ff.
- Homeyer, H., *Die antiken Berichte über den Tod Ciceros und ihre Quellen*. (Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft 18) Baden-Baden 1964.
- Homeyer, H., *Die Quellen zu Ciceros Tod*. *Helikon* 17 (1977) 56 ff.
- Klotz, A., *De Plutarchi vitae Caesarianae fontibus*. *Mnemosyne* 3. Ser. 6 (1938) 313 ff.
- Kornemann, E., *Die historische Schriftstellerei des C. Asinius Pollio*. *Jahrbücher für classische Philologie*, hrsg. von A. Fleckeisen. Suppl.-Bd. 22 (1896) 555 ff.
- Kornemann, E., *Pollios Geschichtswerk und Horaz Carm. III*. *Klio* 3 (1903) 550 ff.
- Kornemann, E., *Die unmittelbare Vorlage von Appians Emphyllia*. *Klio* 17 (1921) 33 ff.
- Laqueur, R., *Timagenes 2*. *RE* 6 A 1 (1936) 1063 ff.
- Leeman, A. D., *Tweemaal Cicero*. *Hermeneus* 30 (1958) 74 ff.
- Lenchantin de Gubernatis, M., *Quid Asinius Pollio de quibusdam suae aetatis scriptoribus senserit*. *Rivista di Filologia e d'Istruzione Classica* 36 (1908) 261 ff.
- Lenchantin de Gubernatis, M., *Il ritmo in un frammento di Asinio Pollione*. *Rivista di Filologia e d'Istruzione Classica* 37 (1909) 385 ff.
- Letta, C., *La composizione dell'opera di Cassio Dione. Cronologia e sfondo storico-politico*. In: *Ricerche di storiografia antica* Bd. 1, Pisa 1979, 117 ff.
- Macchi, S. — Reggi, G., *Le condizioni di salute di Cesare nel 44 a. C.* Lugano 1986.
- Manuwald, B., *Cassius Dio und Augustus. Philologische Untersuchungen zu den Büchern 45—56 des dionischen Geschichtswerkes*. (Palingenesia 14) Wiesbaden 1979.
- Meyer, Ed., *Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus*. Stuttgart und Berlin ³1922, unveränd. Nachdr. Darmstadt 1963.
- Michel, D., *Alexander als Vorbild für Pompeius, Caesar und Marcus Antonius*. (Collection Latomus 94) Brüssel 1967.
- Millar, F., *A Study of Cassius Dio*. Oxford 1964.
- Pelling, C. B. R., *Plutarch's Method of Work in the Roman Lives*. *Journal of Hellenic Studies* 99 (1979) 74 ff.
- Peter, H., *Historicorum Romanorum reliquiae*. 1, Leipzig ²1914, 2, Leipzig 1906, edit. stereot. Stuttgart 1967.
- Picard, G.-Ch., *Le monument de César Cosmocrator au Capitole*. *Revue Archéologique* 1973, 261 ff.
- Pierce, E. D., *A Roman Man of Letters. Gaius Asinius Pollio*. Diss. New York 1922.
- Premmerstein, A. von, *Vom Werden und Wesen des Prinzipats*. Aus dem Nachlaß hrsg. von H. Volkmann. Abh. Bayer. Akad. d. Wiss., philos.-hist. Abt. N. F. Heft 15 München 1937.
- Reggi, G., siehe: Macchi, S.
- Roddaz, J. M., *De César à Auguste: L'image de la monarchie chez un historien du Siècle des Sévères. Réflexions sur l'oeuvre de Dion Cassius, à propos d'ouvrages récents*. *Revue des Études Anciennes* 85 (1983) 67 ff.

- Scardigli, B., (in collaborazione con Paola Delbianco), *Nicolao di Damasco. Vita di Augusto*. Florenz 1983.
- Scardigli, B., *Asinius Pollio und Nikolaos von Damaskus*. *Historia* 32 (1983) 121 ff.
- Schmalz, J. H., *Über den Sprachgebrauch des Asinius Pollio in den bei Cicero ad Familiares X, 31—33 erhaltenen Briefen mit Berücksichtigung der bei Quintilian, Seneca etc. überlieferten Fragmente aus dessen Reden und Geschichtsbüchern*. 2. verb. Aufl. München 1890.
- Schwartz, Ed., *Appianus* 2. RE 2, 1 (1896) 216 ff.
- Schwartz, Ed., *Cassius* 40 Dio. RE 3, 2 (1899) 1684 ff.
- Thouret, G., *De Cicerone, Asinio Pollione, C. Oppio rerum Caesarianarum scriptoribus*. Leipziger Studien zur class. Phil. 1, Leipzig 1878, 303 ff.
- Vrind, G., *De Cassii Dionis historiis*. *Mnemosyne* N. S. 54 (1926) 321 ff.
- Ward, A. M., *The Conference of Luca: Did it happen?* *American Journal of Ancient History* 5 (1980) 48 ff.
- Wölfflin, E., *Über die Latinität des Asinius Pollio*. *Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik* 6 (1889) 85 ff.
- Zecchini, G., *Cassio Dione e la guerre gallica di Cesare*. (Pubbl. della Università del Sacro Cuore, Scienze storiche 19) Mailand 1978.
- Zecchini, G., *Asinio Pollione: Dall' attività politica alla riflessione storiografica*. ANRW 2, 30, 2, Berlin 1982, 1265 ff.
- Zecchini, G., *Modelli e problemi teorici della storiografia nell'età degli Antonini*. *Critica storica* (Florenz) 20 (1983) 3 ff.